Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Donnerstag, den 22. October 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang—No. 252

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Die Kampagne-Zeit.

Fort Wayne Ind., 22. Okt. Gestern Abend sprach hier der Präsidentschaftskandidat Bryan zu drei Massenversammlungen, welche die größten waren, die jemals hier stattgefunden haben. In der Sängerbund-Halle erhielt er eine besonders glänzenden Empfang.

Canton, O., 22. Okt. Sechs Delegationen besuchten heute den republikanischen Präsidentschafts-Kandidaten McKinley. Die erste derselben kam vom Ohioer County Wayne, und war etwa 300 Mann stark. Als Sprecher fungirte Ira Richards, auf dessen sehr lange Rede McKinley eine kurze und beifällig aufgenommene Antwort gab.

Decatur, Ind., 22. Okt. Vor einer großen Menge hielt hier der Präsidentschafts-Kandidat Bryan eine kurze, enthusiastisch aufgenommene Ansprache. Außerdem sprach er in Rochester und an verschiedenen kleineren Plätzen, meist vor Farmern. In Rochester, wo ein „Barbecue" abgehalten wurde, hielt auch der demokratische Gouverneurskandidat Ben. F. Shively eine Rede.

St. Louis, 22. Okt. Die Gerichtsverhandlung gegen den Allerwelts-Laden-Besitzer Dugald Crawford wegen ungesetzlicher Einschüchterung von Stimmgebern (er hatte bekanntlich 12 seiner Angestellten entlassen, blos weil dieselben für Bryan stimmen wollen) wurde heute begonnen, aber auf Antrag des Vertheidigers alsbald auf den 28. Okt. vertagt.

Washington, D. C., 22. Okt. Der Generalanwalt Harmon bestätigt die Nachricht, daß Marcus Aurelius Smith, Spezial-Bundes-Hilfsanwalt für Arizona, abgesetzt worden ist, weil er silberdemokratischer Kandidat für den Kongreß ist und deshalb ebenso behandelt wird, wie Clayton in Alabama.

(Weitere politische Nachrichten siehe auch unter „Telegraphische Notizen" auf der Innenseite.)

Es war ein Unglücksfall.

Yonkers, N. Y., 22. Okt. Das Geheimniß, welches den (schon unter „Telegraphische Notizen" erwähnten) gewaltsamen Tod von Hamlin J. Andrews — nicht Andrus — in seiner Geschäftsstube umgab, ist von der Polizei, wie sie wenigstens glaubt, gelöst worden. Darnach ist Andrews nicht einem Verbrechen zum Opfer gefallen, sondern zufälligerweise durch die Explosion von Dynamitpulver umgekommen. Er hatte sich in der letzten Zeit angelegentlich mit der Erfindung einer neuen, furchtbaren Bombe beschäftigt, welche gegen Geldschrank-Sprenger angewendet werden sollte, und bei den betreffenden Experimenten scheint er verunglückt zu sein.

150jähriges Universitäts-Jubiläum.

Princeton, N. J., 22. Okt. Präsident Cleveland hielt heute die angekündigte Festrede in Verbindung mit der Jubiläumsfeier unserer Universität. Die Rede enthielt auch politische Anspielungen auf den jetzigen Wahlkampf und die Währungsfrage, wobei der Präsident seinen bekannten Standpunkt vertrat.

„Buffalo Bill" muß blechen.

St. Joseph, Mo., 22. Okt. Oberst Cody, genannt Buffalo Bill, wurde vom Richter Carolus mit einer Geldstrafe von $250 belegt, weil er hier eine Vorstellung gegeben habe, ohne eine städtische Lizens erwirkt zu haben.

Er wird die Sache vor die höheren Gerichte bringen, da er behauptet, daß er überhaupt nicht zur Zahlung einer städtischen Lizens verpflichtet sei, indem seine „WildWest Show" durchaus keinen Zirkus bilde.

Arbeit und Kapital.

Columbus, O., 22. Okt. Die Grubenarbeiter, welche in mehreren der großen Kohlengruben des Hocking-Thals beschäftigt sind, haben gestern beschlossen, zu dem herabgesetzten Lohn von 45 Cents pro Tonne zur Arbeit zurückzukehren. Von heute an stehen nur noch 2000 Kohlengräber in Ohio aus. Man glaubt, daß die Streik-Bewegung sich nicht mehr lange behaupten könne.

Parlamentsmitglied gestorben.

Cornwall, Ont. (Canada), 22. Okt. Dr. Darby Bergin, Mitglied des Dominial-Parlaments für Cornwall und Stormont und eine der bekanntesten Persönlichkeiten in diesem Theil des Landes, ist heute früh an den Folgen von Verletzungen gestorben welche er sich vor einem Monat durch Sturz von einer Treppe seines Hauses zugezogen hatte. Er war 70 Jahre alt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Karlsruhe von Bremen; Germanic von Liverpool.

Bremen: Trave von New York.

San Francisco: Monowai von Sidney, Australien, über Honolulu.

Vancouver, B. C.: Empreß of Japan, von den asiatischen Häfen (mit ausführlichen Postnachrichten über den gefährlichen Aufstand gegen die Spanier auf den Philippinen-Inseln.)

Abgegangen.

New York: State of Nebraska nach Glasgow.

Boulogne: Spaarndam, von Rotterdam nach New York.

Southampton: Havel, von Bremen nach New York.

Liverpool: Teutonic nach New York.

Ausland.

Dr. Kayser wird weiterbeschimpft.

Berlin, 22. Okt. Zu Ehren des zurückgetretenen Kolonialdirektors Dr. Kayser veranstaltet der Kolonialrath heute ein Diner und sämmtliche Mitglieder der Körperschaft haben zugesagt, mit Ausnahme v. d. Heydts, welcher einer der rabiatesten Gegner Kaysers ist. Noch immer dauern die Angriffe auf Dr. Kayser fort. So sagt die „Post", er habe nach seinen eigenen Angaben einen Mangel an Festigkeit, Entschlossenheit und männlichem Charakter gezeigt. Und die „Tages-Zeitung" spricht von einem „jüdischen Emporkömmling", welcher versucht habe, seine Gegner „gifttriefend zu begeifern"."

Zwei Manöver-Reporter verfolgt.

Berlin, 22. Okt. In Verbindung mit den Breslauer Kaisertagen sind die beiden Manöver-Berichterstatter Freiherr v. Lützow und Larsen in Anklagestand versetzt worden. Sie hatten die Meldung verbreitet, daß der Oberhof- und Hausmarschall und Ober-Zeremonienmeister Graf August zu Eulenburg den unrichtigen Bericht über den Inhalt des Zaren-Trinkspruches in Breslau verursacht habe. Graf Eulenburg hat Strafantrag gestellt, und gegen die beiden Berichterstatter ist das gerichtliche Verfahren wegen Verleumdung eingeleitet worden.

Musiker Stieber gestorben.

Berlin, 22. Okt. Der Musiker Theodor Stieber, ein Bruder des verstorbenen Polizeidirektors gleichen Namens, ist aus dem Leben geschieden.

Majestätsbeleidigung.

Berlin, 22. Okt. Ein hiesiger Schloßsergehilfe Namens Beutel ist wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Bismarcks Gesundheitszustand.

Berlin, 22. Okt. Der Ex-Kanzler Bismarck hat unter ausdrücklichem Hinweis auf seine erschütterte Gesundheit den persönlichen Empfang einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten von Altona, welche ihm den Ehrenbürger-Brief der Stadt überbringen wollte, ablehnen müssen.

Wieder in Potsdam.

Berlin, 22. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin sind von ihrem Besuch in Wiesbaden und Darmstadt heute Vormittag um 8 Uhr in Potsdam eingetroffen.

Die Sozialisten stark betroffen?

Berlin, 22. Okt. Es heißt, daß durch die geplante Konvertirung und Zins-Herabsetzung der Reichs- und preußischen Staatsschulden die sozialdemokratische Partei sehr schwer betroffen werde, da sie zu den größten Besitzern dieser Staatspapiere gehöre.

Levys Mörder ergriffen.

Berlin, 22. Okt. Die Mörder des hiesigen Justizrathes Meyer Levy sind dingfest gemacht worden. Sofort nach der That hatte die Familie des Ermordeten einen Schreiber, den 16jährigen Bruno Werner, welcher kurz vorher von dem Justizrath wegen Unehrlichkeit entlassen worden war, der Thäterschaft bezichtigt. Die Polizei zweifelte anfangs, daß der Verdacht gerechtfertigt sei, zumal ihre Nachforschungen nach einer anderen Richtung gingen. Auf Grund dieser Nachforschungen wurde der Schlosserlehrling Wilhelm Große verhaftet. Dieser legte denn auch bald ein unumwundenes Geständniß ab, welches den obigen Verdacht der Familie vollauf rechtfertigte. Werner hatte den Plan angestiftet und ihn im Verein mit Große zur Ausführung gebracht. (Von der Angabe, daß die Raubmörder ihrer Vier gewesen seien, hört man nicht weiter.)

Das Haus, welches der Schauplatz des sensationellen Mordes gewesen ist, wird immer noch von großen Volkshaufen umlagert. Das Gefühl der Unsicherheit ist zwar durch die Ergreifung der Mörder herabgestimmt worden, es ist indeß, um die Sicherheit zu erhöhen, die Gründung eines besonderen Vereins geplant, welcher hohe Belohnungen für die Ergreifung von Verbrechern aussetzen wird.

Der „ewige" Amtsmüde.

Berlin, 22. Okt. Es heißt schon wieder einmal, daß Dr. v. Böttichen der „Klebsame", als Sekretär des Reichsamtes des Innern abdanken wolle.

Begnadigte Duellanten.

Köln, 22. Okt. Vierzehn Studenten der Bonner Universität und der rheinisch-westfälisch-technischen Hochschule in Aachen, welche wegen Zweikampfs zu je 3 Monaten Festungshaft verurtheilt worden waren, sind vom Kaiser zu je einer Woche Haft begnadigt worden.

Antisemitische Spaltung.

Wien, 22. Okt. Die antisemitische Phalanx droht, aus dem Leim zu gehen, da sich die deutsch-nationalen Gemeinderäthe nicht länger die Diktatur Dr. Luegers gefallen lassen wollen. Sie sind aus dem Lueger-Klub ausgetreten und organisiren einen eigenen Gemeinderaths-Klub.

Die Währungsfrage im Reichsrath.

Wien, 22. Okt. Im österreichischen Reichsrath richtete der Czechenführer Jax die Mahnung an die Regierung, mit der Durchführung der Goldwährung nur langsam vorzugehen, während Amerika im Begriffe stehe, die welteherrschende Währungsfrage zu entscheiden. Trotz der Opposition vom Ministertische aus verlas der Redner Auszüge aus den jüngsten Reden des amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Bryan, wobei er häufig durch Bravorufe unterbrochen wurde. Der Abgeordnete schloß seine Rede mit dem Hinweise auf den Fortschritt, welchen Japan unter der Herrschaft des Silbers gemacht, und im Gegensatze dazu dem notorischen Verluste an steuerbarem Eigenthum, den Oesterreich unter der erst so kurze Zeit bestehenden Goldwährung bereits erlitten habe.

Die nächste fürstliche Trauung.

Rom, 22. Okt. Prinzessin Helene von Montenegro, die Braut des italienischen Kronprinzen, mit welchem sie am Samstag vermählt werden wird, traf in Begleitung ihrer Angehörigen und des Bräutigams heute Vormittag hier ein.

Die Straßen waren festlich geschmückt und von Menschenmassen überfüllt. Viele Vereine mit Bannern sowie Musikkapellen standen vor dem Bahnhof, und innerhalb desselben befanden sich das italienische Ministerium, die Kammer-Mitglieder, die Stadtbehörden, Mitglieder des diplomatischen Korps und andere Würdenträger. Kurz ehe der Zug mit dem Brautpaar einlief, erschienen auch König Humbert und seine Gemahlin, die Königin Margherita. Dieß war die erste, welche die Prinzessin Helene begrüßte und küßte. Um Mittag langte die Gesellschaft im Quirinal an. Man berechnet, daß an die 300,000 Menschen auf der Straße waren.

Regen und Hochfluthen.

Rom, 22. Okt. Im ganzen oberen Italien regnete es in Strömen, und alle Bahnzüge erlitten infolge dessen Verspätung. In den Distrikten von Venedig herrschte überall Hochfluth, und der große Kanal von Venedig überschwemmte den berühmten St. Markus-Platz in einer Höhe von zwei Fuß.

Zur Venezuela-Streitfrage.

London, 22. Okt. Der Vertreter der United Preß wurde im britischen Amt des Auswärtigen definitiv in Kenntniß gesetzt, daß Sir Julian Pauncefote, britischer Botschafter in den Ver. Staaten, welcher sich gegenwärtig wieder auf der Reise nach der amerikanischen Bundeshauptstadt befindet, der Ueberbringer wichtiger Weisungen sei, die auf eine gütliche Beilegung der Differenzen zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten betreffs des Venezuela-Grenzstreites abzielten.

Die Grundlage dieser Schlichtung soll durch Hrn. Chamberlain, den britischen Kolonialsekretär, schon während seines kürzlichen Besuches in den Ver. Staaten — der angeblich nur einen privaten Charakter trug — mit dem amerikanischen Staatssekretär Olney vereinbart worden sein, und die Aussichten für die baldige völlige Erledigung dieser leidigen Angelegenheit werden als sehr günstig bezeichnet.

Schneestürme in England.

London, 22. Okt. Starke Schneestürme werden aus dem nördlichen England und aus Schottland gemeldet.

Wegen der Gold-Abflüsse.

London, 22. Okt. Wie erwartet wurde, hat die Bank von England heute abermals ihre Diskonto-Rata erhöht, und zwar von 3 auf 4 Prozent, um die Gold-Abflüsse möglichst einzuschränken.

Aufstände gegen Kulis.

Kingston, Jamaica, 15. Okt. (Per Post eingetroffen.) In Demerara, Britisch-Guiana, sind Kuli-Aufstände ausgebrochen, welche weit wichtiger zu sein scheinen, als man anfangs zugeben wollte. Die Kulis sind bei den farbigen Eingeborenen sehr verhaßt.

Neuerdings war eine Lohn-Herabsetzung erfolgt.

Lokalbericht.

Der schlaue Coughlin.

Alderman Coughlin von der 1. Ward bewog neulich seinen Kollegen Kent von der 32. Ward, der sonst mit ihm nicht gerade auf sehr freundschaftlichem Fuße steht, eine Verordnung einzubringen, durch welche den Eigenthümern der Schänke „Ye Tavern", Ecke 51. Straße und Cottage Grove Avenue, die Errichtung eines Bretterschuppens auf ihrem Hofraum gestattet werden sollte. Die Verordnung ging unbeanstandet durch, die Eigenthümer der Schänke haben die ertheilte Erlaubniß aber benutzt, um ein zweistöckiges Bretterhaus bauen zu lassen. Dasselbe ist noch nicht ganz fertig, und es ist ihnen jetzt verboten worden, es fertig zu stellen.

* Bei einer Gasexplosion im Keller des Gebäudes Nr. 389 Fulton Str. zog sich gestern der Hauseigenthümer Aspiro Ghigseli schmerzhafte Brandwunden zu, die indessen nicht weiter gefährlicher Natur sind.

* Die Polizei ist angewiesen worden, künftig streng darauf zu sehen, daß jeder Laib Brod, der zum Verkauf ausgeboten wird, deutlich mit dem Namen der Bäckerei und genauer Gewichtsangabe abgestempelt ist.

Ein Sieg für John York.

Der Appellhof für Cok County hat heute das Urtheil bestätigt, welches die untere Instanz in dem Schadenersatzprozeß des Max Mickel gegen John York zu Gunsten des Letztgenannten gefällt hat. Im Jahre 1892 gestattete der Kläger dem Beklagten, bei der Errichtung einer Brandmauer für sein neues Geschäftslokal sein anstoßendes Grundstück mit zu benutzen. Zur Entschädigung sollte Mickel gegebenen Falles später die Brandmauer mitbenutzen dürfen. Am 10. Januar wurde das York'sche Gebäude durch Feuer zerstört, nur die besagte Brandmauer blieb stehen, war aber so stark beschädigt, daß die Baupolizei ihre Abtragung anordnete. Ehe dem Befehle Folge gegeben werden konnte, kam ein Wind, der die Mauer umwehte. In ihrem Sturz zerstörte sie die zwei, Herrn Mickel gehörenden Nachbarhäuser. Herr Mickel machte Schadenersatzansprüche geltend, ist aber damit von der unteren Instanz und jetzt auch vom Appellhof abgewiesen worden, weil er ja Miteigenthümer der verhängnißvollen Mauer gewesen sei.

Belohnung ausgesetzt.

Auf dem hiesigen Polizei-Hauptquartier traf heute aus Cooperstown, N. D., eine Sendung von Zirkularen ein, in denen eine Belohnung von $300 für irgend eine Information angeboten wird, durch welche die Ergreifung und Ueberführung eines flüchtig gewordenen Mörders ermöglicht werden kann. Der muthmaßlich Ermordete war ein wohlhabender Farmer, Namens A. McMillan, der seit dem 12. Oktober d. J. spurlos verschwunden ist. An diesem Tage wurde der Vermißte in Gesellschaft eines fremden Mannes gesehen, dessen Nase eine breite Narbe aufwies. Man vermuthet nun, daß McMillan von diesem Manne ermordet worden ist. Für die Auffindung der Leiche wird eine Belohnung von $100 ausgesetzt. Unterzeichnet sind die Zirkulare von David Bartlett, Staatsanwalt in Gripp County, N. D., an den auch alle etwaigen Informationen übermittelt werden sollen.

Alle Mühe umsonst.

Polizei-Anwalt Tatge versuchte heute sein Bestes, Kadi Richardson zu bewegen, den Konstabler Martin McDermott unter der Anklage des Raubs und Diebstahls den Großgeschworenen zu überweisen, hatte hiermit aber keinen Erfolg. Nach längerem Verhör wurde der Konstabler straffrei entlassen.

McDermott drang gestern Nachmittag in den Billetschalter von „Hooleys Theater" und nahm auf einen Beschlagnahmebefehl gegen Ira J. LaMotte hin, welch' Letzterer die Geschäftsführer der augenblicklich in dem Theater auftretenden Truppe ist, 70 Dollars gewaltsam an sich. Die Vertheidigung machte geltend, daß nach dem Buchstaben des Gesetzes von einem Diebstahl und Raub keine Rede sein könne, daß der Konstabler vielmehr nur in seiner Eigenschaft als Beamter so gehandelt habe. Der Richter schloß sich dieser Ansicht an, und McDermott konnte ungestraft von dannen ziehen.

Wollen die Luft wieder verpesten.

Wie der „Abendpost" von dem Notar und Grundeigenthumsagenten Ch. L. Rafoth, dessen Office sich an der Südwest-Ecke von Ashland und Noble Ave. befindet, mitgetheilt wird, beabsichtigt man, die in der Nähe befindlichen Lehmgruben wieder mit allerlei Unrath anzufüllen, was die Luft natürlich schlimm verpesten würde. Hiergegen soll nun mit aller Macht vorgegangen werden, und alle in jenem Distrikt wohnenden Bürger sind ersucht, bei Herrn Rafoth vorzusprechen, um sich mit ihm über Schutz-Maßregeln zu berathen.

Kurz und Neu.

* Weizen ist heute um $2\frac{3}{4}$ Cents gefallen. An der Börse herrschte in Folge dessen eine ziemlich große Aufregung. Ein weiterer Preissturz wird nicht erwartet.

* Die Alexianer-Brüder haben durch Hrn. Peter Almendinger vom Schwaben-Verein ein Geschenk von 100 Dollars zum Besten des Hospitals erhalten, für welches sie hiermit ihren herzlichsten Dank aussprechen.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

* Der Appellhof entschied heute in der Schadenersatzklage des Charles Bäcker gegen die Westseite Park-Kommission, daß für etwaige Fahrlässigkeit der Parkverwaltung nur der Staat Illinois haftbar gemacht werden könne, dessen Agenten die Park-Kommissäre seien.

* Die Schadenersatzklage des Theateragenten Beaumont gegen den Theaterunternehmer Henderson und den Privatdetktiv Mathew Pinkerton ist heute im Kreisgerichte auf Weisung von Richter Smith von den Geschworenen abgewiesen worden. Der Richter erklärte, Kläger habe nicht nachgewiesen, daß Pinkerton und Henderson seinen Ruf aus böser Absicht zu schädigen versucht haben.

Das Recht der Polizei.

Die Silber-Demokraten wenden sich um einen Einhaltsbefehl an Richter Tuley.

Die republikanischen „McKinley Arbeiterklubs", welche schon Miene gemacht hatten, von ihrer für den Abend des 31. Oktober geplanten Demonstration Abstand zu nehmen und den Silberleuten das Feld zu überlassen, haben vom Hauptquartier Gegenbefehl bekommen und werden von dem ihnen polizeilich ertheilten Recht zum Umzug Gebrauch machen. Polizeichef Badenoch will nicht gestatten, daß gleichzeitig mit der republikanischen Demonstration auch ein demokratischer Umzug veranstaltet wird. Er fußt bei seiner Weigerung auf einen im Jahre 1886 vom Stadtrath angenommenen Verordnung, welche die Benützung der Straßen für öffentliche Umzüge von einer vorher einzuholenden polizeilichen Erlaubniß abhängig macht. Diese Verordnung ist aber schon vor Jahr und Tag erst von Richter Tuley und dann auch vom Obergericht für verfassungswidrig erklärt worden, da „die Straßen dem Volke gehörten und weder der Stadtrath noch die Polizei befugt sei, dieses Recht einzuschränken." — Die Herren vom County-Ausschuß stempeln nun die Haltung des Polizeichefs zu einer Parteifeindseligkeit und haben sich heute Morgen an Richter Tuley gewandt, damit er der Polizei verbiete, ihrem Umzug hindernd in den Weg zu treten. Chef Badenoch, der in aller Harmlosigkeit erklärt, er habe nicht das Mindeste dagegen einzuwenden, daß die Demokraten paradiren, nur hätten die Republikaner sich nun einmal zuerst gemeldet, und er sehe nicht ein, wie die Truppenkörper der feindlichen Parteien sich gleichzeitig durch dieselben Straßen bewegen könnten, ohne daß es Mord und Todtschlag gebe, erschien in Begleitung seines Assistenten Roß und des Hilfs-Korporationsanwaltes Dupuy vor dem Richter, um gegen die Gewährung des Gesuchs Einsprache zu erheben. Herr Dupuy verlangte einen kurzen Aufschub der Verhandlung, und diese wurde vom Richter auf morgen Vormittag anberaumt.

Neue Advokaten.

Das vom Appellhof ernannte Prüfungskomite hat zu Gunsten der Zulassung von 42 Rechtsbeflissenen zur advokatischen Praxis berichtet. Die Namen der durchgekommenen Kandidaten folgen:

M. T. Baldwin, James A. Beckett, John D. Black, Robert W. Campion, Albert E. Dacy, Edward Davis, Fred L. Fake, Morris Friedman, James J. Gray, C.R. Hartman, Daniel S. Helmer, Herbert S. Hicks, Frank L. Hume, Michael E. Hunt, Cyril R. Jandus, George R. Jenkins, Benjamin F. Mosely, Bernard J. Malony, Wm. B. Boulton, Fleming R. Moore, A.S. Nathan, J. Julius Neiger, Ernest W. Porter, Wm. A. Rogan, Fulton H. Sears, Fred. D. Silber, Emma Smith, Kinney Smith, Frederick Struckmeyer, Wm. C. Tackett, B. B. Weill, M. W. Wolverton, Fred H. Lathrop, James E. McGinley, Michael McMahon, John J. McManamon, B. C. McArdle, Edward H. Wright, H. A. Lewis, E. W. Dunham, B. F. Emerich und Leslie Gilmore.

Zum Schutze der Gläubiger.

Merriam Collins & Co., Gläubiger der vor Kurzem verkrachten „New England Baking Company", haben das Kreisgericht ersucht, den gegenwärtigen Massenverwalter besagter Gesellschaft, Herrn Malvin Sidenberg, zu entlassen und an seiner Stelle einen anderen Massenverwalter zu ernennen. In dem Klagedokument wird ausgeführt, daß von der New England Baking Co. betrügerische Eigenthums-Uebertragungen an Arnold Bros., A. J. Olson, Malvin Sidenberg u. A. vorgenommen worden sind. Malvin Sidenberg stehe im Solde der insolventen Gesellschaft und habe trotz aller Mahnungen noch keine Abrechnung im County-Gericht eingereicht. Um die Gläubiger zu schützen, sei es nothwendig, einen anderen Massenverwalter mit der Abwickelung der Geschäfte zu betrauen. — Die New England Baking Company betrieb früher ein anscheinend gutgehendes Geschäft in dem Hause Nr. 41 N. Green Str.

Festgenommener Justizflüchtling.

Richard Houlihan, auf den die New Yorker Behörden schon seit Wochen fahnden, ist jetzt endlich von Geheimpolizisten der Zentral-Station an Clark und Van Buren Straße dingfest gemacht worden. Er steht unter der Anklage, in der östlichen Metropole allerlei Grundeigenthums-Schwindeleien verübt zu haben. Man wird den Arrestanten nunmehr per Schub heimbefördern.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Schön heute Abend und morgen; anhaltend kühl; veränderliche, zumeist nördliche Winde.

Missouri: Im Allgemeinen schön, ausgenommen örtliche Regenschauer im südwestlichen Theile; abnehmende Temperatur; nördliche Winde.

Auch für die Staaten Iowa und Wisconsin wird schönes und anhaltend kaltes Wetter angekündigt; lebhafte nördliche bezw. westliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 43 Grad; Mitternacht 43 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 40 Grad und heute Mittag 49 Grad über Null.

Am Schanktisch überfallen.

Verwegene Banditen plündern dem Wirth Olsen die Kasse aus.

Nichts Böses ahnend, stand um die Mitternachtsstunde der Schankwirth Edw. S. Olsen, von Lincoln und Ohio Straße, an seiner Kasse und zählte die Tageseinnahmen nach, als plötzlich drei junge Burschen das Lokal betraten. Der Sohn des Wirthes, Elling Olsen, welcher lesend an einem Tische saß, wollte sich eben erheben, um die späten Gäste zu bedienen, als er mit einem Male von dem ihm zunächst stehenden Banditen einen wuchtigen Faustschlag vor die Brust versetzt erhielt, der ihn beinahe zu Boden fällte. Im nächsten Moment stand sein Angreifer auch schon mit schußbereitem Revolver vor ihm, während die beiden anderen Spießgesellen den alten Olsen mit ihren Waffen deckten.

„Sofort die Hände hoch! Wagt nicht, um Hilfe zu rufen, sonst machen wir kurzen Prozeß mit euch!" donnerte das Trio die Ueberrumpelten an, denen unter diesen Verhältnissen nichts anderes übrig blieb, als sich ruhig den Banditen zu fügen. Einer von den Halunken schritt dann gelassen hinter den Schanktisch und entnahm der Kasse alles Baargeld, $45 in Banknoten und kleiner Münze. Hiermit noch nicht zufrieden, riß sein Spießgeselle dem Besitzer auch noch die werthvolle goldene Uhr aus der Tasche und dann eilte das Gesindel in schleuniger Flucht von dannen. Im Nu hatte Olsen jetzt seinen Revolver zur Hand und feuerte den die Lincoln Straße entlang Eilenden mehrere blaue Bohnen nach, die aber ihr Ziel verfehlt zu haben scheinen. Als Nachbarsleute herbeieilten, waren die Strolche längst unter dem Schutze der Nacht spurlos verschwunden.

Die Polizei, die erst einige Stunden später von dem Ueberfall in Kenntniß gesetzt wurde, hat eine ziemlich genaue Personalbeschreibung der Banditen erhalten und man hofft, ihrer bald habhaft werden zu können.

Wie heißt der Mann?

Der Norweger Sven Andreason hegt patriotische Zweifel darüber daß der Monarch, dem er die Treue auffagen will, sich König von Schweden und Norwegen nennt. Für Norweger, meint Sven, sollte König Oskar Anstands halber den Namen Norwegens in dem Titel vor den Schwedens setzen. Countyschreiber Knopf, der, wenn es sich irgend vermeiden läßt, seinen Konstituenten, künftigen ebenso wenig wie jetzigen, nicht auf die Hühneraugen tritt, wird bei dem schwedischen Gesandten in Washington anfragen, wie es sich mit dem Titel verhält. Falls der Gesandte es auf seinen Amtseid nimmt, daß der Beherrscher der skandinavischen Halbinsel auch in dem nördlichen Theile seines Reiches immer in erster Linie König von Schweden bleibt, wird Sven in den sauren Apfel beißen und das Vorrecht Schwedens auf den König zugestehen müssen. Da er selber den König ohnehin ganz los werden will so sollte ihm dieses Opfer nicht allzuschwer fallen.

Wahrscheinlich ein Scherz.

Der Schneider Axel Carlson, wohnhaft Nr. 226 Larrabee Straße, lieferte heute Vormittag auf der Polizeistation an der Ost Chicago Ave. ein Packet ab, in dem sich eine etwa acht Zoll lange und höchst verdächtig aussehende Bleiröhre befand. Das Packet war dem Schneiderlein kurz zuvor durch die Post übermittelt worden und hatte unter den Familienmitgliedern, welche der Eröffnung beiwohnten, nicht wenig Bestürzung hervorgerufen. Eine sofort auf der Polizeistation vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Röhre mit Schießpulver gefüllt, im Uebrigen aber völlig harmlos war. Postinspektor Stuart ist von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt worden.

Der Weg ist frei.

Der Appellhof hat heute die beiden Klagen, welche noch in Sachen der Union Loop Co. vor ihm schwebten, im Sinne der kürzlich vom Staats-Obergericht gefällten Entscheidung, d. h. zu Gunsten der Hochbabhngesellschaft erledigt. Der von den Grundeigenthümern an der Van Buren Straße nachgesuchte Einhaltsbefehl gegen die Errichtung des Hochbahngerüstes wurde verweigert, und der von der unteren Instanz gewährte Einhaltsbefehl gegen den Betrieb der Hochbahn in Wabash Avenue wurde aufgehoben. Die Züge der Lake Straße Hochbahn werden nun schon in wenigen Wochen bis zur Adams Straße durch die Wabash Ave. laufen.

Das Rauchverbot.

Inspektor May vom Gesundheits-Amt hat gegen folgende Personen und Firmen ein Strafverfahren wegen Uebertretens der Rauchverordnung eingeleitet:

John M. Berry 91—93 Indiana Str.; Kolumbus Klub, 45 Monroe Str.; Argyle Flats, 7, 9 und 11 Jackson Str.; Palace Theater, 569 Milwaukee Ave.; Pacific Boiler Works, 48—50 W. Division Str.; Grand Central Hotel, Madison und Canal Str.; Brown Flats, 47 und State Str.; Acme Flexible Glaß Co., 17. und Clark Str.

Gefährliche Feuersbrunst.

Knaben setzen mit Oel gefüllte Tankwagen in Brand.

Kurz nach 11 Uhr heute Vormittag schossen plötzlich helle Flammen aus einem der mit Naphta-Oel angefüllten Tankwagen im Hofraum der „Consumers' Gas Company", an Butler und 24. Straße, hervor, und knapp eine Minute später war der ganze Waggon bereits ein einziges, mächtiges Feuermeer. Dicke Rauchwolken qualmten zu gleicher Zeit zum Himmel empor, und ein unheimliches Puffen ließ annehmen, daß jeden Moment eine fürchterliche Explosion erfolgen werde. Zum größten Glück war der Tankwagen geschlossen — wäre die Deckelöffnung freigewesen, so würde eine folgenschwere Katastrophe unvermeidlich gewesen sein, denn in nächster Nähe stand einer der mächtigen, mit Leuchtgas bis oben gefüllten Behälter. Unter Aufbietung aller Kräfte versuchten die Löschmannschaften ihr Möglichstes, die Flammen hiervon fernzuhalten, was ihnen denn auch nach hartem Kampfe gelang. Thurmhoch schoß die Lohe in die Luft hinauf und eine Zeitlang lag auch große Gefahr vor, daß die Wohnhäuser in der Nachbarschaft vom Flugfeuer ergriffen und eingeäschert werden würden.

Während die Löschversuche in vollem Gang waren, machte man mit einem Male die Entdeckung, daß sich auch das Oel in den Leitungsröhren, welche sich von den Tankwagen nach den Gaswerken hinziehen, entzündete. Sofort wurde eine große Anzahl Arbeiter angestellt, welche die Verbindung unterbrechen mußten; das Erdreich wurde schnell aufgerissen, die Röhren zerschnitten und so dem schleichenden Feuer Einhalt geboten.

Da der Boden in dem Hofraum stark mit Tröpfelöl durchtränkt ist, so schossen auch aus dem Rasen bald an allen Ecken und Kanten die Flammen empor, was einen wundersamen Anblick gewährte, und hatten auch hier die Löschmannschaften alle Hände voll zu thun, um Herr des entfesselten Elementes zu werden.

Knaben, die unter den Tankwagen krochen, sich eine Zigarette anzündeten und dann das noch glimmende Streichhölzchen wegwarfen, sollen den Brand verursacht haben. Die Polizei fahndet jetzt auf die Bengels.

Vier Tank- und mehrere Frachtwagen wurden von den Flammen völlig verzehrt. Der Schaden wird auf $3000 geschätzt.

Frank Collier wieder auf Deck.

Der exzentrische Advokat Frank Collier, von dem man seit einigen Monaten nichts mehr gehört hatte, ist wieder auf Deck. Er ist gestern auf Betreiben der Musikalienhändler Stafford & Sons, Nr. 352 W. Madison Straße, unter der Anklage des böswilligen Unfugs verhaftet worden und hat die Nacht im Zellengefängniß der Desplaines Straße Polizeistation zubringen müssen, weil es ihm nicht gelang, einen Bürgen aufzutreiben. Heute Morgen ließ er die Verhandlung seines Falles vom Polizeirichter Kehoe vor den Friedensrichter Chott verlegen. Aus den Zeugenaussagen ergab sich, daß Collier gestern mit einem Konstabler in dem Stafford'schen Geschäftslokale erschien und kraft eines gerichtlichen Befehls auf ein Klavier Beschlag legen wollte. Die Eigenthümer des Geschäftes widersetzten sich diesem Beginnen und verschlossen die Thür, um zu verhindern, daß Collier und der Beamte mit dem Instrument enteilten. Diese widerrechtliche Freiheitsberaubung veranlaßte Herrn Collier, ein Schaufenster des Lokales zu zertrümmern, und das führte zu seiner Verhaftung. Kadi Chott wird die verschiedenen Rechtspunkte, welche bei diesem verwickelten Fall in Frage kommen, am nächsten Dienstag zu entscheiden versuchen.

Aus dem Coronersamt.

E. M. Henry, der gestern Abend in das Erdgeschoß des Hauses Nr. 183 Clark Straße stürzte und sich hierbei schwer verletzte, ist noch im Laufe der Nacht im County-Hospitale gestorben.

Aus Kummer darüber, daß ihr Gatte sie schnöde im Stich gelassen, jagte sich gestern Frau Mary Bowers in dem Hause Nr. 79 Peoria Straße eine Revolverkugel in die linke Brust. Zu früher Morgenstunde erlöste sie der Tod von allen weiteren Leiden.

Die 7 Jahre alte Jennie Klein, deren Eltern Nr. 1999 N. Oakley Ave. wohnen, erlag in vergangener Nacht den Brandwunden, die sie sich vor einigen Tagen zugezogen hatte.

Starb an den Brandwunden.

Florence Ward, die gestern Abend bei einem Feuer in ihrer Wohnung, Nr. 2018 Wabash Ave., schwere Brandwunden erlitt, ist denselben frühmorgens im Mercy-Hospital erlegen. Die Flammen griffen so rapid schnell um sich, daß die Aermste sich nicht mehr zeitig genug zu retten vermochte. Ueber die traurige Katastrophe wird an anderer Stelle dieser Nummer Näheres berichtet.

Da die Entstehungsursache des Brandes der Polizei stark verdächtig vorkommt, so ist sofort eine genaue Untersuchung eingeleitet worden.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn. [illegible]

Baltimore & Ohio. [illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn. [illegible]

MONON ROUTE [illegible]

Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn. [illegible]

Burlington-Linie. [illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route." [illegible]

Chicago & Alton [illegible]

Ein türkischer Militärtransport.

Von Kapitän Leitgeb.

Gar Manchem, der aus Reiseschilderungen die Türken als ein gutmüthiges, phlegmatisches Volk kennt, ja selbst Jenen, welche die Levante flüchtig bereist, Land und Leute nur oberflächlich kennen gelernt haben, werden die jüngsten furchtbaren Gemetzel in der Türkei, Scenen, die an Wildheit den Schrecken der wildesten Janitscharenzeit in Nichts nachstehen, schier unbegreiflich scheinen. Nicht so Demjenigen, der den Muhammedaner und seinen religiösen Fanatismus eingehender kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat. Wohlgemerkt, ich sage „den Muhammedaner“, nicht „den Türken“, denn die Rasse hat hierbei gar nichts zu thun, der Islam Alles — wo einmal der von diesem gepredigte wilde Fanatismus zur Geltung kommt, sind sie Alle gleich! Der sanfte Indier und der wilde Kurde, der phlegmatische Türke und der stets nervös erregte Araber, der Tscherkesse und der Kabyle — das magische Wort des Propheten, zur rechten Zeit ausgesprochen, macht sie Alle zu gleich blutdürstigen Tigern, ja noch ärger, denn der Tiger mordet, er martert aber nicht; sein furchtbares Gebiß, seine todbringenden Klauen sind barmherzig im Vergleiche zu den Waffen und Marterwerkzeugen der „Knüttelmänner“ und Jener, die sie dulden.

Es hat sich nur einmal in meinem ziemlich bewegten Leben ereignet, daß ich türkische Yatagans in unheimlicher Nähe meiner Kehle hatte und nebst fünfzig Schiffsgenossen nur wie durch ein Wunder dem Massakrirtwerden entgangen bin! Ich glaube also ein klein wenig davon erzählen zu können.

Ein paar Jahre nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges fuhr ich als zweiter Lieutenant eines der großen Ostindiendampfer des Oesterreichischen Lloyd von Triest nach Calcutta. Anstatt jedoch direct nach unserem Bestimmungsort zu gehen, sollten wir in Port Said einen aus Konstantinopel gekommenen türkischen Truppentransport von zwei Bataillonen einschiffen und nach Dschidda führen, von wo aus dieselben in's Innere von Yemen bestimmt waren, um einen der häufigen Beduinenaufstände zu unterdrücken. Wir hatten für das Militär das Ober- und Zwischendeck des Schiffes freigelassen, auch keine anderen Passagiere angenommen, da die zwei Bataillone aber immerhin über tausend Mann mit ungefähr fünfzig Officieren ausmachten, so kann man sich denken, wie voll das Schiff war; es blieb uns kaum Raum genug zum Manövriren übrig.

Die Truppen waren, obgleich sämmtlich Muhammedaner, ihrer Nationalität nach gemischt, denn unter der türkischen Majorität befanden sich auch ziemlich viele Araber und Syrier, die sich mit den Uebrigen nicht vertrugen und von den Officieren sehr schlecht behandelt wurden. Schon in der ersten Nacht nach der Abfahrt von Port Said (man durchfuhr den Suezcanal damals noch nicht, wie jetzt, bei Nacht und mit elektrischem Licht, sondern mußte nachtsüber festmachen) kam es zu wilden Scenen. Vier arabische Soldaten waren über Bord gesprungen, an's Land geschwommen und desertirt. Sobald man den Abgang der Leute bemerkte, wurde Alarm geblasen. Das Transportcommando verlangte vom Capitän ein Boot, und ein Detachement von einem Dutzend alter Unterofficiere wurde an's Land und auf die Suche geschickt. Ich schloß mich der Expedition aus Neugier an, und da, falls wir die Deserteure finden sollten, welche unter Mitnahme ihrer ganzen Armatur geflohen waren, ein erbitterter Kampf zu erwarten war, hatte ich mich gut bewaffnet. Doch es kam anders; wir fanden sie nicht, und nach Allem, was ich später von diesen Menschen sah, war ich herzlich froh darüber, denn sonst hätte ich wohl Schreckliches mit ansehen müssen.

Nie werde ich diese Menschenjagd (denn eine solche war es) vergessen. Kaum waren wir aus dem Boote gestiegen, so fand ein alter „Tschausch“ (Feldwebel) eine Fußspur. Er leuchtete mit seiner Handlaterne hin, stieß einen wilden Schrei aus, zog sein Yataganbajonnet und stürmte, von Allen gefolgt, der Spur nach. Es war ein wildes Bild, eine malerische, aber Schreckliches versprechende Gruppe, wie die grimmen alten Soldaten, sämmtlich Veteranen aus den Kämpfen mit Rußland und Montenegro, mit der Laterne in der einen, dem Yatagan in der anderen Hand, bald zusammen, bald sich zerstreuend, über die weite Sandfläche hinliefen, hin und wieder einen Fluch oder eine blutige Drohung gegen die „arabischen Hunde“ ausstoßend.

Doch war alles Suchen vergebens. Die Deserteure hatten jedenfalls bei den längs des Canals wohnenden arabischen Fischern Schutz und Versteck gefunden, denn bald verloren sich die Fußspuren unter vielen anderen im Sande und todtmüde kehrten wir nach einigen Stunden an Bord zurück.

Abermals wurde jetzt zum Antreten geblasen und es erfolgte sofort summarische Justiz für das Geschehene: sämmtliche Schildwachen, acht bis zehn an der Zahl, erhielten stante pede die Bastonade, überdies — vermuthlich als abschreckendes Beispiel — auch alle Soldaten arabischer Nationalität. Empört über diese Bestialität, wollte ich Einhalt thun, aber was konnte ich allein ausrichten, was hätte auch die ganze Schiffsmannschaft gegen Tausend thun gekonnt?

Ich wußte, daß unter den Officieren ein albanesischer Lieutenant, Ali Effendi, war, der, als geborener Scutariner, gut slavisch sprach. Diesen rief ich mir als Dolmetsch herbei, ging mit ihm zu dem die Execution commandirenden Kolassi (Stabsofficier) und protestirte gegen die Mißhandlung der Leute, so lange sie sich unter der österreichischen Flagge befänden. Alles umsonst. Den Lieutenant titulirte der, nebenbei gesagt, schwer betrunkene Herr Kolassi per „albanesischer Hund“ und trug ihm Ohrfeigen an, mir sagte er beruhigend: „Pek ei, Effendi, pek ei!“ (Gut, mein Herr, gut!) Aber dabei blieb es und so wurde lustig darauf los geprügelt, bis Schuldige und Unschuldige den Rücken voll hatten und den stockschwingenden „Onbaschis“ (Corporalen) die Arme schmerzten.

Der Suezcanal war passirt, das rothe Meer ohne weiteren Zwischenfall erreicht und bei äthiopischer Hitze dampften wir unserem Bestimmungsorte Dschidda entgegen, den wir in drei Tagen erreichen sollten.

Alles hatte sich wieder beruhigt, wir hatten mit den türkischen Officieren Bekanntschaft gemacht und manche meiner wachfreien Stunden brachte ich mit ihnen, so gut es eben gehen wollte, plaudernd zu. Der Albanese Ali Effendi, ein hübscher, großer, blonder Junge, gab nebst schwarzem Kaffee und zahllosen Cigaretten das Verständigungsmittel ab.

Mit Ausnahme der Stabsofficiere und Hauptleute waren alle Officiere einschließlich der zwei Bataillons-Softas (Geistlichen) in der zweiten Klasse untergebracht und da ging es denn sehr lebhaft zu. Die Officiere selbst saßen zumeist bei Kaffee oder Branntwein, die Officiersburschen liefen ab und zu, treppauf, treppab, und der Schiffskellner Emilio, ein intelligentes, aber auch entsprechend vorlautes und freches Triestiner „Früchtl“, hatte vollauf mit ihnen zu thun, wenn sie Dies oder Jenes für ihre Herren verlangten. Mit der Verständigung sah es freilich sehr schlecht aus, und außer italienischen, slavischen, griechischen und türkischen Brocken, die zusammen ein köstliches Kauderwelsch abgaben, mußte auch die Zeichensprache herhalten. Aber es ging leidlich gut — solange keine Complicationen eintraten.

Eines Nachmittags war ich von der Wache gekommen, hatte mich in meine, in der zweiten Klasse befindliche Kabine begeben und wollte nun versuchen, Siesta zu halten. Es war jedoch von einem Einschlafen keine Rede. Die drückende Hitze einerseits, der Lärm auf dem Gange und im Salon andererseits ließen mich kein Auge schließen, und so entschloß ich mich denn mit einem tiefen Seufzer, meine freie Zeit mit Lesen zuzubringen.

Ich rief den ehrenwerthen Emilio, ließ mir Kaffee machen, zündete meinen Tschibuk an und vertiefte mich, so gut es unter den obenerwähnten Umständen gehen wollte, in meine Lectüre.

Eine Zeit lang hatte ich Ruhe und konnte lesen, bald aber hörte ich draußen im Gange erregte Stimmen und endlich jene des Kellners, wie er zu Jemandem sagte:

„Va in malora, no te dago niente — boga!“

Diese, bis auf die zwei letzten Worte im Triestiner Dialect vorgebrachte Aeußerung hätte nicht so viel zu bedeuten gehabt, denn es hieß einfach: „Geh' zum Teufel, ich gebe Dir nichts!“ Aber die zwei letzten Worte enthielten eine jener unfläthigen Blasphemien, wie sie in Europa nur in den südslavischen und romanischen Sprachen vorkommen, und kaum hatte ich die Worte gehört, als mir der Gedanke aufstieg: „Wenn es nur Niemand vernommen hat, der Slavisch versteht!“ Denn unter den türkischen Militärs sind viele slavisch sprechende Albanesen und bosnische Emigranten, und wenn es sich um Allah oder Muhammed handelt, versteht der Muselmann keinen Spaß.

Meine Besorgniß war leider nicht grundlos gewesen. Einige Minuten vergingen, während deren ich nichts hörte, dann wurde der Vorhang an meiner offenen Kabinenthür heftig zurückgerissen und auf der Schwelle erschien mein albanesischer Freund Ali Effendi mit noch einigen Officieren und dem einen Softa, ihnen nachdrängend Soldaten.

Nie in meinem Leben hatte ich noch so entstellte, wuthverzerrte Mienen gesehen, und ich muß gestehen, mir wurde bang zu Muthe. Im Nu war meine Kabine von Leuten gefüllt, die sich, heftig gestikulirend, an mein Ruhebett herandrängten, auf dem ich rauchend und lesend lag.

„Was gibt's, was wollt ihr?“ fragte ich, so ruhig ich vermochte, den Ali Effendi, als den Einzigen, mit dem ich mich verständigen konnte.

„Herr Capitän, einer eurer Leute, der Kellner, hat unseren Gott gelästert, und der Koran befiehlt, daß wir das rächen. Wir müssen euch Allen die Hälse durchschneiden.“

„Aber, Ali Effendi, warum denn? So denk' doch nach, Du weißt doch, daß wir gute Freunde sind, daß Commandant, Officiere und Mannschaft sich stets bemühen, euch zufrieden zu stellen. Habe ich euch nicht selbst geholfen, als ihr die Deserteure jagtet, habe ich damals nicht mit euch mein Leben riskirt, obgleich es mich gar nichts anging?“

„Jawohl, das wissen wir. Es thut mir auch leid, aber unser Gott ist von einem Christen gelästert worden, der Prophet befiehlt und wir müssen gehorchen.“

Teufel, da war guter Rath theuer!

Ich glaube nicht, je in meinem Leben so schnell gedacht und doch so reiflich überlegt zu haben, wie damals, denn ich wußte recht wohl, daß von meinem Vorgehen in diesem Momente unser Aller Leben abhing — wenn es nicht schon verwirkt war. Einen Augenblick dachte ich an meinen guten Revolver, der im Bereiche meiner Hand an der Wand hing. Doch — was hätte das genützt? Ein Schuß, ein Türke weniger, zu mehr hätte ich nicht Zeit gehabt. Im nächsten Moment wäre ich in Stücken gewesen, und dann wären, ohne daß ich sie hätte warnen können, meine Schiffsgenossen an die Reihe gekommen.

Das ging also nicht. Also ruhig Blut, versuchen wir was Anderes.

Ich that einen langen, ruhigen Zug aus meiner Pfeife, Gott allein weiß, wie mir dabei zu Muthe war, wie mein Herz an die Rippen pochte — dann sagte ich langsam zu Ali Effendi:

„Höre, Bruder, wäre es nicht besser, wenn ihr, statt für die Dummheit und Frechheit eines Lumpen so viele Unschuldige zu tödten, euch an den Commandanten wenden würdet, um Satisfaction zu erlangen? Er ist ein furchtbar strenger Mann und ihr könnt sicher sein, daß es dem Kellner schlecht gehen wird. Kommt mit mir, nehmen wir den Dolmetsch mit und gehen wir zum Commandanten. Wird er euch nicht gerecht, so habt ihr uns ja noch immer in eurer Hand — ihr seid Tausend und wir Fünfzig.“

Momentan tiefes Schweigen, dann erregte türkische Discussion, von der ich nichts verstand, als daß der Bataillons-Softa entschieden den Tod der Giaurs verlangte, während Ali Effendi begütigend wirken zu wollen schien. Endlich siegte das „gute Princip“ und wir machten uns auf den Weg, um die Sache auf der Commandobrücke unserem „Alten“ vorzutragen. Den armen Sünder, der durch seine freche Zunge das Leben der ganzen Schiffsmannschaft in so große Gefahr gebracht hatte, schleppte ich, damit er mir nicht durchginge, am Kragen mit.

Da es mir begreiflicherweise nicht möglich gewesen war, unseren Commandanten, Capitän R., früher zu verständigen, so war er über das Erscheinen der Deputation sehr erstaunt. In fliegenden Worten unterrichtete ich ihn von der Sachlage, damit er halbwegs vorbereitet sei. Dann brachten die Türken durch den Dolmetsch ihre Klage vor.

Mit gerunzelten Brauen hörte unser „Alter“ zu, mächtig schwollen ihm die Stirnadern an, und als der Dolmetsch endete, brach das Wetter über dem Haupte des Schuldigen los.

Capitän R. (möge ihm die Erde leicht sein, die ihn schon seit vielen Jahren deckt!) war eines der herbsten Exemplare der herben alten Schule von Seeleuten. Nebst eiserner Strenge verfügte er über das reichste Vocabularium der ausgiebigsten maritimen „Kosenamen“, das mir je vorgekommen. Damals aber schlug er seinen eigenen Record um einige der auserlesensten Flüche und seine Drohungen waren geradezu haarsträubend anzuhören.

Mit schlotternden Knien und bleichem Gesichte hörte der Schuldige, mit offenem Munde die Türken zu; obgleich sie nichts verstanden, schien ihnen doch das Aussehen unseres Commandanten und seine Löwenstimme gewaltig zu imponiren.

„Du ganz miserabler Sohn und Erbe einer elenden — —“ schloß er mit einem nicht wiederzugebenden Titel, „hast uns Alle durch Deine — — (wie oben) Zunge in diese Lage gebracht, die vielleicht in wenigen Minuten uns das Leben und den Lloyd eines seiner besten Schiffe kosten wird. Aber hier bleibst Du, Canaille (dabei packte er ihn mit einer seiner Riesenfäuste an der Brust), und bevor sie mich massakriren, will ich mindestens den Genuß haben, Dich zu erwürgen wie einen räudigen Hund! Lump übereinander, jetzt kommst Du in Eisen und bleibst darin bis Triest, und dann kannst Du Dich auf das Weitere freuen!“

Der Dolmetsch hatte die ganze Philippika, so gut er es konnte, übersetzt, und zu unserem freudigen Staunen schienen die Türken nicht unzufrieden zu sein. Die wilden, blutdürstigen Gesichter begannen sich zu glätten, und der Aelteste der Deputation, ein „Jüsbaschi“ (Hauptmann) mit mächtigem, eisgrauem Schnurrbart, murmelte: „Sehr gut, bei Allah, sehr gut!“ und fragte dann durch den Dolmetsch, welche Strafe des Urhebers der ganzen unseligen Geschichte in Triest harre.

„Welche Strafe?“ brüllte unser „Alter“, indem er den bleichen Emilio beutelte, daß diesem die Zähne klapperten. „Diesem Hund? Bis Triest bleibt er in Eisen, dann verliert er seinen Dienst, kommt vor Gericht und wegen Beleidigung Eurer Religion und muthwilliger Gefährdung so vieler Menschenleben mindestens auf einige Jahre in's Gefängniß.“

„Sehr gut, Herr Capitän, sehr gut!“ Und damit verließen sie die Brücke.

Man denke sich, wie wir aufathmeten, wie glücklich vor Allen ich mich fühlte, daß es mir gelungen war, in jenen schrecklichen Momenten ruhig Blut zu bewahren und dadurch den sonst unvermeidlichen Untergang abzuwenden!

Zu unserer großen Ueberraschung kam aber nach einer halben Stunde abermals eine Deputation von Officieren mit dem Dolmetsch auf die Brücke, und jetzt hatten wir Gelegenheit, eine der besten Eigenschaften des Türken, seine Gutmüthigkeit, zu bewundern, die ihn nie verläßt, so lange nicht der religiöse Fanatismus wachgerufen wird.

Sie hätten gehört, sagten sie, daß der unglückliche Kellner, dessen eine so schwere Strafe harre, eine alte Mutter habe, die er erhalte. Da sie nun einsähen, daß er nur aus Dummheit gefehlt, und ihnen der Commandant den Beweis geliefert hätte, wie er ihre Religion respectire und zu schützen bereit sei, so bäten sie recht sehr, es möge dem Burschen Alles verziehen werden und keine weiteren Folgen für ihn haben. Er hätte ja an der Angst genug gehabt.

Dabei blieb es denn auch, und in Dschidda schieden wir im besten Einvernehmen, indem wir uns gegenseitig glückliche Reisen, beziehungsweise glückliche Feldzüge und frohe Heimkehr wünschten.

Mir aber ist die Sache in Erinnerung geblieben, und ich weiß seitdem, wie wenig dazu gehört, um in der Türkei ein furchtbares Gemetzel herbeizuführen.

— Der Meistbietende. — „Der verschuldete Baron von Flottwitz sträubt sich noch immer gegen jede Heirath?“ — „Ja, aber nun werden die Gläubiger zur Zwangsversteigerung seiner Person schreiten.“

Der Weltuntergang.

Es ist jedenfalls eine eigenthümliche Erscheinung, welche des komischen Beigeschmacks nicht entbehrt, daß der „Reichsanzeiger“ es für nothwendig erachtet, das deutsche Volk darüber zu beruhigen, daß es für das Jahr 1899 zunächst noch nicht den Weltuntergang zu erwarten hat. Prof. Wilhelm Förster von der königlichen Sternwarte in Berlin führt nämlich ängstlichen Naturen in einer längeren Auseinandersetzung zu Gemüthe, daß weder der dichte Schwarm von Himmelskörpern, der sich uns als überaus glänzender Sternschnuppenfall kundgibt, noch ein Komet durch Zusammentreffen mit der Erde das feste Gefüge des Weltenbaues mit einer Katastrophe bedrohen. Den leuchtenden Himmelsschwarm entkleidet der Professor zunächst also seiner Weltuntergangsschrecken: „Die nächst vorhergegangenen Epochen eines solchen Zusammentreffens fielen in die Jahre 1833, 1799 u. s. w., und die regelmäßige Wiederkehr kann für etwa 1000 Jahre nach den Chroniken, insbesondere nach den chinesischen Aufzeichnungen mit aller Sicherheit verfolgt werden. Niemals ist dabei irgend eine Schädigung der Erdoberfläche erfolgt, sondern stets hat man nur den großartigen Eindruck eines mächtigen Feuerwerkes, nämlich des fast gleichzeitigen Erscheinens von Hunderten prächtiger Leuchtkugeln gehabt. Die kleinen Himmelskörper dieses Schwarmes lösen sich eben, wie es scheint, sehr schnell und vollständig in kleinste Trümmer auf durch die jähen Glüherscheinungen, welche die ungeheure Geschwindigkeit ihres Eindringens in die oberen Schichten unserer Atmosphäre hervorruft. Diese Geschwindigkeit beträgt nämlich nahezu 70 Kilometer in der Secunde, d. h. sie durchmessen in einer Secunde ungefähr dieselbe Strecke, wie ein Schnellzug in einer Stunde. Nach allen bisherigen Erfahrungen liegt also bei der Voraussage eines solchen Phänomens nicht der leiseste Anlaß vor, an irgend eine Gefahr zu denken.“ Dem Kometenschrecken rückt der Professor alsdann also zu Leibe: „Wahrscheinlich besteht der Komet aus einer etwas dichteren Ansammlung von kleinen Himmelskörpern und vielleicht von solchen, die etwas größer sind als die einzelnen Körperchen jenes Schwarmes, so daß es vielleicht, falls wir einmal durch den Kern eines solchen Kometen hindurchgingen, sich ereignen könnte, daß statt des großen kosmischen Feuerwerkes von Leuchtkugeln, die in den obersten Luftschichten sozusagen verpuffen, zahlreiche größere Feuerkugeln bis in die Nähe der Erdoberfläche herabkämen und dort Schaaren von sogenannten Meteorsteinen ausstreuten, durch die vielleicht sogar vereinzelte Zerstörungen oder Zündungswirkungen angerichtet werden könnten, wie sie in höchst seltenen Fällen wohl schon vorgekommen sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden aber auch in solchem Falle die Schrecken oder die Zerstörungswirkungen eines solchen Zusammentreffens noch lange nicht diejenigen eines mächtigen Gewitters oder Wirbelsturmes, wie sie alljährlich vorkommen, erreichen.“

— Bei Frascati wurde der Generaldirector im italienischen Unterrichtsministerium Costelli, der mit zwei Freunden eine Spazierfahrt unternommen hatte, von zwei mit Doppelflinten bewaffneten Personen überfallen, ausgeraubt und schließlich mißhandelt. Der Kutscher, der vom Wagen springen wollte, brach Arme und Beine. Eine Patrouille, welche kurz nach dem Ueberfall die betreffende Stelle passirte, nahm die Verfolgung der Räuber auf, konnte sie jedoch nicht mehr einholen. In der Umgegend von Frascati und Rocca di Papa wurden mehrere verdächtige Personen verhaftet.

— Von durchziehenden Zigeunern geraubt wurde in Münster ein 9jähriger Knabe Namens Laukämper. In Folge einer sofort veranlaßten Zeitungsnotiz wurde der Junge bereits am Tage darauf von zwei Gensdarmen dem räuberischen Gesindel in der Nähe von Soest entrissen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In der Nähe von Hot Springs, Ark., wird von vielen Leuten mit fieberhaftem Eifer nach Gold gesucht.

— In NewYork und Brooklyn wurde eine ganze Reihe Straßenbahn-Kondukteure unter der Anklage verhaftet, falsches Geld ausgegeben zu haben.

— Die Großloge der „Knights and Ladies of Honor" in Peoria, Ill., erwählte Konrad Langohr von Chicago zum Großprotektor.

— Dr. Geddings, Superintendent des Staats-Irrenhauses zu Waterbury, Vermont, wurde unter der Anklage verhaftet, weibliche Irrsinnige schwer mißhandelt zu haben.

— Die Amerikanische Christliche Missionsgesellschaft beschloß ihre Konvention in Springfield, Ill. Sie wird ihre nächste Konvention im Oktober n. J. zu Indianapolis abhalten.

— Der gold-demokratische Vizepräsidentschaftskandidat Buckner und General Bragg wurden in La Crosse, Wis., mit einem Kanonensalut empfangen und sprachen vor einer großen Versammlung im Theater.

— Im Lobby-Polizeigericht zu Sacramento, Cal., hat James Lowe, ein Sohn des Staatssekretärs Lowe von San Jose, Cal., seine Geliebte Addie Schilling und unmittelbar darauf sich selbst erschossen. Eifersucht war die Ursache.

— Das Staats-Obergericht von Kansas hat nicht gestattet, daß der Name Thomas E. Watsons, des populistischen Vizepräsidentschaftskandidaten, von dem regulären populistischen Staats-Wahlzettel zurückgezogen werde.

— Die große Töpferei von Gebr. Mayer zu Beaver Falls, Pa., ist in aller Frühe niedergebrannt. Schaden etwa $100,000. Während des Brandes stürzte eine Mauer ein und begrub 5 Knaben unter ihren Trümmern. Zwei derselben scheinen tödtlich verletzt zu sein.

— Aus Akron, O., wird gemeldet: Es stellt sich jetzt heraus, daß die erwähnte Einäscherung von Whitmore, Robinson & Co.'s Steingut-Fabrik durch Brandstiftung verursacht worden war. Außer einem finanziellen Verlust von $200,000 sind auch zwei Menschenleben zu beklagen.

— Präsident Cleveland und seine Gemahlin trafen ebenfalls in Princeton, N. J., zur Feier des 150jährigen Jubiläums der dortigen Universität ein. Gestern fand auch ein großer Umzug statt, welchen die jetzigen und viele ehemalige Studenten der Universität mitmachten.

— Hamlin G. Andrus Präsident der „Arlington Chemical Co." in Yonkers, N. Y., wurde infolge der Explosion einer Bombe in seiner Geschäftsstube getödtet. Man nimmt an, daß es mit der Bombe auf seinen Bruder abgesehen war, da Andrus selber allgemein beliebt war.

— Wie dem Gesandten der südamerikanischen Republik Venezuela in unserer Bundeshauptstadt gemeldet wird, ist es der von Venezuela nach Deutschland gesandten Kommission gelungen, dort eine Anleihe von 10 Millionen Mark (25 Millionen Bolivars) abzuschließen.

— Zu Kokomo, Ind., wurde die berüchtigte Einbrecher- und Pferdedieb-Bande Freeman-Clevenger gefangen genommen, deren Führerin, seit der Erschießung von Gus. Freeman, die 18jährige Ida Clevenger ist. Aus sechs Counties liegen Anklagen gegen diese Banditen vor.

— Die Konvention der Straßenbahn-Gesellschaften in St. Louis hält ihre Sitzungen theilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ab. Für Alles, was die Beziehungen der Straßenbahnen zu dem Publikum betrifft, wollen die Herrschaften keine Zeugen haben.

— Die jüngste Reise des Präsidentschaftskandidaten Bryan durch den Staat Ohio war von dem Arrangements-Komite in einer Weise geleitet, welche Bryan ungeheure Anstrengungen zumuthete. In der Nacht vom Montag auf Dienstag z.B. kam Bryan erst um 2 Uhr Morgens zur Ruhe, und um 7 Uhr Morgens hielt er bereits wieder eine Ansprache!

— Eine Depesche aus Oshkosh, Wis., meldet: Infolge der strengen Regierungsmaßnahmen ist jetzt der Fox River wieder von Green Bay bis nach Portage schiffbar, wie es der ursprüngliche Zweck der Verbesserung war; der Schiffsverkehr ist noch in vollem Gang und wird erst zwischen dem 10. und 15. November eingestellt werden.

— Aus Madison, Wis., wird gemeldet: Dr. W. P. Dovall vom County Walworth, welcher vor 27 Jahren wegen Ermordung seiner Gattin Elisabeth zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde, ist vom Staatsgouverneur begnadigt worden, da er alt und leidend geworden ist und ein Mitglied der Familie in einem andern Staate für seine letzten Tage sorgen will.

— In Bluffton bei Decatur, Ind., hält gegenwärtig eine Religionssekte, die sich „Penostal Band" nennt, eine Art Staatsversammlung ab. Die Mitglieder der Sekte werfen sich um den Altar herum nieder und schlagen ihre Köpfe so lange gegen den Boden, bis sie mit Brauschen bedeckt sind und tüchtig bluten, wobei sie sich auch ganze Tage hindurch der Speisen enthalten. Manche Mitglieder befinden sich jetzt infolge dieser Uebungen in bedenklichem Zustande.

— Der Volksparteiler S. F. Norton von Illinois, Kandidat der „Middle of the Road"-Populisten für die Präsidentschaftsnomination auf dem St. Louiser Konvent, erklärt in einem Schreiben, daß er unbedingt Bryan unterstütze, und fordert alle Volksparteiler auf, dasselbe zu thun und ihre Differenzen mit den Demokraten zu gelegenerer Zeit auszutragen; er weist darauf hin, daß alle Feinde von Reformen auch die erbittertsten Gegner Bryans seien.

— Vor der, in Rock Island tagenden Großloge der Pythiasritter von Illinois wurde die Chicagoer Germania-Loge verhört, welche angeklagt ist, das „oberste Gesetz" des Ordens verletzt zu haben, wonach in dem Logen-Ritual nur die deutsche Sprache zur Anwendung kommen darf. Die Loge wurde schuldig befunden, und ihr Freibrief für ungiltig erklärt. Darauf wurde ein Bittgesuch von 60 loyalen Mitgliedern, welche um die Wiederherstellung der Loge nachsuchten, entgegengenommen und auch bewilligt, — diejenigen Mitglieder jedoch, welche absichtlich jenes Gesetz übertreten haben, bleiben davon ausgeschlossen. Man hält es für gewiß, daß andere Logen, welche sich in gleicher Weise gegen das Gesetz vergingen, sich nunmehr unterwerfen werden, und damit die deutsche Frage für den Pythiasritter-Orden beigelegt sei.

Ausland.

— Das Londoner „Chronicle" bestätigt in einer langen Mittheilung, daß das russisch-französische Bündniß nur einen defensiven Charakter habe.

— Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel, Terrell, erklärt amtlich, daß die Beziehungen der Ver. Staaten zur Türkei die denkbar besten seien.

— Die beiden, beim „Vulkan" zu Stettin im Bau begriffenen Dampfer des Nordd. Lloyd werden die Namen „Kaiser Wilhelm der Große" und „Kaiser Friedrich" führen. Der deutsche Kaiser hat in einem Schreiben an den Lloyd die Wahl dieser beiden Namen gutgeheißen.

— Der italienische Kronprinz und seine Braut, die Prinzessin Helene von Montenegro, trafen noch gestern in Bari, Italien, ein und wurden enthusiastisch begrüßt. Auf strenges Gebot der Stadtbehörde hin waren die Straßen ausnahmsweise rein gemacht worden, und Alles hatte sich möglichst herausgeputzt. In der St. Nikolaus-Kirche fand der angekündigte Glaubenswechsel der Prinzessin statt. Auch in Rom begannen schon gestern die Festlichkeiten zu Ehren des hohen Brautpaares.

Lokalbericht.

Politisches.

Unabhängige Republikaner gegen Madden und Boßwirthschaft.

Ald. Harlan wird unangenehm deutlich.

Col. Morrison nimmt gegen Gouv. Altgeld Stellung.

Der Postmeister richtet einen offenen Brief an den Gouverneur.

William E. Masons spaßhafter Vorschlag.

Eine Versammlung, von der im Laufe der nächsten Jahre noch oft die Rede sein wird, fand gestern Abend in der Oakwood Music Hall statt. Die republikanischen Aldermen Harlan aus der 22. und Fitch aus der 3. Ward sowie der Anwalt W. D. Washburn aus der 4. Ward protestirten dort vor einer großen Anzahl ihrer Parteigenossen gegen die Erwählung des republikanischen Maschine-Kandidaten William O. LaMonte zum Mitgliede des Staats-Senates. Herr Harlan sagte über diesen LaMonte, derselbe sei ein erbärmliches Subjekt, unehrenhaft in allen seinen öffentlichen und privaten Beziehungen und eine Schmach für die Partei, die ihn dulde. Mayor Swift, der diesen Menschen als Chefclerk des Straßenamtes aushalte, weil er es nicht wage, sich den Vorsitzer des stadträthlichen Finanz-Ausschusses, Martin B. Madden, zu verfeinden, gebe durch diese Duldsamkeit einen jämmerlichen Beweis von Charakterschwäche. Ein anderer Gönner des La Monte sei Perry Hull. Dieser, neben Madden der anerkannte Maschinenmeister der Partei für die Südseite, sei gerade so ein Mephisto wie Madden selber, und der Partei könnte kein größeres Heil widerfahren, als wenn sie diese beiden Herren zugleich los würde. Den Wählern einen La Monte als Senats-Kandidaten aufzuhalsen sei der Gipfel der Unverschämtheit. Als Kandidat für das Staatszuchthaus in Joliet würde der Biedermann sich weit besser ausnehmen. Redner sei zahlungsfähig bis zum Betrage von $10,000. Falls der Herr La Monte sich durch seine Aeußerungen beleidigt fühlen sollte, stände es demselben frei, auf Schadenersatz zu klagen. Dem Redner würde es ein ausnehmendes Vergnügen machen, in einem solchen Prozeß als Verklagter aufzutreten. — Auf Alderman Madden, den anerkannten Parteiführer und Anwärter für den nächsten freien Sitz im Bundes-Senat übergehend, verstieg sich Herr Harlan in kühnem Wagemuth zu folgenden Bemerkungen:

„Ich stehe nicht an, hiermit öffentlich zu erklären, daß Madden unehrlich bis in's Mark und gänzlich ungeeignet ist, eine öffentliche Ehrenstellung zu bekleiden. Man muß ihn nach seiner langjährigen Thätigkeit im Stadtrath beurtheilen, und danach ist er entweder ein Schurke oder ein Narr. Daß er kein Narr ist, wird allgemein zugestanden. Wenn in den letzten fünf oder sechs Jahren irgend eine korrupte Maßregel im Stadtrath von Madden nicht offen oder versteckt unterstützt worden ist, so war der Grund nur darin zu suchen, daß man den Herrn nicht zum Geschäftstheilnehmer gemacht hatte. Oft, wenn Coughlin und Powers sich vergeblich bemüht hatten, irgend eine Spitzbüberei auszuführen, wurde im letzten Augenblick Madden zu Hilfe gerufen, der den Auftrag dann mit überlegener Schlauheit besorgte. Wenn in meinem Charakter irgend etwas läge, das mit dem von Madden und LaMonte verwandt ist, so würde ich es in der Ordnung finden, wenn meine Eltern sich von mir lossagten und man mich mit Schimpf und Schande aus der Stadt jagte. — Alderman Fitch ließ sich in ähnlicher Weise vernehmen.

„La Monte als Privatmann ist jeder Ehre bar," sagte er, „und es ist eine Schmach für den Mayor, daß er eine nsolchen Menschen als Chefclerk des Wasseramtes duldet. — Ich wohne nun seit 28 Jahren in meiner Ward und habe dieselbe durch Leute vertreten gesehen, die im Zuchthaus hätten sitzen sollen. Perry Hull, der die Partei-Organisation der dritten Ward kontrollirt, ist unumschränkter Besitzer dieser Organisation. Diese Maschinenmeister verkaufen die Kandidaturen. Ich weiß, daß im vorigen Frühjahr für die reguläre Stadtraths-Kandidatur der Ward $2,500 an sie bezahlt worden sind, $500 in Baar und für den Rest mußte der Kandidat Wechsel unterzeichnen. Die Municipal Voters' League untersuchte die Angelegenheit, und der Kandidat hatte Verstand genug, zurückzutreten. Wenn immer eine unehrliche Maßregel im Stadtrath Unterstützung braucht, springt Martin B. Madden in die Bresche. Fast jede Ward Chicagos hat ihren Boß, deswegen steht es so faul um unsere Lokalverwaltung. Was macht Madden sich aus dem Gemeinwohl oder aus der öffentlichen Meinung? Wenn er sich zum Vorsitzer einer County-Konvention oder eines Konventions-Ausschusses machen läßt, so geschieht es immer nur, um seine Kandidaten durchdrücken zu können. Die Parteibosse von Chicago haben sich vereinigt, um eine Gesetzgebung erwählen zu lassen, die mit der städtischen Zivildienstreform wieder aufräumen soll. Falls ihr LaMonte erwählt, so werdet ihr es in Sack und Asche zu bereuen haben. Meines Wissens gibt es auf Erden keinen elenderen Schubiak als diesen Kerl." — Anwalt Washburn fuhr in ähnlichem Sinne fort. Er sagte, es könnte Einem die Schamröthe in's Gesicht treiben, daß ein Mensch wie Madden ernstlich als Bewerber um einen Sitz im Bundes-Senat in Frage kommen könne. Man solle an Stelle des anrüchigen LaMonte den unabhängigen Kandidaten Powell in den Senat erwählen, dieser würde die Legislatur-Mitglieder vom Lande über Madden aufklären und die dem Staate drohende Schmach verhindern. Falls Madden dann versuchen sollte, sich im nächsten Frühjahr zum Mayor von Chicago zu machen, so werde man dieses Vorhaben ebenfalls zu vereiteln wissen.

* * *

Col. William R. Morrisons verwundeter Ehrgeiz macht sich in den letzten Tagen vor der Wahl doch noch geltend. Herr Morrison kann es dem Gouverneur Altgeld nicht verzeihen, daß dieser seine Bewerbung um die demokratische Präsidentschafts-Nomination nicht unterstützen wollte. Er kommt deshalb mit einem offenen Brief gegen Altgeld heraus, bauscht die angeblichen Unregelmäßigkeiten, welche der Gouverneur sich in Bezug auf die Staatskasse erlaubt haben soll, in allgemeinen Ausdrücken zu einem Staatsverbrechen auf und gibt zu verstehen, daß er den Gouverneur nicht für vertrauenswürdig halte. Herr Altgeld sagte, er habe ein ähnliches Vorgehen seitens des enttäuschten Morrison erwartet und sei deshalb durch dasselbe nicht überrascht. Gestern Nachmittag hielt der Gouverneur in Chatsworth eine Ansprache an eine große Menschenmenge, die sich dort aus der ganzen Umgegend angesammelt hatte. Gestern Abend sprach er erst in Pullman und dann in South Chicago. Auf beiden Plätzen waren die Versammlungen außerordentlich stark besucht, und der Gouverneur wurde mit riesiger Begeisterung empfangen.

Postmeister Hesing hat einen offenen Brief an den Gouverneur gerichtet, in welchem er demselben genaue Mittheilungen über den Umfang macht, in welchem der Postverkehr hier im Jahre 1894 während des Eisenbahnstreiks und durch den Streik gestört worden ist. Vom 3. bis zum 8. Juli sei der Postverkehr auf fast sämmtlichen Eisenbahnlinien um 6 bis 24 Stunden täglich verzögert worden. Der Postmeister nimmt an, daß der Gouverneur von diesen Einzelnheiten nicht unterrichtet war, jetzt aber nicht wieder in den Fehler verfallen werde, in seinen öffentlichen Reden zu erklären, es habe überhaupt keine Unterbrechung des Postbetriebes stattgefunden. — Der Gouverneur soll gesprächsweise zu diesem Briefe bemerkt haben, daß die aufgezählten Störungen des Postverkehrs nicht vorgekommen wären, wenn die Eisenbahngesellschaften sich nicht geweigert hätten, die Pullmanwaggons, welche das einzige Verkehrshinderniß bildeten, von den Postzügen loszukoppeln.

* * *

Die Revisionsbehörde für Wahlangelegenheiten beschäftigte sich gestern Stunden lang mit den inneren Zwistigkeiten der Volkspartei. Wahrscheinlich werden die Kandidatenlisten beider Fraktionen der Partei anerkannt werden. Falls die Entscheidung gegen die Taylor'sche Fraktion ausfallen sollte, wollen deren Führer zahlreiche Vertreter der anderen Seite wegen falscher eidlicher Angaben verhaften lassen. — Die Behörde hat nach vierstündiger Erwägung der Frage die Entscheidung getroffen, daß es ihr Recht ist, alle Nominations-Streitigkeiten über Legislatur-Kandidaturen solcher Bezirke zu erledigen, die vollständig innerhalb der Grenzen von Cook County liegen. — Die Entscheidung über die Gesetzmäßigkeit der Staatsanwalt-Kandidatur von Kate Kane Rossi hat sich die Behörde noch vorbehalten. Staatsanwalt Kern machte darauf aufmerksam, daß Frau Rossi, da sie kein Wähler ist, für das Amt nicht wählbar sei, also auch nicht für dasselbe kandidiren könne.

Im demokratischen und im republikanischen Partei-Hauptquartier macht man das Registrirungs-Ergebniß zum Gegenstand verwickelter Berechnungen mit unzähligen unbekannten Größen und gelangt dabei, wie es sich von selbst versteht, zu den verschiedenartigsten Resultaten. Die Herren Gahan und Burke auf der Bryan-Altgeld-Seite nehmen an, daß nach Abzug der widerrechtlich registrirten Personen, der registrirten Frauen und Derjenigen, welche zwar registrirt sind, aber nicht stimmen werde, in Chicago und Cicero auf die Abgabe von rund 315,000 Stimmen werden in Chicago und Cicero auf würden die Gold-Demokraten „allerhöchstens" 5000 Stimmen erhalten, während die Silber-Demokraten auf „mindestens" 170,000 zählen könnten. Das Wahlergebniß in den Landbezirken von Cook County möge, wie immer, zu Gunsten der Republikaner ausfallen, aber diese würden das County mit 15—25,000 Stimmen feindlicher Mehrheit verlieren. — — Vorsitzer John M. Smyth vom republikanischen Kampagne-Ausschuß spricht auf Grund der von Haus zu Haus angestellten Erhebungen über die Absichten der Stimmgeber. Er sagt, auch wenn man die 35,000 Wähler, welche sich über ihre Absichten nicht haben äußern wollen, in Bausch und Bogen der anderen Seite zugestehe, so würde das republikanische Ticket in Cook County doch eine Mehrheit von 110,000 Stimmen erhalten, und das werde hoffentlich genügen, um der Welt jeden Zweifel über die politische Stellung Chicagos zur Währungsfrage gründlich und für immer zu benehmen.

* * *

Der frühere Kongreß-Abgeordnete William E. Mason, dem sein Ruf als Spaßmacher bisher die Aussichten auf die Erwählung zum Bundes-Senator verdorben hat, wird dem Präsidentschaftskandidaten Bryan dieser Tage einen Vorschlag zur Güte machen. Er will Herrn Bryan nämlich auffordern, derselbe möge ihn auf seiner Agitationstour durch den Staat mitnehmen und ihm gestatten, auf den Halteplätzen seines Zuges ebenfalls Ansprachen an die sich versammelnden Menschenmengen zu halten. Falls Herr Bryan auf diesen Vorschlag eingehe, werde die republikanische Partei-Organisation die Hälfte der Kosten tragen, welche die Tour verursache. — Da Herr Bryan schwerlich auf diesen Plan eingehen wird, will der republikanische Staatsausschuß Herrn Mason unmittelbar hinter Bryan nach allen Orten schicken, welche dieser in Illinois besuchen wird. Herr Bryan spricht heute Abend in Terre Haute und kommt morgen nach Illinois. Er spricht morgen in Danville, Paris, Charleston, Mattoon, Decatur, Springfield, Havanna, Pekin und Peoria; am Samstag in Ottawa, LaSalle, Spring Valley, Kewaney, Rock Island, Moline, Monmouth, Bushnell, Macomb und Quincy. Den Sonntag verlebt er in Jacksonville als Gast des Staatssekretärs Hinrichsen. Montag bricht er Nachmittags von Jacksonville nach Alton auf und kommt dann über Lincoln, Bloomington, Pontiac, Dwight, Braidwood, Joliet und Lemont am Dienstag Nachmittag nach Chicago.

Gouverneur Altgeld wird heute Abend in folgenden Versammlungslokalen sprechen: People's Institute, Vorwärts-Turnhalle, Freiheit-Turnhalle und Südseite-Turnhalle. Morgen Abend: Böhmische Turnhalle, Pulaski-Halle und Apollo-Halle. Samstag Abend: An der Ecke von Western Avenue und Waubansee Straße unter einem großen Zelt; in der Almira-Turnhalle.

Von Flammen umzüngelt.

Florence Ward entgeht mit knapper Noth einem entsetzlichen Geschick.

In dem Heim einer gewissen Gypsy Beverly, Nr. 2018 Wabash Ave., brach gestern Abend auf eine etwas geheimnißvolle Art und Weise Feuer aus, das beinahe ein schweres Opfer gefordert hätte. Nur mit knapper Noth gelang es nämlich dem Hausmeister Henry Schroeder, die 21 Jahre alte Florence Ward vor entsetzlichem Geschick zu bewahren, indem dieselbe, von den Flammen bereits umzüngelt, schon keinen Ausweg mehr finden konnte. Das junge Mädchen hat schmerzhafte Brandwunden davongetragen und fand Aufnahme im Mercy-Hospital, woselbst die Aerzte erklärten, daß ihr Zustand zu schweren Besorgnissen Anlaß gebe.

Frl. Beverly rettete sich gleich beim Ausbruch des Feuers durch einen kühnen Sprung aus dem Fenster, während dies ihrer obendrein kränklichen Gefährtin nicht mehr gelingen wollte.

Der an dem Gebäude und Mobiliar angerichtete Schaden beziffert sich auf etwa $2000.

Spitzbuben machten sich die panikartige Aufregung unter den Insassen zu Nutzen und erbeuteten 100 Dollars in Baar, ein Paar Diamantohrringe und einen Ring im Werthe von $350. Die Polizei fahndet jetzt auf das Gesindel.

* Wm. Becker entriß kürzlich an der Ecke von 31. Straße und Portland Avenue einem jungen Mädchen Namens Ida Nylander ein Geldtäschchen. Er wurde eingefangen und gestern den Großgeschworenen überantwortet.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

August Guderjan, 1265 21. Place.
Mathias Kirch, 180 Mohawk Str., 63 J.
Elisabeth Bahr, 2085 N. Ashland Ave.
Friedrich Paetow, 432 N. Lincoln Ave., 63 J.
Anna Elisabeth Boll, 2536 Wentworth Ave., 72 J.
Caroline Schuster, 55 Edgewood Ave., 49 J.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Martha gegen Carl Jaekel, wegen grausamer Behandlung und Verlassung; Edith gegen Percey Tyrell, wegen Ehebruchs; Louise E. gegen Harry E. Pitkin, wegen Trunksucht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Washington Park Place, 200 Fuß nördl. von 50. Str., 184—97, J. R. Dubach an E. K. Thwing, $8,000.
Lawndale Ave., 135¼ Fuß sdl. von 53. Str., 100—126, F. Kanft an J. T. Maher, $2,000.
31. Str., Nordwest-Ecke W. 41. Str., 39—115, J. McMillan an Uden Hartry, $1,250.
Clinton Str., 48 Fuß südl. von 98. Str., 192—194 und andere Grundstücke, F. Maynard an C. Maynard, $3,600.
Champlain Ave., 50 Fuß südl. von 46. Str., 27—54, D. C. Meyer an A. T. O'Neill, $6,500.
52. Str., 213 Fuß westl. von Princeton Ave., 24—125, E. C. Weaver an C. O'Brien, $1,240.
W. 14. Str., 328 Fuß westl. von Western Ave., 25—100, mehr oder weniger, M. Connors an H. Mundt, $3,000.
California Ave., 422 Fuß nördl. von Humboldt Boulevard, 25—125, E. Maynard an C. J. Peterson, $1,250.
43. Str., 25 Fuß östl. von Langley Ave., 25—89, M. in C. an C. O. Dowd, $2,500.
Humboldt Boulevard, 48 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 30—166, L. M. Drake an M. Drake, $4,000.
Dasselbe Grundstück, M. Drake an J. K. Drake, $4,000.
Drexel Ave., 120 Fuß südl. von 84. Str., 75—125¼, J. Woodruff an R. J. O'Connell, $1,500.
71. Str., Südost-Ecke Madison Ave., 48—125, S. C. McKay an L. A. Poull, $4,000.
Forest Ave., 308 Fuß nordöstl. von Irvin Str., 75—128, F. Sooboda an C. Tjunks, $1,500.
Michigan Ave., 150 Fuß südl. von 56. Str., 25—192, M. in C. an J. C. Darst, $3,750.
Michigan Ave., 175 Fuß südl. von 56. Str., 25—192, derselbe an denselben, $3,750.
Canal Str., 49 Fuß nördl. von 32. Str., 25—125, M. in C. an P. Schoenhofen Brewing Co., $1,518.
Avers Ave., Südost-Ecke Indiana Str., 24—119, J. B. L. & J. Union an D. Hartjin, $1,250.
Buckingham Place, 191 Fuß von Halsted Str., 25—124, H. Dirks an J. Loesen, $2,800.
Dasselbe Grundstück, J. Loesen an E. H. Riemann, $2,800.
Jansen Ave., 80 Fuß nördl. von Cornelia Ave., 37—124, E. Stock an R. E. Rupp, $4,500.
Robey Str., 92 Fuß nördl. von Leland Ave., 50—152, L. A. Poull an S. C. McKay, $6,000.
Woodlawn Ave., 180 Fuß nördl. von 53. Str., 40—164, J. B. Goodman an R. F. Goodman, $6,000.
Bloomingdale Ave., 144 Fuß westl. von Western Ave., 24—130, C. J. Miller an F. A. Gauwood, $1,200.
Coblentz Str., 164 Fuß östl. Western Ave., 24—100, M. A. Miller an F. A. Gadwood, $4,000.
Huron Str., 124 Fuß östl. Lincoln Str., 25—123, E. Weinberg an A. W. Peo, $2,050.
Springfield Ave., 164 Fuß nördl. von Ogden Ave., 61—129, J. Kralovec an B. Dlouhy, $1,300.
22. Str., 145 Fuß östl. von Leavitt Str., 24—125, F. C. Laver an K. Honomicki, $1,600.
21. Str., 254 Fuß östl. von Western Ave., 25—125, F. Marfal an A. Kolar, $1,375.
Sangamon Str., 192 Fuß nördl. von 14. Str., 24—100, J. Finkelstein an R. Finkelstein, $5,500.
22. Place, Südwest-Ecke Oakley Ave., 25—124, W. Passow an J. Kreel, $1,650.
Woodlawn Ave., 246 Fuß südl. von 69. Str., 50—167, E. A. Workman an W. H. Stewart, $6,250.
Commercial Ave., 50 Fuß nördl. von 96. Str., 2—138, A. Davis an H. Weinberg, $12,900.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William B. Ketcheson, Christina Third, 41, 26.
John J. Spear, Gertrude Drury, 25, 21.
John Gallagher, Katie Conway, 23, 24.
Walter W. Fulton, Louise M. Mathiew, 22, 19.
Julius Liedky, Emma Schmidt, 21, 32.
Charles H. Thompson, Julia C. Hill, 53, 49.
John L. Roden, Amanda J. Anderson, 42, 34.
Hermann Rick, Minnie Miller, 26, 22.
Martin A. Woltz, Alma Grinn, 22, 18.
August Kolodzeiczyk, Julyanna Koß, 33, 26.
Frank Langkawel, Edith Kordes, 24, 20.
Adam C. Boettiger, Dorothy Ott, 30, 22.
Victor C. Edbrooke, Nellie Hartman, 26, 26.
Edward Ulrich, Marie Chesak, 53, 48.
Edith A. Wathier, Rose Tucker, 24, 21.
Charles J. Breck, Mamie Carroll, 31, 22.
August H. Boehrs, Emma Tucker, 22, 22.
John P. Ekdahl, Anna Grau, 36, 27.
Jendozyi Kuchto, Mary Gumalka, 25, 28.
George Van Every, Lizzie Connor, 41, 31.
John A. Lawrence, Charlotte McKinney, 29, 25.
Stanislaw Bartusiak, Zofie Chrzansz, 26, 25.
Benjamin Malia, Clara Gearld, 23, 20.
Reinhold Marquardt, Clara Maurer, 26, 20.
Alfred Stoll, Elizabeth Walter, 24, 21.
John Gustavson, Emma Larson, 35, 31.
Max Rosen, Ray Morris, 28, 20.
James Tomkins, Minnie Sutton, 33, 27.
William Osterman, Emma Seaurbier, 22, 21.
George H. Schmermund, Emma E. Beers, 33, 31.
Thomas Chadbourne, Emily R. Crane, 25, 35.
George Miller, Minnie Allfield, 27, 24.
William A. Upton, Pearl A. Brainard, 29, 23.
August E. Girod, Mary A. Winters, 32, 29.
George Winslow, Estella Forbell, 23, 21.
Albert Kalabza, Katie Hojek, 21, 19.
Martin Reidy, Julia Lorden, 29, 23.
Frederick Widerborg, Judith Lundberg, 25, 18.
Fred S. Lee, Phenie S. Adams, 24, 30.
Otto E. Anderson, Hannah Maller, 30, 30.
Archibald C. Sherrard, Mary E. Felt, 27, 24.
John Shaver, Katharina L. Rogen, 21, 19.
James Huppert, Sarah A. Cunningham, 24, 24.
Frank Kazmarek, Martha Muljof, 21, 19.
Martin Boyd, Francis Calder, 28, 23.
John H. Kurtz, Agnes McLaughlin, 41, 41.
Gustav Kley, Bertha Hahn, 23, 19.
George McCoy, Elizabeth O'Shaugnessy, 28, 18.
A. Widaewski, Stanislawa Kunialkowska, 23, 18.
Gerhard O. Gjertsen, Maria M. Lund, 26, 25.
Frederick Sondergaard, Marie Rissen, 29, 22.
Joseph F. Princes, Annie Siegerdt, 22, 21.
Maria Chuck, Francis McCarthy, 31, 19.
George Manteuffel, Elisabeth M. Struwe, 22, 18.
John E. Cooper, Gertrude Le Boutellier, 32, 31.
Arvid Gustavson, Mathilda Swanson, 22, 20.
Francesco A. Troccoli, Grazia Angarola, 36, 48.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Mrs. Mary O'Hara, 2stöck. Frame Residenz, 5518 Marshfield Ave., $1,700.
Union Stock Yards and Transit Company, 1stöck. Brick Barn, 300 Fuß westlich von Halsted Str., nahe 40. Str., $2,500.
H. Guadt, 2stöck. Frame Store und Flats, 525 Roscoe Boulevard, $3,100.
F. W. Alke, 2stöck. Frame Flats, 1699 Ridgeway Ave., $2,000.
Aug. Sundmacher, 2stöck. und Basement Brick Front Anbau, 918 N. Halsted Str., $1,500.
Mrs. Rose, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1922 W. Polk Str., $4,500.

Marktbericht.

Chicago, den 21. Oktober 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.50 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 25—60c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 18—23c per Bushel.
Zwiebeln, 25—50c per Sack.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 50c—$1.00 per Faß.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Radieschen, 10—15c per Dutzend Bündel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6½—7c per Pfund.
Truthühner, 10—14c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $5.50—$6.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.62½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 16½—17c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.80—$5.10.
Kühe und Färsen, $2.00—$3.10.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$6.15.
Schafe, $2.90—$3.20.
Schweine, $3.30—$3.40.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 65c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $3.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 50c—$1.25 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.
Pflaumen, 60c—75c per Kiste.

Sommer-Weizen.
Oktober 72½c; Dezember 75½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 69—71c; Nr. 2, roth, 75½—76c.
Nr. 3, roth, 69—73½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 26½c; Nr. 3, gelb, 25½—25¾c.

Roggen.
Nr. 2, 36—39½c.

Gerste.
Neue 22—32c; alte 30½c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 21½c; Nr. 3, weiß, 18—19½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $9.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$8.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei......$5.00

Weinen und Lachen.

Damit sich in diesem heißen Wahlkampfe die feindlichen Brüder einander nicht an die Kehle springen, muß auch für etwas Humor gesorgt werden. Darum erläßt der Feldherr Jones aus Arkansas fast täglich ein urkomisches „Bulletin", und aus demselben Grunde will der republikanische Feldherr Hanna dem Kandidaten Bryan den großen Spaßmacher Billie Mason an die Fersen heften. Wo der Nebraskaer Wilhelm mit seinem Schwung und Pathos das Volk zu rühren versucht hat, wird der Chicagoer Wilhelm Heiterkeit erwecken. Wie in den Shakespear'schen Schicksalstragödien der Clown immer dann auftritt, wenn durch das traurige Geschick der Helden das Mitleid gar zu sehr angespannt wird, so wird hier auf die Kalamitätsheulerei des einen Bill das Gelächter und Schellenklingeln des anderen folgen. Die Spannung wird sich auflösen, und die Zuhörer werden fühlen, daß im Leben die ernsten und die heiteren Loose noch immer beisammen liegen.

Dem Publikum wird diese Abwechslung sicherlich erwünscht sein. Der große Zulauf zu den Theatern ist bekanntlich damit erklärt worden, daß viele Leute in diesen schlechten Zeiten ihren Geschäftskummer wenigstens am Abend vergessen und sich durch die frohe Muse trösten lassen wollen. Wenn das wahr ist, so müssen die meisten Bürger gegenwärtig auch das Bedürfniß fühlen, beruhigende Versicherungen über die jetzige Lage und die Zukunft der Ver. Staaten zu erhalten. Denn obwohl ja in jeder Wahlkampagne seit beiläufig 16 Jahren die rauchlosen Schornsteine, die verhungernden Arbeiter, die mit der Verzweiflung ringenden Farmer und die bankerotten Geschäftsleute, bildlich dargestellt, an alle Straßenecken geheftet worden sind, so ist doch noch nie so entsetzlich gejammert und gestöhnt worden, wie in diesem schönen Herbste. Wer den Zustand des Landes nicht mit eigenen Augen sehen kann und nur nach den Reden der Silberleute auf der einen und der Hochzöllner auf der anderen Seite beurtheilen wollte, müßte unbedingt zu dem Schlusse gelangen, daß entweder der Freihandel, oder die Goldwährung die einst so gesegnete Republik an den Bettelstab gebracht hat. Er müßte zu der Ueberzeugung kommen, daß die letzte Hungersnoth in Rußland gar nichts zu bedeuten hatte im Vergleiche mit dem Elend, das die Ver. Staaten betroffen hat. Wer in den Geschäftsstraßen der Großstadt das bunte Gewimmel der geputzten Frauen beobachtet; wer morgens und abends den schier endlosen Menschenstrom wahrnimmt, der sich aus den Läden und Fabriken ergießt und sämmtliche Straßenbahnwagen überfüllt; wer die Hunderttausende von vergnügten Radfahrern über die Boulevards „spinnen" sieht, der kann es freilich kaum glauben, daß alle Fabriken feiern, alle Geschäfte vor dem Untergange stehen und alle Hilfsquellen versiegt sind. Es muß aber doch so sein, denn die Politiker behaupten es, und die Menge klatscht ihnen Beifall.

Wenn das amerikanische Volk nicht himmelhoch jauchzt, so ist es zum Tode betrübt, wenn es sich nicht ruhmredig über alle anderen Nationen erhebt, so stellt es sich noch unter die Hindus und Chinesen, wenn es seine Einrichtungen nicht als den Inbegriff der Vollkommenheit preist, so erblickt es in ihnen den Urquell der Verworfenheit. Die Licht- und die Schattenseiten gleichzeitig zu sehen, ist diesem Volke nicht gegeben. So jäh wie sein Wetter, wechselt auch seine Stimmung. Darum ist es sehr wohl möglich, daß die Menge mit William Bryan flennen und fünf Minuten später mit William Mason ausgelassen fröhlich sein wird. Bei den großen und bei den kleinen Kindern stecken Lachen und Weinen in demselben Sack.

Wenn er geschwiegen hätte.

Da es dem popokratisch-populistischen Feldzugsleiter auf einige Widersprüche mehr oder weniger nicht ankommt, so hat er für das Steigen der Getreidepreise bereits ein halbes Dutzend Erklärungen geliefert, von denen eine immer die andere aufhebt. Jetzt hat er aber endlich den einzigen wahren Grund entdeckt. Die indische Konkurrenz, sagt er, war ganz allein daran schuld, daß in den letzten 23 Jahren die Weizenpreise ständig fielen. Denn der Indier gebe immer einen Buschel Weizen für ungefähr eine Unze Silber her. Wenn also das Silber $1.29 in Gold werth war, so mußte auch der Weizen denselben Goldwerth haben, und als das Silber auf 65 Cents sank, mußte der Weizen nachfolgen. Da nun aber heuer kein indischer Weizen auf den Weltmarkt kommt, so hat die Wechselwirkung zwischen Silber und Weizen aufgehört, und die verruchten Briten müssen dem amerikanischen Farmer **seinen** Preis bezahlen.

Nun ist es erstens eine aus der Luft gegriffene Behauptung, daß in Indien der Buschel Weizen immer eine Unze Silber gilt oder gegolten hat. Ehe die Verkehrsmittel so verbessert waren, daß der indische Weizen überhaupt auf den Weltmarkt kommen konnte, war er meistens bedeutend weniger werth, als 1 Unze Silber. Seitdem aber der Ueberschuß der indischen Weizenernte nach Europa geschickt werden kann, wird der Preis des indischen Weizens gerade so gut in Liverpool bestimmt, wie der des russischen, amerikanischen oder argentinischen. Er richtet sich nach Angebot und Nachfrage, und nicht nach den Silberpreisen. Indien konkurrirt nicht mehr mit den Ver. Staaten, als die Ver. Staaten mit Indien konkurriren. Es hat niemals auch nur annähernd genug Weizen exportiren können, um den europäischen Bedarf zu decken, und da die amerikanischen Getreidehändler das sehr gut wußten, so hätten sie ja immer warten können, bis Indien nichts mehr liefern konnte und die Briten gezwungen gewesen wären, den Amerikanern zu zahlen, was **sie** verlangten. Die amerikanischen Getreidehändler hatten aber nicht nur mit den Weizenüberschüssen Indiens zu rechnen, sondern mit dem Weizenvorrathe der ganzen Welt. **Dieser** bestimmt stets die Weltmarkt-Preise, und da er mit jedem Jahre schwankt, so muß der Weizen bald hoch, bald niedrig stehen. Daß er seit 23 Jahren nur gefallen, und nie gestiegen ist, muß als grobe Lüge bezeichnet werden.

Wenn jedoch die Beweisführung des Herrn Jones richtig wäre, so würden die kühnsten Behauptungen der Silberleute zusammenstürzen, wie ein vom Winde angeblasenes Kartenhaus. Es würde nämlich folgen, daß die Ver. Staaten, die sich ihre Weizenpreise von Indien vorschreiben lassen müssen, die Silberpreise unmöglich allein bestimmen können. Ist ein Buschel Weizen immer gleich einer Unze Silber, so ist eine Unze Silber auch stets gleich einem Buschel Weizen. Die Freiprägung könnte einer Unze Silber keinen höheren Werth verleihen, als ein Buschel Weizen besitzt, und somit wäre nicht das Silber der Werthmesser, sondern der Weizen! Da aber die Weizenpreise in England festgesetzt werden, so würde thatsächlich Großbritannien die Preise **aller** Waaren bestimmen, die in den Ver. Staaten hergestellt werden. Die große Republik würde hoffnungslos unter dem britischen Joche schmachten.

Herr Jones hat wieder einmal zu viel bewiesen. Er sollte es lieber den Republikanern nachmachen, die kein Wort über die Thatsache verlieren, daß unter dem schändlichen „Freihandels-Tarif" die Ausfuhr riesig gewachsen, die Einfuhr dagegen unerhört schwach ist. Redet Herr Jones vielleicht nur deshalb so viel Unsinn, weil Schweigen Gold ist?

Unser Postwesen.

Der kürzlich veröffentlichte Jahresbericht des „dritten Hilfs-Generalpostmeisters" enthält Manches, das der Wiedergabe werth erscheint.

So ersehen wir daraus, daß die Gesammtausgaben der Postverwaltung während des mit dem 30. Juni abgeschlossenen Rechnungsjahres sich auf $90,626,298.84 stellten, während die Gesammteinnahmen nur die Summe von $82,499,208.40 erreichten, so daß immer noch ein Defizit von $6,127,088.44 verblieb. Die Einnahmen während des Berichtjahres waren um 7 Prozent größer als im Vorjahre, während die Ausgaben die vorjährigen nur um knapp 4½ Prozent überstiegen — ein Beweis für die sparsame Verwaltung des Postwesens. Das jährliche Defizit wurde um $1,679,956.19 vermindert. Die oben wiedergegebene Gesammtsumme der Ausgaben schließt die Kosten der Postbeförderung über die der Regierung stark verschuldeten Pazific-Bahnen — $1,558,896.69 — nicht ein, da dieser Ausgabenposten nie aus der jährlichen Bewilligung gedeckt, sondern der den Pacific-Bahnen für die Beförderung der Postsachen zukommende Betrag denselben gegen ihre Schuld gutgeschrieben wird.

Das ganze Postgeschäft zeigt für das Berichtjahr eine erfreuliche Zunahme. An Briefmarken, frankirten Briefumschlägen und Postkarten wurden insgesammt an die Postämter ausgegeben 4,195,665,523 Stück — eine Zunahme von 7 Prozent gegenüber dem Vorjahre — zum Werthe von $79,178,101.89; doch blieben die Verkäufe um $740,000 hinter dieser Summe zurück. Für Postsachen „zweiter Klasse" (Zeitungen, Zeitschriften u. s. w. von Herausgebern aufgegeben) ist eine Zunahme von 12 Prozent zu verzeichnen, das Gesammtgewicht des Postgutes dieser Art stellte sich auf rund 349,000,000 Pfund.

Der Eilbrief-Dienst (special delivery service) hat mit 13 Prozent eine recht bedeutende Zunahme aufzuweisen und ergab bei der Beförderung von 4,184,327 Briefen einen Geldüberschuß von rund $100,000. „**Eingeschrieben**" („registrirt") wurden im Berichtsjahre insgesammt 15,106,336 Briefe und sonstige Poststücke, wovon 620 Stück oder ein Brief oder Packet von jeden 24,000 verloren gingen — ein geringerer Prozentsatz als im Vorjahre.

Von den Bemerkungen, die der Berichterstatter zu diesen Angaben macht, verdient besondere Beachtung, was er über „Entschädigung für verlorene Poststücke" sagt. Er empfiehlt eine begrenzte Entschädigung für die Eigenthümer solcher verloren gegangener Poststücke, und ist der Ansicht, daß es sich für die Postverwaltung bezahlen würde, die Absender bis zu einem gewissen Grade schadlos zu halten, da sich das Publikum, dann in weit größerem Maße als bisher zur Versendung werthvoller Briefe und Packete der Post bedienen würde und meint, daß die daraus entspringenden Mehreinnahmen die Verluste mehr als decken würden.

Diese Annahme dürfte richtig sein, und auf jeden Fall ist es nicht mehr als recht und billig, daß die Regierung angesichts der erhöhten Zahlung auch Bürgschaft, bezw. Ersatz liefert für die verloren gegangenen Werthbriefe und -Packete, die ihr in gutem Glauben anvertraut worden waren. Sie würde damit nur dasselbe thun, was im Privatgeschäft schon längst eingebürgert ist und man bei den Expreßgesellschaften nur selbstverständlich findet.

Glaube und Wissenschaft.

Der schlimmsten Art aller Kurpfuscherei, der sogenannten „Glaubenskur", kann man auch in Pennsylvania gesetzlich nicht zu Leibe gehen. Das wurde kürzlich durch einen Prozeß und die folgende Entscheidung des Gerichts festgestellt.

In der Ortschaft Bellefonte, Centre Co., Pa., wurde vor einiger Zeit auf Veranlassung der Medizinischen Gesellschaft des Countys ein „Doktor" verhaftet, der sich „Glaubensarzt" nannte und in jener Gegend viel Unheil oder Unfug angerichtet haben soll. Die Verhaftung geschah auf Grund des Gesetzes, welches die Registrirung der Aerzte beim County Clerk verlangt, aber gerade auf dieses Gesetz stützte sich die Vertheidigung. Diese machte geltend, daß das „Medical practice"-Gesetz sich nur auf solche „Doktoren" beziehe, die in der Ausübung ihres Berufes Heilmittel — Medizinen — verordnen oder in der Wundarzneikunst thätig sind, aber mit keinem Worte die Registrirung von „Glaubenskur"-Doktoren verlange, auf diese also auch keine Anwendung finden könne. Weiter behauptete die Vertheidigung, die „Glaubenskur" sei einzig und allein eine Art religiöser Handlung, und nach der Verfassung des Staates und des Bundes besitze Niemand irgend welches Recht, sie als solche zu behindern oder zu verbieten. Der Richter mußte — zögernd und zu seinem Leidwesen, wie er sagte — eingestehen, daß er keinen Gesetzsparagraphen finden könne, der ihn berechtige, den Angeklagten zum Prozeß vor einem höheren Gericht festzuhalten.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Illinois und wohl in den meisten, wenn nicht allen anderen Staaten. Die Gesundheitsbehörde Chicagos kann ein Lied davon singen — weniger erbaulich als belehrend — wie furchtlos, Dank der mangelnden oder mangelhaften Gesetze, ein Kampf gegen den „Glaubenskur-Doktor" ist. In dem stattlichen Vorrath von Gesetzen, dessen sich unser Staat erfreut, fand sich kein einziges, mit dem man dem bekannten Dowie das Geschäft hätte legen können, und selbst die besonders für seinen Fall geschaffene Stadtraths-Ordinanz wollte nicht gegen ihn verfangen. Es mag auch nicht ganz leicht sein, ein Gesetz auszuklügeln, das allen Angriffen gegenüber stichhaltig sein würde und die Feuerprobe einer Prüfung auf seine „Verfassungsmäßigkeit" aushalten könnte, aber irgend ein Mittel sollte doch gefunden werden können, um dem Glaubenskur-Geschäft ein Ende zu machen; es hat in den letzten Jahren recht üppig gewuchert und neben manchem Unheil viel Verwirrung und Unfug angestiftet. Der Gesetzgeber, dem es gelingt, diese Aufgabe erfolgreich zu lösen, dürfte sich neben großem Rufe die Dankbarkeit der einsichtigen Bürgerschaft erwerben. Der Versuch, die Glaubenskur damit zu entschuldigen und zu rechtfertigen, daß sie nichts als Suggestion oder Auto-Suggestion bezwecke, daß der „Glaubensdoktor" nur danach strebe, den Kranken glauben zu machen, daß sein Zustand gebessert oder er geheilt sei — und „der Glaube macht selig" — ist hinfällig, denn das bedeutet Verschleppung und in vielen Fällen wird das Leiden erst durch dieselbe gefährlich. Der Glaube, das Vertrauen hat allerdings auch in der legitimen Medizin ein Wort mitzureden — „die größte Kunst des Arztes liegt im Vertrauen seiner Patienten", sagt ein Weiser — aber der wissenschaftlich gebildete Arzt unterstützt diese schöne „Kunst" durch seine Wissenschaft, in der **Verbindung** des **Glaubens** — des Vertrauens der Kranken in des Arztes Wissen — mit der **Wissenschaft** werden die guten Erfolge erzielt.

Lokalbericht.

Guter Erfolg.

Im großen Saale der Nordseite-Turnhalle ist gestern Abend die diesjährige „Fair" der Evang. Johannes-Gemeinde (Pastor Zimmermann) unter höchst erfreulichen Auspizien eröffnet worden. Die geräumige und prächtig geschmückte Halle bot ein buntes Bild regen Festtreibens dar — überall ungezwungene Heiterkeit, freundliches Zuvorkommen und eine Feststimmung, die nichts zu wünschen übrig ließ. Das für den Eröffnungsabend aufgestellte reichhaltige und gewählte Programm wurde in bester Weise zur Durchführung gebracht, wobei sich besonders die Mitglieder des Jugendvereins und der vollzählig erschienene Schweizer-Männerchor unter Leitung des Dirigenten, Herrn H. von Oppen, hervorthaten. Auch die Aufführung des bekannten einaktigen Lustspiels „Alte Briefe" erntete stürmischen Beifall. Die mitwirkenden Personen waren Herr Alf. Spielmann, Frl. B. Nissen, Herr Arthur Spielmann, Frau Emilie Spielmann, Frl. Marg. Sander und Frl. L. Zöckler.

Für heute Abend ist ein ganz neues Unterhaltungsprogramm angekündigt, als dessen Hauptattraktion die von Frl. A. Hawerkamp arrangirten lebenden Bilder bezeichnet werden. Der Gesangverein „Fidelia" wird mehrere seiner schönsten Lieder zum Vortrag bringen. — Freitag Abend: Musikvorträge, Verloosungen und Auktion, sowie fröhliche Unterhaltung für die Jugend. Der Reingewinn des Festes ist zum Besten des Baufonds für die an Mohawk Str. und Garfield Ave. zu errichtende neue Kirche bestimmt. Die Fair ist von Nachmittags 3 Uhr an geöffnet.

Das Gas explodirte.

Als gestern Abend der bei der Familie McWhorter, Nr. 954 N. Halsted Straße, wohnende Straßenbahn-Kondukteur Chas. H. Callerd heimkehrte, bemerkte er sofort beim Betretend des Korridors einen penetranten Gasgeruch im Hause. Er forschte demselben unverzüglich nach und ermittelte, daß das Gas dem fest verschlossenen Schlafzimmer des jungen McWhorter, George mit Vornamen, entströmte. Drinnen aber glaubte Callerd ein dumpfes Stöhnen zu hören. Von böser Vorahnung ergriffen, eilte er, da sonst Niemand daheim war, zu einem Nachbarn, Namens S. Holt, und beide Männer erbrachen dann das Schlafgemach des jungen Mannes, nachdem sie vorher das Gas in der Küche angezündet hatten. Im selben Moment, als sich die Thüre öffnete, erfolgte eine starke Explosion, und Holt wie Callerd wurden fußweit zurückgeschleudert, erholten sich aber schnell wieder und alarmirten jetzt die benachbarte Polizeistation. Man fand den jungen McWhorter völlig bewußtlos auf seinem Bette liegen. Er wurde schleunigst nach dem Alexianer-Hospital gesandt, starb indessen schon unterwegs in der Ambulanz, zweifelsohne als Selbstmörder.

Längere Arbeitslosigkeit soll ihn zu dem verzweifelten Schritt getrieben haben.

Der Schußwunde erlegen.

Wm. Spavik, der am Montag Abend mit mehreren Spießgesellen einen Raubanfall auf Michael Mahanuk, den Kassirer eines polnischen Vereins, machte und hierbei durch einen Revolverschuß verletzt wurde, ist gestern im County-Hospital gestorben.

Wie erinnerlich, kehrte Mahanuk von einem Ballvergnügen heim, als die Wegelagerer ihn an der Ecke von Fisk und Springer Str. anfielen; sie hatten es auf die Vereinskasse abgesehen. George Maurowski eilte dem bedrängten Vereinsbruder zu Hilfe und schoß auf die Raubgesellen mehrere Schüsse ab, wobei Spavik die tödtliche Kugelwunde erhielt. Die übrigen Banditen, John Brazzok, Steve Ramski und Lawrence Spavik, ein Bruder des Verstorbenen, sitzen hinter Schloß und Riegel.

In den „Trilby Flats."

Zwischen den Familien Thomas Craig und Michael Toole, die beide in dem unter dem Namen „Trilby Flats" bekannten Apartementgebäude, Nr. 438 Austin Ave., wohnen, herrschte schon seit einiger Zeit gewaltige Kriegsstimmung. Gestern Abend kam es zu offener Schlacht, und heute liegt Thomas Craig mit einer klaffenden Kopfwunde, die ihm mittels einer Axt beigebracht wurde, schwer verletzt im County-Hospital darnieder, während seine Tochter Lizzie ihre übel vermesserte Hand pflegen muß. Familie O'Toole dagegen sitzt hinter Schloß und Riegel.

Die Hospitalärzte halten Craigs Zustand für recht besorgnißerregend.

Ein alter Schwindel.

Auf der Südseite treibt sich augenblicklich ein elegant gekleideter junger Mann umher, der sich Hermann Leßner nennt und den beim Wickel zu bekommen die Polizei sich jetzt alle denkliche Mühe gibt. Der saubere Patron miethet sich irgendwo ein möblirtes Zimmer und bezahlt dasselbe gleich auf mehrere Wochen im Voraus und zwar mittels eines Checks, der auf einen noch höheren Betrag lautet, wobei es ihm natürlich nur um das Wechselgeld zu thun ist. Zu spät entdecken dann die Miethsleute, daß der Check gefälscht und daß sie einem geriebenen Schwindler zum Opfer gefallen sind.

Kein neuer Prozeß.

Das Staatsobergericht von Illinois hat sich geweigert, den zu trauriger Berühmtheit gelangten ehemaligen Bankiers Gebr. Meadowcroft einen neuen Prozeß zu bewilligen. Die beiden Brüder waren bekanntlich vom Richter Brentano wegen betrügerischen Bankerotts zu je einem Jahr Zuchthaus verurtheilt worden, worauf die Vertheidiger aus technischen Gründen eine nochmalige Verhandlung beantragten. Das Gesuch wurde in erster Instanz abgewiesen, und jetzt hat auch das Staatsobergericht in gleichem Sinne entschieden. Wie verlautet, wollen die Verurtheilten, welche sich zur Zeit gegen Bürgschaft auf freiem Fuß befinden, sofort an das Bundes-Obergericht appelliren.

Platen-Feier.

Zu Ehren des 100. Geburtstages des deutschen Dichters August von Platen veranstaltet der Deutsche Literatur-Verein der Nordwestern-Universität in Evanston am nächsten Samstage, den 24. d. M., in dem Hörsaal 32 der Lunt-Bibliothek einen Platen-Abend, für welche Gelegenheit das nachfolgende höchst interessante Programm aufgestellt worden ist:

1. Lied: „Gaudeamus igitur". Fisk-Quartett.
2. Rezitation:
   a) „Das Grab im Busento" .. Platen
   b) „Der Pilgrim von St. Just" .... Platen
   Frau Mary Ahlfeldt-Salomon.
3. Vortrag: „August von Platen". Heinrich Merker.
4. Rezitation: „Nachtlied" . . Platen
   Frau Mary Ahlfeldt-Salomon.

Beginn der Feier 7 Uhr 45 Minuten Abends.

Zu wohlthätigem Zweck.

Unter den Auspizien der Frauen-Organisationen von Cook County wird am Freitag, den 30. Oktober, in der Händel-Halle, Nr. 40 O. Randolph Str., eine Abendunterhaltung veranstaltet werden, deren Reinertrag dem Logirhause Nr. 247 W. Polk Str. und der damit verbundenen Arbeitsstätte zu Gute kommen soll. Es ist dies das einzige Logirhaus in der Stadt, in dem mittel- und heimathlose Frauen gegen Entrichtung einer geringen Gebühr oder auch ganz unentgeltlich Aufnahme finden können. Etwaige Unterstützungsbeiträge sind an Frau Edwin H. Keen, Nr. 4555 Ellis Ave., Schatzmeisterin des genannten Verbandes, zu senden. Die Festlichkeit beginnt um 8 Uhr 15 Minuten.

Entschädigung verlangt.

Von Frau Johanna Stauffer, Besitzerin des Logirhauses Nr. 520 Wabash Ave., ist gestern im Superior-Gericht eine Schadenersatzklage von $500 gegen die Safety Deposit Company, Nr. 88 Monroe Str., eingereicht worden. Klägerin behauptet, daß vor etwa Jahresfrist aus dem von ihr gemietheten Fache in dem Sicherheitsgewölbe der besagten Gesellschaft eine beträchtliche Summe baaren Geldes spurlos verschwand und trotz aller Nachforschungen nicht wieder aufgefunden werden konnte. Anderen Depositoren soll es ähnlich ergangen sein.

Feuer.

Ein plötzlich explodirender Petroleumofen setzte gestern Nachmittag das Mobiliar in der Gold'schen Wohnung, Nr. 2158 Hermitage Ave., in Brand. Den Löschmannschaften gelang es glücklicherweise, die Flammen zu dämpfen, ehe sie einen größeren Vorsprung gewannen, doch ist immerhin ein Brandschaden von über $100 angerichtet worden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Jahres-Ball.

In Brands Halle, an Clark und Erie Str., hält am kommenden Montag Abend der deutsche Kellner- und Barkeeper-Verein „Teutonia", Lokalverband No. 13 des National Verbandes der Hotel- und Restaurantangestellten, seinen 2. Jahresball ab, für welchen der Festausschuß die umfassendsten Vorbereitungen trifft. Nicht nur wird ein treffliches Orchester prickelnde Tanzmusik liefern und den Ballgästen ein besonders feines Tröpfchen kredenzt werden, sondern man hat auch anderweitig für „Spezial-Attraktionen" bestens gesorgt. So werden die Chansonetten Frl. Lillian B. Scholz und Frl. Maude Casey mehrmals während des Abends auftreten, und für ein möglichst gute „Stimmung" sorgen schon die Komiker Bert Kleeberg und Harry Brooks. Für alle Freunde eines fidelen Ballabends heißt daher am Montag die Parole: „Auf nach Brands Halle!"

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, **Friedericke Paetow**, im Alter von 63 Jahren, 9 Monaten und 17 Tagen am 20. Oktober, 8 Uhr Abends, nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 23. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 432 N. Lincoln-Str., nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.

Maria, Henrietta, Wilhelmine, Töchter.
Fritz, Carl, John, Wilhelm, Söhne.
Fritz Berg, Albert Sklieba, Karl Hoeft, Schwiegersöhne.
Sophie Hahn, Wilhelmine Vollerd, Schwiegertöchter.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebte Gatte und Vater **Fritz Engelbrecht** am 22. Oktober, 1 Uhr Morgens, im Alter von 34 Jahren, 8 Monaten nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause 436 W. Chicago Ave. nach Concordia Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Carrie Engelbrecht, Gattin.
Hermann und **Mollie**, Kinder.
bofrsa

Todes-Anzeige.

Am 20. Oktober verschied **Mathias Kirch** im Alter von 63 Jahren und 10 Monaten. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 23. Oktober, morgens 8:30 Uhr, vom Trauerhause, 180 Mohawk Straße, nach der St. Michaels Kirche und von da nach dem St. Bonifacius Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen

Elisabeth Adams, Tochter.
Gustave Adams, Schwiegersohn.
mi,do **Elmer** und **Bettie**, Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, **Caroline Schuster**, am Mittwoch, den 21. Okt., im Alter von 49 Jahren, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 55 Edgewood Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Schuster, Gatte, nebst Familie.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ein Wasserweg durch Mittel-Asien.

Unsere Zeit mit ihrem Unternehmungsgeist, der vor keinem Hinderniß zurückschreckt, und mit ihren gewaltigen technischen Hilfsmitteln, hat die geographischen Verhältnisse der Erde so vielfach verändert, wie man noch vor einem halben Jahrhundert kaum für möglich gehalten hätte. Von einander getrennte Weltmeere wurden durch gewaltige Schiffscanäle verbunden, mächtige Gebirgsrücken wurden mit Tunnelbauten durchgraben und gegenwärtig denkt man daran, in Mittelasien den Flußlauf des mächtigen Stromes Amu-Darja, des Oxus im Alterthum, abzuleiten. Der nämliche Fluß, der in den siegreichen Feldzügen Alexanders des Großen eine so bedeutende Rolle gespielt hat, soll nach dem Kaspischen Meer abgeleitet werden. Aus Petersburg ist dieser Tage eine Regierungs-Expedition nach Mittelasien abgegangen, um festzustellen, ob es möglich ist, den Lauf des Amu-Darja wieder in sein altes Flußbett mit der Mündung in das Kaspische Meer zurückzuführen.

Den ersten Anstoß zu derartigen Versuchen gab bereits Peter der Große in einem Erlasse an den Fürsten Tscherkaski, nach welchem an der früheren Mündung des Amu-Darja eine Festung angelegt, der Fluß in sein altes Bett zurückgeführt und die Mündungen in den Aral-See verstopft werden sollten. Im Laufe der Zeit haben sich wiederholt Regierungs-Expeditionen mit dieser Frage beschäftigt. Einige Forscher erklärten, daß die Ablenkung des Amu-Darja vom Kaspischen Meeere nach dem Aral-See durch künstliche Teiche entstanden sei; andere erklärten diese Thatsache durch natürliche Verschlammungen und meinten, daß bei der Senkung des Bodens gegen das Kaspische Meer hin der Amur-Darja mit der Zeit wieder in sein altes Bett von selbst zurückkehren werde. Dieser Ansicht ist auch der Chan von Chiwa, welcher bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Moskau während der Krönungsfestlichkeiten mittheilte, daß dieser Fluß in der letzten Zeit von selbst seinen Lauf zu verändern begonnen habe und anscheinend Neigung zeige, wieder in sein altes Bett zurückzukehren. In Rußland will man jedoch diese Selbstthätigkeit des Amur-Darja nicht abwarten, welche im günstigsten Falle vielleicht erst im Laufe von Jahrzehnten eintreten könnte, da die Schaffung eines bequemen Wasserweges zwischen Rußland und dessen mittelasiatischen Besitzungen von zu großer Wichtigkeit ist.

Wie ein Blick auf die Karte zeigt, wäre es bei dem Gelingen des in Rede stehenden Planes möglich, aus dem Finnischen Meerbusen durch die Newa, die Canalverbindungen mit der Wolga, das Kaspische Meer und Amu-Darja hinauf zu Schiff bis zum Pamir-Gebiet zu gelangen. Außerdem könnte alsdann das große Wüstengebiet in Mittelasien bequem bewässert werden. Eine 1879 nach dem Amu-Darja gesandte Expedition berechnete die Kosten dieses Projectes auf 27 Millionen Rubel, indessen erwiesen sich die Arbeiten der Expedition als ganz ungeeignet, darauf weiter zu bauen. Dieselbe hatte nur Ingenieure und Topographen, aber keine Geologen mitgenommen. Dieser verhängnißvolle Fehler wurde damals von hervorragenden Gelehrten scharf gerügt, aber es scheint über den Expeditionen nach dem Amu-Darja ein eigener Unstern zu walten, denn aus dem Verzeichnisse der diesmaligen Mitglieder der Expedition ist auch nicht ersichtlich, daß sich in der Expedition Naturforscher und Geologen befinden; man stößt hier nur auf Beamte des Kriegsressorts und des Ministeriums der Wege-Communication, bei denen geologische Specialkenntnisse schwerlich vorauszusetzen sind.

Unterseeische Petroleum- und Pech-Ausbrüche.

Ein berühmtes Naturwunder sind die Pechquellen von Keri auf der Insel Zante im Jonischen Meere. Bedeutende Geologen haben sich über ihre Entstehung und ihr Wesen ausgesprochen. Es sind zwei Brunnen, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll breit und 20 Zoll bis 40 Zoll tief, die frisches und trinkbares Wasser enthalten. Von Zeit zu Zeit aber steigen Gasblasen in dem Wasser empor, die auf der Oberfläche zerplatzen und ein schillerndes Häutchen von Petroleum hinterlassen; dieses müssen die Bewohner von Keri mit einem Stabe entfernen, bevor sie ihr Trinkwasser schöpfen können. Wenn man einen Stock bis auf den Grund stößt, so zieht man mit seiner Spitze schwarzes Erdpech heraus, das sich dauernd auf dem Boden der Brunnen niederschlägt. Es kann leicht gesammelt werden, indem man es durch belaubte Zweige, die man eintaucht, heraufhebt. Diese Quellen wurden bereits von Herodot erwähnt und liefern danach seit mindestens 2000 Jahren Pech zu Tage. Man hat daran gedacht, daß dieses Pech und das Petroleum aus unterirdischen Kohlenlagern entstanden seien. Reichenbach hat berechnet, daß alsdann seit Herodot's Zeiten 174 Millionen Centner Kohle verbraucht sein müßten, um die in diesen Jahrtausenden geförderte Menge Pech und Petroleum zu liefern. Bohrungen nach Kohle sind aber bisher gänzlich vergeblich gewesen, und ebenso sind nur geringe, kaum den Abbau lohnende Schichten von Erdöl in 65 bis 130 Fuß Tiefe gefunden worden. Am 25. Januar des vorigen Jahres hörten die Bewohner von Keri ein starkes Getöse wie fernen Donner. Als sie hinzueilten, sahen sie aus dem größeren der beiden Brunnen eine gelbliche Flamme herausschlagen. Schon am Tage vor diesem Ausbruch war das Wasser der Brunnen mit so viel Pech bedeckt gewesen, daß es nicht geschöpft werden konnte. Bei dem Ausbruche wurde das Pech mit Gewalt herausgeschleudert, sodaß der Erdboden in der Umgebung und sogar die Gipfel einiger hoher, 165 Fuß entfernter Bäume mit Pech völlig bespritzt wurden. Am nächsten Tage war das Wasser mit einer Schicht Petroleum bedeckt. Das Nähere über diese merkwürdige Eruption wurde von dem Inspector der Foscolianischen Bibliothek in Zante, De Viari, dem Professor Mitzopulos in Athen und von diesem den Petermann'schen Geographischen Mittheilungen übergeben. Besonders interessant und neu ist in diesem Berichte die Thatsache, daß eine derartige Production von Erdöl und Erdpech auch südlich der Insel auf dem Meeresboden nachzuweisen sei. Die Südküste der Insel hat, wie De Viari aus alten Archiven festgestellt hat, Veränderungen erlitten. Ferner ist verzeichnet, daß am 30. April 1676 am Strande von Keri Pech in großer Menge vom Meere ausgeworfen gefunden wurde, dessen Erscheinung jedenfalls mit einem, eine Woche vorhergegangenen Erdbeben in Zusammenhang zu bringen war. Auch vom 17. September 1806 wird berichtet, daß vom Meeresgrunde eine Pechsäule ausgeschleudert wurde, welche einen starken Geruch verbreitete und auf der Oberfläche des Meerwassers eine schillernde Schicht von Petroleum hinterließ. Diese Berichte der Chronik erhalten ihre Bestätigung durch die Thatsache, daß auch im vorigen Jahre im Gefolge des erwähnten Ausbruchs der Pechquellen von Keri am 6. Februar ein unterseeischer Ausbruch beobachtet wurde. Von den Küstenbewohnern wurde zwischen Keri und Marathonisi eine Wasser- oder Dampfsäule gesehen, die plötzlich mit Gewalt zu großer Höhe aus dem Meere herausgeschleudert wurde und das sonst ruhige Meer in Wellenbewegung versetzte. Am nächsten Tage fand man am Strande eine große Menge schwarzer, pechhaltiger Bimssteingerölle. Also finden sich zweifellos auch auf dem Meeresboden ähnliche Pechquellen wie auf der Insel selbst. Die wissenschaftlichen Folgerungen aus der Erscheinung dieser Pechquellen sind übrigens sehr bedeutsam. Mitzopulos hält deren Ursprung für einen zweifellos vulcanischen, ist aber der Ansicht, daß das Pech und das Petroleum in diesem Falle nicht aus organischen Stoffen (begrabenen Thier- und Pflanzenleichen) entstanden sei und überhaupt durchaus nicht auf diesem Wege zu entstehen brauche, sondern daß auch auf anorganischem Wege solche Kohlenwasserstoffe gebildet werden können. Der Gelehrte erinnert dabei an den Vorgang bei der künstlichen Erzeugung von Acetylen, welche ebenfalls auf anorganischem Wege bewirkt wird.

Schlendrian.

Ein Diebstahl, der in den Jahrbüchern der Gaunerei, aber auch in den der italienischen amtlichen Unordnung einen hervorragenden Platz verdient, ist am 2. Oktober bei einem der Mailänder Hilfspostämter und zwar bei dem durch Angestellte der „Unione Cooperativa" bedienten und von einer Frau Brugnetti geleiteten verübt worden. Die abendliche Ueberführung der Briefschaften nach dem Hauptpostamte erfolgt bestimmungsgemäß um halb 8 Uhr und zwar durch einen Postbeamten, der sich eines kleinen einspännigen Wagens bedient. Da diese Beamten häufig wechseln, so muß ihnen als Legitimation außer dem Wagen die Dienstmütze, die sie zu bürgerlicher Kleidung tragen, und das Buch dienen, in das die Sendungen eingetragen werden. An jenem Abende erschien auf dem Postamte eine Stunde vor der angegebenen Zeit ein hagerer, blonder, junger Mann in Dienstmütze, den man bis dahin nicht gesehen hatte, und überbrachte, angeblich im Auftrage der Postdirektion, den Auftrag, die Postsäcke schon eine Viertelstunde vor der bestimmungsmäßigen Zeit fertig zu machen. Etwas betreten über die unerklärliche Forderung, sowie über den Wechsel des Postboten und im Zweifel über die Möglichkeit der beschleunigten Fertigstellung, berieth die Vorsteherin sich mit einigen männlichen Angestellten, die sie beruhigten. Pünktlich um halb acht Uhr war der Bote wieder da, erklärte, der Wagen warte unten, nahm die Säcke, darunter einen mit eingeschriebenen und einen mit Geldbriefen, in Empfang, ließ die Eintragung auf einem losen Blatte (statt des vorschriftsmäßigen Journals!) vollziehen, quittirte mit einem beliebigen Namen und verschwand. Keiner der Angestellten dachte nur daran, nachzusehen, ob der gelbe Wagen da sei. Der Mann, dem sein Streich so gut gelungen war, saß bald in einer Droschke, die er langsam nach der Via Silvio Pellibo fahren ließ. Hier stieg ein Herr—er nannte ihn „Herr Postdirektor"—zu ihm ein, und der Vetturin erhielt die Weisung, nach dem Bahnhofe zu fahren. Vor dem Prinz Humbertthore angelangt, mußte er statt dessen den Weg nach der Via Aldo Manuzio nehmen und vor einer Osterie halten. Der sehr fein gekleidete Begleiter des Postboten entfernte sich darauf in der Richtung nach der Porta Venezia; der andere begab sich mit den Postsäcken in die Schenke und ließ sich ein Zimmer anweisen, in dem er sich einschloß. Die Wirthin hat nachher ausgesagt, sie habe aus Neugier durch das Schlüsselloch geschaut und gesehen, wie der Gast eine Menge Briefschaften zerriß und den Inhalt einsteckte. Es ist ihr nicht eingefallen, dies einem Karabiniere und einem Briefträger, die sich in der Schenkstube befanden, als der Fremde sich nach drei Viertelstunden wieder empfahl, mitzutheilen. Im Hilfspostamte hatte sich zur ordnungsmäßigen Zeit der wahre Bote behufs Abholung der Briefsäcke eingestellt, wodurch man erkannte, Opfer eines frechen Betruges geworden zu sein. Bald darauf brachte der Droschkenkutscher einen eingeschriebenen Brief zurück, den er im Wagen vorgefunden hatte. Er konnte die Polizei sofort nach der Schänke führen, wo sich die Reste der Arbeit des Spitzbuben, darunter auch mehrere Briefe mit Wechseln, Rententiteln und Juwelen vorfanden. Man schätzt seine Beute trotzdem auf 100,000 Franken.

Argentinische Butter.

Verläßlichen Mittheilungen aus Argentinien, zufolge ist dort die Molkereiwirthschaft und damit Herstellung und Ausfuhr von Butter im lebhaften Aufschwunge begriffen. Die Butter geht einstweilen sämmtlich nach Brasilien und England. Noch vor zehn Jahren waren auf den argentinischen Estanzias Milch und Butter nur als eingeführte Konserven bekannt, trotzdem Tausende von Rindern auf den weiten Feldern weideten, denn die einheimischen Kühe, soweit sie überhaupt gezähmt werden konnten, lieferten selten mehr Milch, als zur Ernährung des Kalbes erforderlich war. Nunmehr aber hat fortgesetzte Kreuzung des heimischen Rindes mit europäischem Rassenvieh dahin geführt, daß ersteres viel von seiner frühern Wildheit einbüßte, und sein Milchertrag ein sehr reichlicher geworden ist. Die einheimische Butterfabrikation deckt schon den eigenen Bedarf nicht nur, sondern vermag alljährlich steigende Mengen Butter an das Ausland abzugeben. Die Buttereinfuhr betrug 1895 nur noch 212 Kilogramm 1 Kg.=2 Pfd.), die Butterausfuhr dagegen, die 1889 langsam begann, 1894 19,500 Kg., 1895 494,400 Kg. und in diesem Jahre schon monatlich 100,000 Kg. Es bestehen im Lande 15 Butterfabriken, welche täglich etwa 5000 Kg. herstellen. Die bedeutenderen arbeiten mit Eismaschinen; ihre maschinelle Einrichtung ist zum größten Theil von der Aktiengesellschaft „Separator" in Stockholm bezogen. Da der Milchertrag der den einzelnen Fabriken gehörenden Herden bei weitem nicht den Bedarf deckt, so werden große Mengen von Milch durch Milchhändler aufgekauft. Der Preis stellt sich auf 1 bis 1½ Cents für das Liter (Quart). Die Butterpreise für die Ausfuhr schwankten je nach der Jahreszeit zwischen $1 und $1.50. Papier das Kilogramm. Der Versand der Butter für Brasilien erfolgt in Blechdosen von 1—5 Kg. Inhalt, für England in Holzkisten, die 25 Kg. fassen und mit Pergamentpapier ausgeschlagen sind. Sie werden nur mit Schiffen verschickt, die Kühlräume besitzen. Die Butter soll der aus Australien und Neuseeland nach England gebrachten an Reinheit und Wohlgeschmack überlegen sein. Zahlreiche neue Fabriken sollen mit bedeutendem Kapitale in Argentinien errichtet werden, so daß bei den niedrigen Milchpreisen und Arbeitslöhnen ein weiterer Aufschwung der Butterausfuhr zu erwarten ist. Die Käsefabrikation steckt demgegenüber noch in den Windeln, hat es aber doch schon dahin gebracht, daß die Einfuhr von ausländischem Käse, die 1889 noch 1,654,077 Kg. betrug, 1895 auf 621,410 Kg. heruntergegangen ist. Zwei Fabriken beschäftigen sich mit Nachahmungen holländischer und französischer Käse.

— Kindliche Anschauung. — Kurt (sechs Jahre): Nicht wahr, Mama, wenn ein Neger weint, dann weint er Tinte?!

— Ein Unfreiwilliger. — „Wie weit ist's mit Deiner Heirath gediehen?" — „Uebermorgen werde ich zum Standesamt transportirt."

Vergnügungs-Wegweiser.

Columbia.—Fregoli.
Hooleys.—Clay Clement-Gastspiel.
McVickers.—W. H. Crane in „His Wife's Father."
Grand Opera House.—Chimmie Fadden.
Lincoln.—Fallstaff Up to Date.
Academy of Music.—M'Sorleys Twins.
Alhambra.—Down in Dixie.
Haymarket.—At Gay Coney Island.
Schiller.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Chic. Opera House.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
C. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. C. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
C. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Kochne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Rafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
C. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
C. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Witzhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hausen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graetzle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3065 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

* Die Polizei der West Chicago Ave.-Station griff gestern eine gewisse Minnie Fischer auf, die angeblich dem Irrenasyl zu Dunning entsprungen ist.

Die Weltsprache der Taubstummen

Nachdem es über die vor zehn Jahren in stärkster Blüthe stehenden, von Leibniz angeregten und von Condorcet fortgesetzten Versuche, den Fehler vom babylonischen Thurmbau wieder gut zu machen und eine allen Menschen bequem verständliche Weltsprache zu erfinden, wieder ziemlich still geworden ist, da weder Steiner's „Pasilingua" noch Schleyer's „Volapük" das Glück der Menschheit dauernd begründen wollten, haben einige englische Gelehrte gefunden, daß die einzige, überall verstandene Weltsprache die Sprache derer ist, die überhaupt nicht sprechen können — der Taubstummen!

Schon früher ist von Sprachgelehrten oftmals die Frage erwogen worden, ob nicht die Zeichen- und Gebärdensprache die älteste der Welt sei, die erst später durch articulirte Laute ergänzt und endlich völlig ersetzt worden sei, so daß heute ein Redner ohne eine Miene zu verziehen, oder mit der Wimper zu zucken, die gemüthserregendsten oder fremdartigsten Dinge erläutern kann. Zur Unterstützung jener Ansicht über die Priorität der Gebärdensprache wird angeführt, daß die unvollkommenen Sprachen mancher Naturvölker eine Ergänzung durch lebhafte Gebärdensprache unbedingt erfordern, und schon Lord Monboddo, einer der ältesten und geistreichsten Forscher über den Ursprung der Sprache, erfuhr von Dr. Peter Greenhill, daß es östlich von Cap Palmas in Afrika eine Nation gäbe, deren Sprache im Finstern nicht zu verstehen sei, weil die dazu gehörigen Gebärden dann nicht zu sehen seien. Capitän Burton berichtete ganz dasselbe von den Arapahos und anderen Indianerstämmen Nord-Amerikas, deren Sprachen sehr wortarm seien. Wollten diese Rothhäute des Nachts eine Berathung abhalten, so mußten sie eine Fackel anzünden oder zum Lagerfeuer treten, damit man an ihrem Mienenspiel und den Handbewegungen erkennen konnte, was sie meinten. Aehnliches fanden Spix und Martius in Süd-Amerika und andere Reisende an anderen Orten.

Diese Gebärden sind nun, wie der ausgezeichnete englische Ethnograph Edward B. Tylor gezeigt hat, in einem hohen Grade international und zwar nicht bloß die einfachen Gebärden für Bejahung und Verneinung, Achselzucken, Abscheu, Hunger und Durst, sondern auch viele andere, welche nur noch diejenigen verstehen, welche auf solche Zeichen überhaupt angewiesen sind, nämlich die Taubstummen. Tylor stellte in einer Berliner Taubstummen-Anstalt Versuche an, wie weit die Taubstummen die Gebärden verstehen würden, welche Burton bei den Rothhäuten als solche aufgezeichnet hat, mit denen sie eine Anzahl von Begriffen mimisch versinnlichten. Er fand eine ganze Menge miteinander übereinstimmende, z. B. die Zeichen, um die Begriffe Tag, Erblicken, Verbergen, Wahrheit und Lüge, Mutter, Schwester und viele andere darzustellen. Ein Taubstummer würde sich somit unter fremden Naturvölkern leichter verständlich machen können als ein sprachgewandter Bildungsmensch, und umgekehrt würde ein Wilder sich unter unsern Taubstummen weniger verlassen fühlen als sonst. Tylor erzählt davon schlagende Beispiele, so z. B. von einem Eingeborenen von Hawai, der ohne ein Wort englisch zu verstehen, nach Amerika gekommen war und mit den Taubstummen eines Instituts alsbald eine förmliche stumme Unterhaltung beginnen konnte. Ein Chinese, den das Schicksal vollständig isolirt in eine größere Stadt verschlagen hatte und der in eine tiefe Schwermuth versunken war, weil er sich mit niemand verständigen konnte, sei förmlich wieder aufgelebt, nachdem er eine Taubstummenschule entdeckt hatte, mit deren Zöglingen er sich verständigen konnte, denn die chinesische Sprache ist wegen Armuth an Wörtern sehr gebärdenreich geblieben. So können Naturmängel zum Vortheil werden, indem sie die Beachtung der primitivsten Ausdrucksmittel erzwingen, und das Studium dieser Thatsachen kann uns einen Blick eröffnen in jenes dunkle Gebiet der Forschung, welches sich mit dem Ursprung der Sprache beschäftigt.

Lokalbericht.

Unabhängiger Orden der Ehre.

Wie vorauszusehen war, hat die Chicago-Loge des obigen Ordens mit ihrer Methode, neue Mitglieder unentgeltlich aufzunehmen, einen großen Erfolg erzielt, denn es haben sich bereits zahlreiche Kandidaten zum Beitritt angemeldet. Die regelmäßigen Versammlungen dieser Loge finden an jedem 1. und 3. Mittwoch im Monat in der Haenel-Halle, Nr. 760 N. Halsted Straße, statt. Alle Diejenigen, welche die Gelegenheit wahrnehmen wollen, sich einer guten deutschen Unterstützungs-Gesellschaft anzuschließen, mögen sich sobald wie möglich an den Sekretär, Max Haenel, Nr. 760 N. Halsted Straße, oder an Frau Katharina Galle, Nr. 915 N. Clark Straße, wenden. Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Holzhändler, Contraktoren und Lieferanten

nach Canton via der B. & O. Eisenbahn.

Chicago Holzhändler, Kontraktoren und Lieferanten beabsichtigen Major McKinley zu besuchen und werden von Chicago mit einem Extra-Zuge via der Baltimore & Ohio Eisenbahn am Freitag, den 23. Oktober, Abends 7:10 nach Canton reisen. Billets für die Rundfahrt kosten $4.50 und sind zu haben in der Chicago Hardwood Lumber Exchange, 161 Randolph Str., oder in der City Ticket Office, 193 Clark Str. Der Zug fährt von der Grand Central Passagier Station, Ecke Harrison Str. und Fünfte Ave., ab.

H. S. Hayden,
Präsident.

do,fr

Verein deutscher Waffengenossen.

Dieser in allen Kreisen der deutschen Bevölkerung rühmlichst bekannte Militärverein feiert am kommenden Samstage, den 24. Oktober, in Freibergs Opernhaus, Nr. 180—188 22. Straße, sein siebentes Stiftungsfest, und zwar unter freundlicher Mitwirkung des beliebten Gesangvereins „Walhalla" und der Südseite-Turnerschaft. Das aus den Kameraden Ch. Gutzeit, Adam Graffy und Charles George bestehende Arrangements-Komite wird sicherlich auf's Beste für die Unterhaltung der zahlreich zu erwartenden Gäste Sorge tragen. Lebhaftes Interesse dürften besonders eine Anzahl lebender Bilder erregen, deren Leitung der Theaterdirektor, Herr Jean Wormser, übernommen hat. Unter diesen sind hervorzuheben: Darstellung der fünf Helden: Kaiser Wilhelm, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, Fürst Bismarck und Graf Moltke; ferner „Uebergabe des Degens Napoleons an Kaiser Wilhelm", „Auf Vorposten vor Paris in der Neujahrsnacht 1870—71", „Ein lustiges Quartier" und „Drei Tage im Kasten". Ein flotter Ball wird das vielversprechende Fest zum Abschluß bringen. Billets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents pro Person.

Badische Sänger-Runde.

Am nächsten Sonntage, den 25. Okt., beabsichtigt dieser allezeit rührige und vornehmlich auf der Nordseite rühmlichst bekannte Gesangverein in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Straße, sein fünftes Jahreskonzert mit nachfolgendem Ball abzuhalten. Es läßt sich erwarten, daß auch diese Festlichkeit, wie alle früheren, welche von dieser strebsamen Sängerschaar arrangirt worden sind, einen in jeder Beziehung höchst erfreulichen Erfolg erzielen wird. Als mitwirkende Vereine werden genannt: Der Schwäbische Sängerbund, Schönhofen-Edelweiß-Männerchor, der Rothmänner-Liederkranz u. a. m., die an der Feier theilnehmen wollen, um durch ihre Liedervorträge Ohr und Herz der Zuhörer zu erfreuen.

* Wegen Milchpanscherei wurde gestern der Nr. 5481 Kimball Ave. ansässige Milchhändler F. Buchholz um 25 Dollars bestraft.

* Der 17 Jahre alte Paul Love, dessen Anverwandte an California Ave. und 31. Str. wohnen, gerieth gestern am Drainage-Kanal zwischen zwei Abfallwagen und erlitt schlimme Quetschungen.

* „Frl." Maud Williams, eine hübsche Blondine, heirathete gestern den dafür umso häßlicheren Monopolen Max Chuck. Kadi Richardson vollzog den Trauakt.

* Die in vergangener Woche im Auditorium veranstalteten Benefiz-Vorstellungen zum Besten der Kasse des Polizei-Unterstützungsvereins haben einen Reingewinn von $21,110 ergeben.

* Countyschreiber Knopf hat bei der Naturalisirung von Skandinaviern häufig unliebsame Weiterungen mit Norwegern, die es sich nicht gefallen lassen wollen, daß in dem Titel ihres früheren Monarchen Schweden vor Norwegen gesetzt wird. Für sie komme Norwegen zuerst, sagen diese Patrioten.

* Die evangelische Friedens-Gemeinde — Pastor K. J. Freitag — hält zur Zeit in Schumachers Halle, Nr. 4650—52 Ashland Ave., eine große „Fair" ab, die sich bisher eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Heute ist Frauentag, zu dem nicht nur die Mitglieder der festgebenden Gemeinde, sondern auch die Damen der anderen evang. Gemeinden und speziell die lieben Schwestern aus den Frauen-Vereinen eingeladen sind. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Für morgen Nachmittag sind Vorträge des „New City Mandolinen Club" angekündigt.

Sprechsaal der „Abendpost".

Je näher die Entscheidung der gegenwärtigen Wahl-Kampagne heranrückt, desto erbitterter knallt und pufft es an allen Ecken und Enden der sich feindlich gegenüberstehenden Parteien.

Wahrlich, der Brodem dieses politischen Herenkessels ist im Stande, den klaren Sinn so manches ehrlichen Streiters zu benebeln, daß er zweifelt, wo und auf welcher Seite sein und seiner Mitmenschen Heil zu suchen ist. — Wie war es denn vor vier Jahren? Warst Du, werther Leser, mit Deiner Wahl zufrieden? Gar Manchem stellte sich im Verlauf dieser Jahre die gleiche Frage, und die Antwort war eine Verwünschung, die nur der Trost an die heurige Rache milderte. Dem Raubzoll galt der letzte Sturm, von den Illinoisern so kräftig unterstützt, mußte doch vor Allem das unglückselige „Edwards-Gesetz" weichen.

Der Raubzoll stürzte, es wurde gut, ward besser und ist gegenwärtig mit der Aussicht auf Freisilber am allerbesten. Die Arbeit schwand, es wurde gefeiert, und Hunderttausende feiern jetzt ununterbrochen und blasen Trübsal. Der Eigennutz ist ein scharfer Denker und „viel Geld" ein starker Kitzel für Alle. Das Feil-System der Demokraten hat sich nicht bewährt, und die freie Prägung des in Aussicht gestellten, lähmt schon jetzt alle Thatkraft. In Handel und Industrie beruht der Wohlstand eines Landes, die zu schützen die heiligste Pflicht jeder guten Regierung sein muß. Kredit ist für Beide Lebensbedingung, erlangbar nur auf unbedingt gesunder Basis, bleibt sie dies aber auch, wenn die Regierung ihr „Muß" dazu sagt? Die Silber-Frei-Prägung ist eine Kraftprobe für uns, die leicht von Mißerfolg begleitet sein könnte, die Folge wäre Jammer und Elend. Ja, vollzöge sich diese Koalition allgemein, dann könnten wir uns dieses Segens freuen. Die Herren, die für dieselbe eine so rege Thätigkeit entwickeln und schier unglaubliche Proben ihrer Lungenkraft geben, thun dies gewiß nicht lediglich aus Patriotismus und zu Deinem Wohl, lieber Leser; oder glaubst Du, ihr Kandidat, der mit seinen gepriesenen Ideen schuld ist, daß ich schon drei Monate zu Hause sitze und meinem Arbeitgeber die Fabrik geschlossen wurde? Glaubst Du, er wäre ein zweiter George Washington, der gleich ihm willens ist, Jahre seines Lebens, Jahre der Mühsal und Gefahr dem Vaterlande umsonst zu opfern? Nein, zu solcher Größe der Begeisterung versteigt er sich nie, wünsche ihm darum gleich mir, der mich um Arbeit und Verdienst brachte, wünsche ihm einen glänzenden „Reinfall". „Protection" ist was wir brauchen, die ist es, die uns Arbeit, ihrem Kandidaten aber Ehre verschaffen wird, ja „muß".

Fr. Bonk.

(Eingesandt.)

Chicago, den 19 Ok. 1896.

Werthe Redaktion!

Auch ich lese mit Interesse die Eingesandt in der Abendpost, deren langjähriger Leser ich bin. Herr Paul hat in seinem Eingesandt die Wahrheit gesagt. Es kam mir auch sehr auffällig vor, daß die Eingesandt von Silberleuten über jeden Fehler kritisirt wurden, während die Goldleute in keiner Weise gestört wurden. Amüsant war das Eingesandt von einem Arbeiter in der Samstags Abendpost, mit A B. unterzeichnet. Herr B. schreibt: „Arbeiter laßt euch von Freisilber nicht irreführen," vergaß uns aber zu sagen, was die Goldwährung in Zukunft dem Arbeiter alles Gute bringen würde. Was Goldwährung seit ihrem Bestehen (von 1873) bis jetzt gebracht hat, sollte jeder Arbeiter, der längere Zeit hier ist, wissen. Auf der einen Seite sind die Millionäre in stetem Zunehmen begriffen, auf der anderen Seite immer mehr Noth und Elend. Wenn ich heute $1000 auf mein Haus borgen will, verlangen die Geldverleiher 5 Prozent Kommission, 7 Prozent Zinsen, Papier und Silbergeld erhalte ich und Gold soll ich zurück bezahlen. Soweit hat es der Goldstandard gebracht; der Arbeiter, der ein Häuschen besitzt, muß sich plagen, damit er die Zinsen und Steuern auftreibt. Ferner sagt Herr B.: „Falls die Arbeiter Bryan erwählten, denkt ihr denn, er würde etwas für uns thun?" — Nein! Ich frage Herrn B., was würde Herr Palmer mit seiner Side Show Partei thun, für welche Sie so wacker eintreten. Herr Palmer sagt ja selbst in seinen Reden, er wäre nicht aufgestellt, um gewählt zu werden, sondern um McKinley wählen zu helfen. Hinter diesem Deckmantel stehen bei dieser Wahl auch unsere Zeitungen, sie sind sich alle einig, alle sind für Goldwährung. Oder was thut Herr McKinley, welcher seine ganze Persönlichkeit jetzt schon an die Kapitalisten verkauft hat. Hanna und Kohlsaat vom Times-Herald haben seine $118,000 Bankerottschulden bezahlt. Wöchentlich spenden die Kapitalisten, Trusts und anderes Räubergesindel eine Million Dollars, um seine Wahl zu erkaufen, und es wird auch gelingen. Wer muß diese riesigen Summen, welche zur Wahl McKinleys verpraßt werden, mit doppelten Zinsen wieder zurückzahlen. Beantworten kann die Frage Jeder selbst. Ich bin Arbeiter, meinetwegen kann Jeder wählen, wen er will. Ich stimme nicht für Bryan, weil er ein Demokrat oder Populist, noch weil er Anarchist oder Revolutionär ist, er ist keines von Beiden, sondern weil er ein Mann ist, der den Muth besitzt, gegen die Trusts und großen Combines vorzugehen, welche das Volk nach ihrem Willen ausrauben; weil er die Courage besitzt und Front macht gegen die Geldmacht, welche gegenwärtig das Land regiert und das Volk immer mehr seiner Freiheit beraubt, für welche die Gründer dieser Republik ihr Leben opferten. — Achtungsvoll

J. G.

(Eingesandt.)

Chicago, den 20. Oktober 1896.

Werthe Redaktion!

In der letzten Zeit liest man im Sprechsaal der Abendpost spaltenlange Artikel über die guten Zeiten, welche wir unter Hochzoll hatten. In 1892 war in Chicago viel Arbeit, die Weltausstellung war im Bau begriffen, durch welche Tausende von Arbeitern Beschäftigung erhielten. Die Republikaner prahlen über gute Zeiten in 1893 unter Harrison und Protektion. Wir wollen uns die guten Zeiten etwas näher betrachten. In demselben Jahre finden wir 1,292 Streiks, durch welche 5000 Fabriken ihre Thüren schlossen, 500,000 Arbeiter wurden dadurch beschäftigungslos. In 1892 finden wir den großen Homestead Streik, und Riots, als Herr Carnegie seinen Arbeitern eine 20prozentige Lohnreduktion ankündigte. Er wollte noch mehr Hochzoll. Traten die Arbeiter für ihr gutes Recht ein und legten die Arbeit nieder, sofort wurden Pinkerton-Detektives zur Stelle zitirt, welche verschiedene Streiker mit Pulver und Blei ins bessere Jenseits beförderten. Auch die anderen Streiks wurden blos durch Lohnabzüge verursacht. In 1893 wurde das Sherman-Gesetz widerrufen, die Regierung brauchte kein Roysilber mehr kaufen, von 1893—1894 hatten wir Sound Money und McKinley-Hochzoll, die großen Korporationen und Fabrikbesitzer hatten nichts zu befürchten, denn Herr Cleveland war auf ihrer Seite. Dennoch war kein Zutrauen, und das Kapital war geängstigt Wo waren die guten Zeiten? Die Herren Hochzoll-Apostel behaupten in ihrer Unwissenheit, als die Wilson-Bill in Kraft trat, fanden Lohnabzüge statt, und seit der Zeit die schlechten Zeiten. Auch hier wollen wir dieses Argument näher betrachten. Als die Wilson-Bill in Kraft trat, fand in sämmtlichen Eisen- und Stahl-Industrien eine 10prozentige Lohnerhöhung statt und nicht „Verkürzung. Die Herren Einsender wissen nicht, daß Andrew Carnegie gegenwärtig an großen Kontrakten Stahlschienen arbeitet für Japan, wo er trotz der Lohnerhöhung ausländische Fabrikanten unterbot. Sie wissen nicht, daß die Joliet Werke der Illinois Steel Co. gegenwärtig an Ordres arbeitet nach England. Sie wissen nicht, daß der Export den Import monatlich um Tausende von Dollars übersteigt. Sie leben in der Einbildung als hätten wir heute Free Trade. Um die Sache klar zu machen, vergleichen wir die McKinley-Bill mit der Wilson-Bill. Einkommen an Zoll durch das McKinley-Gesetz das letzte Jahr $199 784,991, Einkommen durch das Wilson-Gesetz das erste Jahr $179,350,000. Unterschied zwischen Beiden $20,434,991, per Capita 30½ Cent. Einen Unterschied von 30 Cent pro Kopf der Bevölkerung. Sollen die 30 Cents vielleicht die guten Zeiten hervorzaubern, wenn McKinley gewählt ist. Ich bin Arbeiter (Iron Molder). An das leere Gerede, die schlechten Zeiten würden verursacht, weil das Zutrauen fehlt, oder das Kapital geängstigt worden sei, glaube ich nicht. Die 16 Jahre, wo ich in Chicago bin, hat das Zutrauen schon oft gefehlt, besonders die letzten 8 Jahre. Warum finden wir dieses Jahr sämmtliche Trusts, Syndikate, Korporationen, Bankers u. dgl. auf republikanischer Seite. Sie sind weniger bange für Freisilber als wie vor der Chicagoer Platform. Sie sind bange vor der Anti Trust-Plank, der Ausgleichungsvorlage, und am meisten vor der Einkommensteuer. Was haben wir Arbeiter von Leuten wie Markus Antonius Hanna, dem Oberpfaffen der republikanischen Partei, der als Erzfeind aller organisirten Arbeiter dasteht, oder von Henry C. Payne, welcher wohl Jedem noch bekannt ist vom Milwaukeer Straßenbahnstreik, oder von Carnegie, Pullman, Frick, Egan u. s. w. Diese Herren spielen sich vor der Wahl als wahre Arbeiterfreunde auf. Sie sagen den Arbeitern für wen sie stimmen sollen für ihr Interesse. Sobald die Wahl vorbei ist, zeigen sie denselben Arbeitern die geballte Faust.

Achtungsvoll

C. W.

(Eingesandt.)

Werthe Redaktion!

An den Arbeiter und Demokraten A B. — Sie behaupten, daß wir die schlechten Zeiten davon haben, weil mehr Arbeiter sind als in den guten Zeiten, und weil 10 Prozent Geburten mehr als Sterbefälle sind. Nun gut, wenn wir so viel mehr Geburten als Sterbefälle haben und auch viel mehr Arbeiter, so wird doch auch wieder so viel mehr aufgebraucht und kann das nicht allein schuld sein, sondern es muß auch noch einen anderen Grund haben. Wollen wir annehmen, wir hätten die alten Maschinen noch anstatt der neuen Patent-Maschinen, wodurch im Durchschnitt wo jetzt eine Maschine steht 4—5 Mann die Arbeit verloren haben, würden da so viele Arbeiter nach Arbeit suchen müssen? Ganz gewiß nicht und die überflüssige Produktion würde ebenfalls nicht sein. Zweitens behaupten Sie, wenn Bryan erwählt würde, würden die Kapitalisten ihr Geld nicht in Geschäften anlegen, sondern es zurückziehen. Diese Behauptung, denke ich, ist ebenfalls hinfällig, denn dem Kapitalisten liegt zuviel daran, als daß er sein Geld oder seine Anlagen stille liegen lassen würde. Uebrigens würde das auch kein Unglück für unser Land sein, denn dann würde das liebe Handwerk wieder in den Gang kommen, und das würde für den Arbeiter ein größerer Nutzen sein, als der Großbetrieb, denn ein jeder Mann wird wissen, daß die meisten Kapitalisten im Kleinen angefangen haben. Darum nicht bange machen lassen und stimmt für Bryan. —

Achtungsvoll

C. J. Wuenschel.

Versammlungen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

— 9. Ward! —

Große Bryan & Altgeld Massenversammlung heute Abend in Kraetzlis Halle, Ecke 21. Str. und Paulina Str. Redner: [illegible] David Evans von Utah; J. J. [illegible] Coburn, C. [illegible] Walsh, Jos. McAndrews, P. E. Canfield und Andere.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein junger Mann, um einen Milchwagen zu fahren und sich im Hause nützlich zu machen. [illegible]

Verlangt: Ein starker Junge, 14—15 Jahre alt, zum Krugauspülen. [illegible] 1880 N. Halsted Str.

Verlangt: Geschirrwascher. 347 W Wells Str.

Verlangt: Carpenter. Nordwest-Ecke State und Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Junge für's Haus und beim Pferd. 51 Dearborn Str., Zimmer 26.

Verlangt: Lediger Schneider auf alle vorkommende Arbeit. Beständige Arbeit. 4207 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein lediger Schneider an Westen zu arbeiten. 460 N. Paulina Str., Basement.

Verlangt: Engineer für Boiler und Engines abzureißen und andere aufzusetzen. 3508 S. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann an Cakes. 766 W. North Ave.

Verlangt: Gute Tinners. 385 Centre Str.

Verlangt: Einige tüchtige deutsche Agenten, um den Münchener Fliegende Blätter-Kalender zu verkaufen. 917 Schiller Building.

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Bote"-Kalender für 1897 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. ddofr*

Verlangt: 100 Teamsters und Arbeiter für Leveearbeit in Tennessee und Mississippi. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und die südlichen Punkte, via Illinois Central-Linien. 2 Farmarbeiter und Kohlenminers für Illinois. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 19oklw

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Foor. 28splj

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Laden und Fabriken

Verlangt: Mädchen, um das Kleidermachen gründlich zu erlernen. 512 Wells Str.

Verlangt: Mädchen und Frauen im Shop zum Finishen. Auch erfahrene Maschinenmädchen. 768 N. Lincoln Str., 2. Flat.

Verlangt: Eine gute Büglerin in Färberei. Charles Bloedorn, 525 N. California Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen, auch jüngere Mädchen zum Lernen. 460 N. Paulina Str.

Verlangt: Nähmädchen für 1. Arbeit an kleinen Röcken, auch ein Mädchen für Handarbeit. Lohn $9. 768 Elkgrove Ave., hinter 395 W. North Ave.

Verlangt: Nähmaschinenmädchen für 1. Arbeit an kleinen Röcken, auch ein Mädchen für Hausarbeit. Lohn $9. 768 Elkgrove Ave., hinter 395 W. North Ave. mido

Verlangt: Strickerinnen an lange und runde Maschinen. 643 Wood Str., bei Milwaukee Ave. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. dmdo

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28splj

Hausarbeit.

Verlangt: Eine gute Businesslunchköchin, sofort. 350 Dearborn Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1126 Milwaukee Ave., oben.

Verlangt: Deutsches Mädchen zum Kochen, Waschen und Bügeln. Guter Lohn. 1836 Surf Ave., nahe Evanston Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 928 Dania Ave., nahe North Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 34 Mohawk Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. Muß Empfehlungen haben. 207 N. Centre Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 6832 Centre Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 818 N. Halsted Str.

Verlangt: Haushälterin für eine alte Person. 824 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 128 Lister Ave., Ecke Robey Str

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß etwas kochen können. Saloon, 1097 Lincoln Str., nahe Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 660 W. Lake Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 583 Orchard Str., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen und Frauen finden immer Stellung. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 277 Bissell Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 525 N. California Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen in Familie von 2. 526 W. Division Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen 739 N. Hoyne Ave., Abends nach 7 Uhr.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 3954 Cottage Grove Ave., Bäckerstore.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 339 W. 12. Str.

Verlangt: Eine nachweisbar gute deutsche Köchin. International Restaurant und Saloon. 180 E. Madison Str.

Verlangt: Ein gutes Küchenmädchen. Nachzufragen 13 Lane Place, nahe Centre Str. Empfehlungen verlangt.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. Muß waschen und bügeln können. Guter Lohn. 498 LaSalle Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. Geheiztes Flat. Mrs. Kaplan, 484 N. Clark Str.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau, welche kochen kann, im Saloon. 1218 W. 12. Str., nahe Western Ave. dofr

Verlangt: Eine Frau oder ein Mädchen zum Geschirrwaschen. Nordwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Str., Basement. Keine Sonntagsarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 29 E. Kinzie Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß englisch sprechen. 70 Wisconsin Str.

Verlangt: Eine alleinstehende alte Frau zur Stütze der Hausfrau. 568 N. Mohawk Str. dfr

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, welches in aller Arbeit gründlich erfahren ist. Eine selbstständige Person vorgezogen. Guter Lohn. 225 Mohawk Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Kinder und Hausarbeit. 135 Centre Str., Top Flat.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 284 W. Taylor Str. dfr

Verlangt: Ein gutes Mädchen zum Kochen im Saloon. 259 Clybourn Ave.

Verlangt: Nettes ordentliches Mädchen, welches bei den Eltern wohnt, für leichte Hausarbeit. Morgens 11 bis Abends 6. $1.50 Wochenlohn. Mrs. Shaw, 116 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß waschen und bügeln können. Zoelk, 284 Augusta Str. mdo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 727 Wells Str. mido

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1233 Wrightwood Ave. dmd

Verlangt: 50 Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. Guter Lohn. 599 Wells Str. 20okdmdjamdi

Verlangt: 100 Mädchen für Familien und Geschäfte. 372 Garfield Ave. 12ok,1lt

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elseit, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15ap,1j

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. •

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privat-Familien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrener Mann sucht einen Vertrauensposten. Gute Referenzen. Adr. G. 172 Abendpost. dojamomi

Gesucht: Plätze zum Krautschneiden. Nachzufragen 208 Blue Island Ave., J. Schüßler. 6oklm,ddja

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Geprüfte deutsche Wärterin, speziell für Wöchnerinnen, $10 die Woche, sucht Plätze. 191 E. North Ave. dja

Gesucht: Anständiges Mädchen sucht Stelle bei kinderlosen Leuten. Sieht mehr auf gutes Heim als hohen Lohn. 484 W. Superior Str.

Gesucht: Deutsche Wittwe mit 10jährigem Mädchen sucht Stelle, am liebsten aufs Land. Frau Miedlinck, 573 Larrabee Str.

Gesucht: Gute Mädchen kostenlos durch Veritas, 13 N. Clark Str.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erster Klasse Köchin sucht Stelle in Restaurant oder für Businesslunch. Nachzufragen 371 Milwaukee Ave., 1 Treppe.

Gesucht: Alleinstehende Haushälterin sucht Stelle. Sieht mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn. Bei Wittwer ohne Kinder. Nachzufragen 4331 Wentworth Ave.

Gesucht: Eine ältere alleinstehende Frau, Wittwe, sucht Stelle als Haushälterin. 1257 Lincoln Ave., hinten, oben.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit und für Küche. Blahr, 40 Fifth Ave.

Gesucht: Junge Wittwe mit einem Kind wünscht Stelle als Haushälterin. Vorzusprechen 490 Alexander Str.

Gesucht: Eine Wittwe sucht Stelle, am liebsten auf dem Lande. 6158 Carpenter Str. dfr

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau. 52 Maplewood Ave., hinten, oben.

Gesucht: Erfahrene Kleidermacherin hat noch Tage frei, in Privatfamilien zu arbeiten. Feines Kleid in 2 Tagen. Passen garantirt. Per Tag $1.75. 68 Wisconsin Str., 1. Flat. dja

Gesucht: Nette deutsche Frau von 40 Jahren wünscht Stelle für Hausarbeit. Sieht nicht auf hohen Lohn. 624 W. 12. Str

Gesucht: Gute Köchin sucht Platz als Businesslunch- oder Order-Köchin. 189 Ontario Str. mdfja

Gesucht: Gesundes starkes Mädchen sucht Stelle als Amme. 373 W. 18. Str. 19oklw

Gesucht: Deutsche Dienstmädchen kostenfrei zu haben. 573 Larrabee Str. 3oklm

Gesucht: Tüchtige Dienstmädchen kostenfrei zu haben. 372 Garfield Ave. 12ok,1lt

Gesucht: Tüchtige deutsche Dienstmädchen sind sofort zu haben. 573 Larrabee Str. 3oklmt

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Aufgepaßt! — Muß unbedingt verkauft werden meinen eleganten Grocery-, Zigarren-, Delikatessen- und Schulstore, gegenüber großer deutscher Schule. Keine Konkurrenz innerhalb von drei Blocks. Elegante Einrichtung, großer Waarenvorrath. Das ist eine Goldgrube für einen richtigen deutschen Mann. Kommt und überzeugt Euch selbst. Miethe nur $12. Auch an Abzahlung, wenn gewünscht. 454 W. Superior Str., nahe N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessenstore, alter Platz. Gute Gelegenheit. 819 Clifton Ave.

Zu verkaufen: Grocery-Store mit Pferd und Wagen, umstandshalber sofort. 156 Sheffield Ave. dja

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, wegen Krankheit billig. 1936 Archer Ave.

$125 kauft altetablirtes Delikatessen-, Zigarren- und Tabaksgeschäft, billig für $350. Seltene Gelegenheit. 94 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Ein Milchgeschäft, wo guter Hausverkauf ist. 269 Larrabee Str.

Julius Bender, 908 N. Halsted Str., kauft Grocery- und andere Stores, sowie Butchershops und Store-Fixtures jeder Art für Baar. mido

Zu verkaufen: Theestore, guter Platz. 210 Clybourn Ave. mdo

Zu verkaufen: Gutgehende Kohlen-Yard, Umstandshalber billig. Näheres 143 W. 16. Str. midofrja

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Sehr billig, 12 Zimmer $25. 615 N. Park Ave., nahe North Ave. 22oklw

Zu vermiethen: 4 oder 6 Zimmer. 1117 Wrightwood Ave.

Zu vermiethen: Kleiner Store mit Wohnung. 562 W. Chicago Ave.

Zu vermiethen: Store im Ganzen oder getheilt, mit Eingang von zwei Straßen. 152 North Ave., und 300 Clybourn Ave. Nachzufragen Zimmer 507, 172 E. Washington Str. sdd*

Zu vermiethen: Moderne 4 und 6 Zimmer Flats, 163 Racine und 152 Webster Ave., $8 und aufwärts. Albert Wisner, 69 Dearborn Str. 19oklw

Zu vermiethen: Cottage oder 6 Zimmer Flat. 1117 Nelson Str. dfj

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, Basement und Stall, an 417 Webster Ave., nahe Lincoln Ave., sowie ein helles 6 Zimmer Flat, 1. Floor. Nachzufragen 415 Webster Ave. 21oklw

Zu vermiethen: 5 Zimmer mit Badezimmer. $10 per Monat. 1457 N. Ashland Ave., 2. Flat. mdfja

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer mit Board, billig. 281 Wells Str., eine Treppe. —ja

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer für 2 Herren. Gute Nachbarschaft. 201 Caß Str.

Zu vermiethen: Ein kleines warmes Zimmer. 241 Wells Str., Top Flat fmo

Verlangt: Kind in Pflege Mrs. Dietrich, 4829 Dreyer Str., Südseite. mdo

Zu vermiethen: Heizbares Zimmer. 110 N. Clark Str. 17okt

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein Mann sucht warmes Zimmer bei einer Wittwe. Adr. mit Preis H. Junk, 1720 Dewey Court, 2. Flat.

Zu miethen gesucht: Gebildete Wittwe sucht 1-2 Zimmer, billig. Frau Rigg, Downers Grove, J.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Store-Fixtures jeder Art für Grocery-, Delikatessen- und Zigarrenstores, sowie Butchershops und Saloons, Top und offene Wagen, sowie Oefen. Größte Auswahl, spottbillig. Julius Bender, 908 N. Halsted Str. mdo

Einrichtungen für Grocery- und Confectionery-Stores, auch für Butchershops, in jeder Auswahl, zu spottbilligen Preisen. Rosener & Co., Verkaufs-Lokal 2254 State Str. 19oklw

Muß verkaufen: Spottbillig, Grocerstores-, Butcher-, Confectioner-, Candy- und Bäckerei-Einrichtungen jeder Art, sowie Pferde und Wagen. Kauft Eure Fixtures vom billigsten, größten und bekannt als reellsten Haus in Chicago. Fred. Bender, 1624—1626—1628—1630 Wabash Ave. 19oklw

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, oder zu vertauschen, Upright Piano für Kohlen. 714 Washington Boulevard. 1of,dosadilm

Ein neues $350 Piano ist wegen Geldverlegenheit sehr billig zu kaufen. Adr. A. 56 Abendpost. 17olw

Nur $125 für ein feines Kranich & Bach Upright Piano; hat $400 gekostet, auch an monatlichen Abzahlungen. Aug. Groß, 682 Wells Str. 18okl

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd und Wagen mit Route, billig, wegen Krankheit. Nachzufragen Z. 23 Abendpost. mdo

Zu verkaufen: Schönes Zugpferd, oder zu vertauschen gegen leichtes Deliverypferd. 2704 Cottage Grove Ave.

Wagen, Buggies u. Geschirre. Die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 22oflm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30mj*

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englisch lesen, schreiben und sprechen in 30 Lektionen lehrt Herren und Damen (einzeln oder in Klassen) gegen mäßiges Honorar Prof. Moeller, 698 N. Halsted Str. dja

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Vorbereitung zur Zivildienstprüfung. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16n,ddja*

Wie Englisch man spricht, schreibt und liest, — Wo lernt man's leicht in kurzer Frist??? In der Sprachschule für Eingewanderte, 646 N. Halsted Str., Ecke Clybourn Ave. Tag und Abend. Privat und in Klassen. Schulgeld mäßig. Anmeldung jederzeit, auch Sonntag Vormittag. 10o,1m,jammi

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 2100.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! — Farmland!

Hartholzland.

Dieses Land liegt in dem berühmten Marathon County, Wisconsin, (in einem der fruchtbarsten Counties des Staates) und wird durch eine alte, wohlbekannte Firma jetzt zum Kauf angeboten. Die Firma hat schon an über zweitausend wirkliche Ansiedler Land verkauft. Es kann daher ein jeder Käufer auf reelle und ehrliche Bedienung rechnen.

Die Firma ist jetzt noch im Besitze von etwa 45,000 Acker schönen Landes und bietet dieses zu dem billigen Preis von $5.75 bis $8.00 per Acker zum Verkauf an.

Zahlungsbedingungen: Ein Viertel Baar; Rest in 7 jährlichen Abzahlungen oder früher. Silber ist so gut wie Gold für diese Firma; es braucht daher Keiner Angst zu haben, daß er in Gold abzahlen muß. Besitztitel perfekt.

Einem jeden Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet.

Es braucht dieses Land nicht viel gelobt zu werden, denn es lobt sich von selber durch die schönen Früchte, die es hervorbringt. Ein Jeder, der es sieht, kauft auch, wenn er überhaupt Lust hat zum Farmleben.

Ein illustrirtes Buch, herausgegeben von der Marathon County Einwanderungsbehörde, wird frei versandt. Dieses Buch gibt zuverlässige Auskunft über die Vortheile, Hilfsquellen, Lage, Bevölkerung, Wasser, Bodenbeschaffenheit, Klima, industrielle Verhältnisse, Kirchen, Schulen u. s. w.

Wer gesonnen ist, aufs Land zu gehen, sollte jetzt hinaus gehen, im Herbst ist die beste Zeit, auf Waldland zu gehen, weil man sich den Winter durch etwas urbar machen kann, worauf man im Frühjahr gleich säen und pflanzen kann.

Um weitere Auskunft u. s. w. schreibe man an die „W. Valley Land Co., Wausau, Wis.", oder besser geht und sprecht mit ihrem Agenten, J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann.

Chicago Zweigoffice: Im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Dayton Str. und Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs, von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Jll.

Bemerkung:

Der Agent gedenkt Chicago in kurzer Zeit zu verlassen und es sind daher alle Diejenigen, welche noch mit ihm zu sprechen wünschen, gebeten, möglichst bald vorzusprechen. 13oklm,dibofa

Eine gute Gelegenheit, eine Heimath billig und auf leichte Abzahlungen zu kaufen. Sprecht am Sonntag in meiner Office vor und sucht Euch ein Haus aus, ich will vor dem Winter verkaufen und nehme niedrige Preise, 5 Zimmerhaus $1600, 9 Zimmerhaus $1900, nahe Maplewood Station und Elston Ave. Electric Cars. E. [illegible], 1735 Milwaukee Ave., oder Ecke Belmont und Elston Ave. 19sp,dofrja*

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.

Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt

Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,

175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.

verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,

175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.

oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.

Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.

Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur,
zwischen Clark und Dearborn.

oder: 351, 63. Str., Englewood.

oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos und Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon.— In den letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jl*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mjl

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe*

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave. Morgens. 15oklm

Geld zu verleihen zu 5 Prozent. Keine Kommission. Zimmer 4, 59 Ecke N. Clark und Michigan Str. 19oklw

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 29ag,sadidobw

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum und zum Bauen, zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 29ag,saddo*

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu den billigsten Zinsen, bei Sattler & Stave, Zimmer 212 Roanoke Gebäude, Südost-Ecke LaSalle und Madison Str., Chicago. 3jn6

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj

Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art [illegible] Fifth Ave., Zimmer 8, Otto Reel, Konstable. [illegible]

Löhne schnell kollektirt, Gerichtskosten vorgelegt. [illegible] 134 Washington Str., Zimmer 417.

Unabhängiger Orden der Ehre. Chicago Loge. Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Anmeldungen bei Max Haenel, 760 N. Halsted Str., oder bei Catharina Galle, 915 N. Clark Str. [illegible]

Der sicherste Weg zum Reichthum! Man spekulire in Weizen. [illegible]

Umstände halber wird die Verloosung der Vorwärts-Loge [illegible] auf den 23. November verlegt. Das Komite.

Achtung! — Eine alleinstehende Frau mit 3 Kindern, von denen das älteste 3 Wochen alt ist, [illegible]

Mrs. Margareth wohnt 663 Milwaukee Ave.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

R. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Bezig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 807 Clark Str.
F. H. Liedl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grabe, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Sanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. E. Nelson, 334 Division Str.
R. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str
E. H. Schimpfki, 282 North Ave.
E. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 339 E. North Ave
R. Roepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
E. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reeß, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. B. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Aichenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave
E. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Ditberner, 363 W. Division Str
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
E. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Aschenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
W. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Soppus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
P. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
E. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. Z. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. B. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
PresbyterianHospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Jale, 12 Desplaines Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
E. Witanski, 324 S. Halsted Str.
U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Ch. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Fash, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str
— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldnetz, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
R. Prischl, 184 W. 18. Str.
F. Breth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Goshlin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
F. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halst, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstog, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Galbin, 1730 S. State Str.
E. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Capehost, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
F. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3033 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Av.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoelckes, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
E. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnaßk, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. C. Dieß, 1400 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Pflugradt, 4754 Union Ave.
Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Villa Falconieri.

Die Geschichte einer Leidenschaft.

Von Richard Voß.

(Fortsetzung.)

Diese Frage beschäftigte mich sehr; und die Vorstellung ihrer stummen blassen Gegenwart bei der Gesellschaft der jungen Lebemänner erregte mich ungewöhnlich stark. Mehr als das! Ich fühlte dabei etwas wie Empörung über eine neue, dieser Frau zugefügten Schmach. Da ich von der Dienerschaft Niemand, auch nicht meinen treuen Domenico aushorchen wollte, so blieb ich in einer Ungewißheit, die mich entschieden peinigte.

Eines Sommertages hatte ich, den Park durchstreifend, mich ermüdet unter den Ginsterbüschen niedergelegt, die den braunen Tuffelsen unterhalb des Cypressenteichs bedeckten. Wie aus einem märchenhaften Gefilde stiegen die finsteren Bäume in den glanzvollen Himmel empor. Es regte sich kein Lufthauch. Selbst das bewegliche Völklein der Lacerten hielt unter den strahlenden Zweigen Mittagsruhe. Der Ginster strömte Wohlgeruch aus und Duft und Stille schläferten mich ein.

Da hörte ich wie im Traume von den Cypressen her die Stimme Herrn Marianos und seiner Frau.

„Du willst heute wieder nicht kommen?"

„Nein."

„Du mußt!"

„Ich komme nicht."

„Wir müssen das Geld haben!"

„Du mußt das Geld haben."

„Wir sind am Ruin."

„Meinetwegen."

„Es ist Dir vollständig einerlei?"

„Vollständig."

„Und das Kind?"

„Es soll nicht nothleiden."

„Willst Du es davor schützen?"

„Ich werde für mein Kind arbeiten."

„Du bleibst nur des Kindes willen bei mir?"

„Nur deshalb."

Jetzt schlägt er sie gewiß, dachte ich, blieb jedoch in meinem Halbschlummer ruhig liegen.

Er schlug sie nicht. Mit unterdrückter Stimme sprach er weiter.

Ich wollte aufstehen und davongehen, um nicht länger den Lauscher zu machen. Aber ich rührte mich nicht. Auch vernahm ich jetzt nur undeutliches Reden, davon ich die Worte nicht verstand. Da war mir's, als hörte ich Herrn Mariano meinen Namen nennen.

„Du liebst diesen Phantasten, diesen Halbnarren."

Was bedeutete das?

Der Halbnarr war entschieden ich. Und den Halbnarren sollte sie lieben! .... Herrn Marianos Frau, die schöne unglückliche Maria mich lieben?!

Jetzt war ich erwacht.

Die Lacerten, die sich neben mir gesonnt hatten, schlüpften davon: es raschelte im Laubwerk, daß ich erschrak. Aufgerichtet, mit angehaltenem Athem, lauschte ich.

Was würde sie antworten?

Nein, ich wollte nicht hören!

Ich warf mich auf den Boden und legte den Arm über den Kopf.

Ich hörte nicht, as sie antwortete.

Als ich mein Gesicht erhob, schien die Unterhaltung der beiden beendigt zu sein. Ich vernahm nur noch die letzten Worte:

„Also Du wirst heute vernünftig sein und kommen?"

„Ja."

„Sonst soll Dein Graf —"

„Ich werde kommen."

Herr Mariano entfernte sich — nur er! Nach einer Weile hörte ich ihn im Hof nach einem Knecht schreien, der ihm sein Pferd bringen sollte. Frau Mariano war zurückgeblieben, wahrscheinlich mit ihrem Kinde. Sollte ich jetzt aufstehen und davongehen? Oder sollte ich — — Unmöglich! Was hätte ich ihr auch sagen können? Es war unmöglich, daß sie mich liebte: diese Frau mich, den Träumer, den Phantasten, den „Halbnarren"! Und wäre es wirklich möglich gewesen, so war sie die Frau des Herrn Mariano. Und wenn es wirklich möglich sein sollte, so — liebte ich sie nicht wieder.

Was ich für sie empfand, war höchstes Mitleid, diese stärkste selbstloseste edelste Empfindung im Herzen des Mannes. Mitleid kann den Schein der Liebe annehmen; aber niemals zur Liebe selbst werden.

Niemals!

Ich hatte mich erhoben, ich wollte mich fortschleichen, mit fieberschwerem Haupt und müden Gliedern. Aber wie festgebannt blieb ich stehen. Denn über mir, unter den Cypressen hörte ich krampfhaftes Weinen, ersticktes Schluchzen, den Ausbruch eines Jammers, wie ihn nur eine Frau fühlen kann.

Ich stürzte nicht hinauf, fiel vor der Aermsten nicht nieder, riß nicht ihr armes blasses thränenüberströmtes Antlitz an meine Brust; denn:

Es war ja nur Mitleid, nur Mitleid!

*

Am Abend kamen Herrn Marianos Gäste, die gewöhnlichen eleganten römischen Dandies. Ich befand mich auf meinem Balkon, als sie eintrafen. Herr Mariano hatte sich nach der Villa Lucida begeben, einem bei Monte Porzio Catone gelegenen Landhause, dessen Vignen und Oliveten er vor kurzem gepachtet hatte. Er war noch nicht zurückgekehrt.

Aber seine Frau empfing die Herren.

Sie hatte für sie sogar Toilette gemacht.

Die Gesellschaft blieb im Freien unter den Steineichen und war in fröhlichster Laune. Alle schienen der schönen Frau zu huldigen: in der dezenten chevaleresken Weise, wie sie meinen Landsleuten eigen ist — was sie nicht hindert, bei Gelegenheit die brutalsten gewissenlosesten Schurken zu sein. Allerdings bewegte sich Frau Mariano mit der Haltung einer Fürstin unter den jungen Leuten, daß es selbst dem Frechsten schwer gefallen wäre, ihr anders als wie einer Dame zu begegnen. Und doch war ich erregt und konnte die Augen nicht abwenden von der hohen schlanken Frauengestalt, als müßte ich sie bewachen und bewahren.

Es schien mir, als läge es in Frau Marianos Absicht, die Gäste ihres Mannes in dessen Abwesenheit nicht in die Villa zu führen, sondern ihn im Freien zu erwarten. Und ich glaubte mich in der Annahme nicht zu täuschen, daß Herr Mariano seine Frau absichtlich so lange mit den Fremden allein ließ.

Es wurde dunkel.

Ein Gewimmel von Johanniskäfern erfüllte den Park und gaukelte über Terrasse und Rosengarten, daß in dem Meere hin und her zuckender Flämmchen die Farben der blühenden Büsche auftauchten.

Frau Mariano ließ Windlichter bringen, welche die schwarzen, wie Ungethüme sich windenden und emporbäumenden Eichenstämme roth erglühen ließen und Glanz auf die moosigen Steinsitze warfen.

Ich wich nicht von meinem Beobachtungsposten und sah, wie die Gesellschaft in einem Boskett hoher Buchsbäume sich gruppierte, die zusammen mit Lorbeer und Laurus das Unterholz bildeten.

Was sprach sie wohl mit jenen glänzenden inhaltsleeren Menschen?

Schwerlich würde sie ihnen die Geschichte jener Ottavia Sacchetti erzählen!

Aber mir hatte sie die Tragödie erzählt und zwar gleich in der ersten Stunde, als hätte sie gleich gefühlt: dieser wird Dich verstehen! Und ich, der ich mich für einen Dichter gehalten hatte, äußerte mich zu ihr, als vermöchte ich nicht in die dunkle Tiefe einer beleidigten stolzen und leidenschaftlichen Frauenseele zu dringen.

Jetzt vernahm ich Hufschlag. Herr Mariano galoppierte durch das Thor, gefolgt von zwei gleichfalls berittenen Knechten, die große Körbe vor sich hielten.

Er schwang sich vom Pferde, warf den Hut ab, schüttelte die Locken aus der Stirn und ließ sich die Körbe reichen, deren Inhalt er auf den Rasen, mitten unter seine Gäste schüttete. Fröhlich wie ein Knabe rief er:

„Ich bringe euch die Kirschen Lucullß!"

Er stand unter den erleuchteten smaragdgrün schimmernden Buchsbäumen und sah lachend zu, wie die jungen Leute gleich römischen Straßenjungen, denen ein freigebiger Ausländer eine Handvoll Kupfer zuwirft, um die Kirschen sich balgten. Seine Frau war zurückgetreten und hob sich wie eine Erscheinung von dem dunklen Hintergrund ab. Wer die beiden jetzt sah, mußte sie für das schönste und glücklichste Menschenpaar halten: schien doch der Himmel diesen herrlichen Mann eigens für diese herrliche Frau geschaffen zu haben.

*

Auch junge Künstler kamen jetzt häufig zu Herrn Mariano. Er veranstaltete mit ihnen Feste, die einen beinahe hellenischen Charakter annahmen. Der Cypressenteich und der Steineichenhain bildeten zu diesen Schaustellungen eine ideale Szenerie.

Die Künstler brachten aus Rom ihre Modelle mit, die schönsten jugendlichen Menschengestalten. Sie wurden in antike Gewänder gesteckt, darin sie sich so zwanglos wie in von Kindheit an getragenen Kostümen bewegten. Die jungen Leute warfen Diskus, machten gymnastische Uebungen und führten Ringkämpfe auf. Oder die Bildhauer stellten mit dem prächtigen, lebenden Material Gruppen, die Maler Genrebilder, und die Zuschauer klatschten laut Beifall.

Auch Frau Mariano wurde zu diesen plastischen und malerischen Darstellungen zugezogen und — sie ließ es geschehen! Die entzückten Künstler drapierten sie in weiche weiße Stoffe und gaben ihr die Pose einer Pudicitia, einer Priesterin, einer Niobide.

Willenlos, wortlos ließ sie's geschehen!

Einmal ereignete sich eine solche Profanation der schönen unglücklichen Frau vor meinem Fenster in dem Rosengarten.

Es war im Hochsommer, alle Blumen waren längst verdorrt. Aus dem gelben Grase erhob sich ein Wald von hohen Juccastauden mit schlanken schneeweißen Blumendolden. Die lichten Blüthenschäfte zu sehen, wie sie gegen den flammenden Abendhimmel sich abhoben, wie sie dann langsam, langsam in Dämmerung sanken und allmählich von der Finsterniß ausgelöscht wurden, war für mich täglich ein neues köstliches Schauspiel.

In einer strahlenden Vollmondnacht also stellten die Künstler mit Frau Mariano in dem von Johanniskäfern durchfunkelten Juccafelde „lebende Bilder". Von meinem Balkon aus sah ich's mit an. Ich sah unter den weißen Riesenblumen ihre weiße regungslose hilflose Gestalt.

Sie wußte gewiß, daß ich verstohlen zuschaute; aber sie dachte wohl nicht, daß ich um sie litt.

Ich litt um sie in einer Weise, daß es mir physischen Schmerz verursachte.

Sie that mir so leid, so leid!

*

Zum zweitenmale erlebte ich in der Villa Falconieri den Reigen der wechselnden Jahreszeiten.

Der Sommer verbrannte das Gras unter dem dichtesten Baumschatten, verdorrte jede Blume, überzog alles Laubwerk mit einer dichten grauen Staubkruste, umwölkte den Himmel mit den Gluthen des Tages, daß die versengte Steppe, der schimmernde Meeresstrand und das leuchtende Sabinergebirge durch allen Dunst und Qualm nur in zarten, kaum erkennbaren, wie hingehauchten Umrissen sichtbar wurden. Tage, wochenlang war unsere Höhe wie von einem fahlen Wolkenkreis umgeben.

Wie der Rauch eines Weltenbrandes schlug es rings um uns empor.

Tag und Nacht schrien die Cicaden in den Olivenhainen.

In der Villa war es bei geschlossenen Jalousieen dämmrig und kühl. Vor den Thüröffnungen hingen farbige Netze; und erhob sich gegen Mittag der Meerwind, blies er lustig durch das ganze Haus.

Es kamen die ersten Herbstregen, die dem Lande einen zweiten Frühling und der Bevölkerung die Malaria bringen. Um den Würgeengel zu scheuchen, brannten über Nacht in der Campagna große Feuer, an denen die zu Tode ermatteten Arbeiter ruhten. Die Steppe war bedeckt mit solchen Flammensignalen: „Hier schlummern arme erschöpfte Erdensöhne! Mordet sie nicht im Schlaf! Der Schlaf des müden Menschen sei heilig!"

Bisweilen griffen die Feuer um sich. Sie erfaßten ein Feld, sie entzündeten den Buschwald. Dann wälzte sich eine lange Rauch- und Flammenkette tagelang über die Hügel.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Polarballon.

Die Berechnungen des Oberingenieurs Andrée über seinen Polarballon werden von dem Meteorologen Dr. Ekholm, einem der Theilnehmer der Expedition, auf Grund der während des Aufenthaltes auf Spitzbergen gemachten Erfahrungen nicht ganz getheilt, wie aus einem Vortrag hervorgeht, den Dr. Ekholm unlängst in der Physischen Gesellschaft in Stockholm hielt und an den sich eine lebhafte Erörterung zwischen Ekholm und Andrée schloß. Ekholm betonte den großen Fehler eines freischwebenden Ballons, nämlich, daß dieser in Folge der Erwärmung durch Sonnenstrahlen steige, bis Gasverlust eintritt und er zu sinken beginnt. Nach dem Auswerfen von Ballast steigt er noch höher als vorher, bis er neuen Gasverlust erleidet und abermals sinkt. Um dies mit Gasverlusten verbundene Steigen zu verhindern, wird der Andrée'sche Ballon mit drei Schlepptauen versehen, die zusammen 1000 Kg. schwer sind und Temperaturveränderungen vorbeugen sollen. Die Schlepptaue haben aber eine starke Reibung auf dem Boden und wirken wie eine Bremse. Die Reibung ist stärker, als ursprünglich berechnet worden, andererseits gestattet diese Hemmung der Geschwindigkeit des Ballons in Verbindung mit der Segeleinrichtung eine gewisse Lenkbarkeit. Ekholm hat nun mit Kenntniß des Druckes, den der Wind auf einen Ballon ausübt, und der Geschwindigkeit des Windes in verschiedenen Höhen (auf Grund der Beobachtungen auf dem Eiffelthurm) die wahrscheinliche Durchschnittsgeschwindigkeit berechnet. Als Zeit, die von der dänischen Insel über den Pol bis zur Behringsstraße (3700 Km.) gebraucht wird, ergaben sich 9, 11 oder 14 Tage, je nachdem man annahm, daß die Temperaturveränderungen des Ballons im Verhältniß zu der umgebenden Luft auf 10, 20 oder 30 Gr. C. stiegen. Die erste der Ziffern wäre aber wahrscheinlich zu günstig angenommen. Da nun die Geschwindigkeit des Ballons über dem Meere nicht so groß ist wie über festes Eis oder Land, wonach die Ziffern berechnet sind, kann als wahrscheinlich angenommen werden, daß zur Zurücklegung des genannten Weges in gerader Linie zwölf Tage erforderlich sind. Der Ballon wird aber keineswegs eine gerade Bahn, sondern, den Winden folgend, einen schlingenförmigen Weg beschreiben, weshalb eine bedeutend längere Zeit angenommen werden muß. In dem ursprünglichen Vorschlag hatte Andrée das Fünffache der damals berechneten Mindestzeit (6 Tage) angenommen. Begnüge man sich, sagt Ekholm, mit dem Dreifachen, so käme man zu einer Zeit von 36 Tagen, während deren der Polarballon zu schweben im Stande sein müsse. Der jetzige Ballon entsprach aber im Sommer dieser Forderung nicht. Die auf Spitzbergen hinsichtlich der Dichtigkeit des Ballons angestellten Erhebungen ergaben, daß die Tragfähigkeit täglich um 60 Kg. vermindert wurde. Man hatte etwa 1600 Kg. Ballast zur Verfügung, doch hätte ein Theil (wie Proviant) nur im äußersten Nothfall ausgeworfen werden dürfen. Zudem muß ein Theil für den Fall der Uebersteigung eines Gebirges vorbehalten bleiben. Somit kann nur mit 1000 Kg. Ballast gerechnet werden. Dann aber hätte der Ballon nicht länger als 17 Tage schweben können, was durchaus zu wenig sei. Indessen könne man hoffen, daß der Ballon durch Firnissen dichter gemacht werden könne. An den ersten Tagen nach der Füllung verlor er täglich 100 Kg. Tragkraft, dann, als die Spitze des Ballons gefirnißt wurde, 60 Kg. täglich. Hätte man den ganzen Ballon nach der Füllung gefirnißt, wäre es vermuthlich gut gewesen. Im übrigen, schließt Ekholm, könnte man die Aussichten für die Reise dadurch günstiger gestalten, daß man den Ballon in größerer Höhe gehen ließe, gleichzeitig auch die Segelfläche vergrößerte, die Reibung der Schlepptaue verminderte u. s. w. Aber man müsse bei der Berechnung dieser Faktoren äußerst genau sein, und sich nicht in schicksalsschwerer Weise zu verrechnen. Oberingenieur Andrée erwiderte hierauf, daß Dr. Ekholm von unnöthig ungünstigen Ziffern ausginge und betonte als Hauptsache, daß allmälig zwei Schlepptaue losgeworfen werden sollten, es wäre daher richtiger gewesen, wenn Dr. Ekholm durchschnittlich mit zwei Schlepptauen gerechnet hätte, er wäre dann zu günstigeren Ergebnissen gekommen. Es sei auch nicht richtig, daß man Gas vorhalten müsse für ein Ueberfliegen eines Gebirges, wenn dies nicht schon im Anfang der Reise nöthig sei; und dies sei nicht zu befürchten, denn in der ersten Zeit sei nach den Erfahrungen der Nansen'schen Expedition keine Aussicht da, ein Hochland anzutreffen. Er, Andrée, wolle nicht verbürgen, daß der Ballon besser sein werde, als er diesen Sommer gewesen sei. Ja, selbst wenn der Ballon sich weniger vollkommen als in diesem Sommer zeigte, würde er nicht zaudern, abzufahren. Dr. Ekholm wandte ein, daß er seine Berechnungen auch für zwei Schlepptaue aufgestellt habe, daß sich diese aber noch ungünstiger als für drei Schlepptaue stellten, so sonderbar dies auf den ersten Anblick scheine. Dem Amanuensis Strindberg, dem dritten Theilnehmer der Andrée'schen Expedition, gegenüber, der betont hatte, daß die Reibung der Schlepptaue auf Eis geringer als auf Schnee sei, bemerkt Dr. Ekholm, daß im Polargebiet wahrscheinlich alles Eis mit Schnee bedeckt sei. Hierüber werde man ja von der Nansen'schen Expedition Aufklärung erhalten. Nach einer weiteren Erörterung zwischen Andrée und Ekholm, bei der Andrée bemerkte, daß man durch Rechnen mit ausschließlich ungünstigen Ziffern zu ganz ungereimten Forderungen komme, schloß die bemerkenswerthe Verhandlung, zu der blos noch bemerkt sei, daß in einem s. Z. von Dr. Ekholm im „Aftonbladet" veröffentlichten Artikel „über die Wahrscheinlichkeit" eines glücklichen Ausganges der Andrée'schen Polarexpedition" gesagt worden war, auf Grund der Berechnungen, die mit dem Ballonzeuge gemacht worden seien, könne der Ballon sich erforderlichenfalls 700 Tage schwebend in der Luft halten.

Das Alter der Holzschiffe.

Man schreibt aus Sydney, 24. August: Der Umstand, daß vor Kurzem nach einer Pause von langen Jahren das erste größere Holzschiff in England fertig gestellt worden ist, veranlaßt den „Morning Herald" zu einer interessanten Uebersicht über das Alter der in Australien, wo die Verwendung von Holz für den Bau kleinerer Fahrzeuge voraussichtlich noch so manches Jahr geschehen wird, beheimatheten hölzernen Segelschiffe, soweit dieselben nämlich noch für irgend einen Zweck in Dienst gestellt sind. Es finden sich darunter alle Klassen von Fahrzeugen, vom unscheinbaren Kutter bis zum stolzen Vollschiff. Als eines der ältesten Schiffe dürfte dabei ein in Hobart, Tasmanien, beheimathetes Packschiff, das im Jahre 1810 vom Stapel gelassen wurde und noch heutigen Tages für den Walfischfang benutzt wird, zu betrachten sein, dann folgen zwei kleinere Fahrzeuge von etwa 150 Tonnen, deren Bauzeit in das Jahr 1814 fällt, während ein viertes von einer Werft in Java ablief, als man sich im fernen Europa zum Entscheidungskampf von Waterloo rüstete. Ein fünftes Fahrzeug, das neuerdings als Bark getakelt wurde, wurde 1825 in Plymouth vom Stapel gelassen u. s. w. Außerdem weisen die australischen Register 14 Fahrzeuge auf, die aus den dreißiger Jahren stammen, 52 die in den vierziger Jahren gebaut und 142 die in der Zeit von 1851—1860 vom Stapel gelaufen sind. Interessant ist hierbei auch ein Vergleich mit den in der „British Mercantile Shipping List" enthaltenen Angaben über das Alter der noch heute unter britischer Flagge dienstthuenden Holzschiffe. Es befinden sich darunter 1 Schiff von 122 Jahren, 3 Schiffe von 105 bis 110 Jahren, 4 von 100 bis 105 Jahren, 13 von 95 bis 100 Jahren, 14 von 90 bis 95 Jahren u. s. w. Auch unter den Fahrzeugen der deutschen Handelsmarine dürfte sich voraussichtlich noch mehr wie eines befinden, das auf ein hohes Alter zurückblicken kann.

— Aus der Schulprüfung. — Schulinspektor: „So, liebe Kinder, nun denkt Euch, Ihr seid in der Lehre und braucht, kurz vor der Beendigung der Lehrzeit, noch einmal eine besondere Unterstützung von daheim. Ihr schreibt also einen Brief an Euren Vater, bittet ihn um Geld und versprecht, recht brav und fleißig zu sein, damit Ihr ihm für seine Opfer danken und bald selbst etwas verdienen könnt!" — Alle schreiben eifrig, nur einer auf der letzten Bank will gar nicht anfangen. — Schulinspektor: „Meier, warum schreibst Du nicht?" — Meier: „Mei Vata hat von eh' koa Geld."

In Rußland.

Die Reservisten treten an. Der Bataillonskommandeur schreitet die Front ab und bleibt vor einem kränklich aussehenden Soldaten von äußerster Blässe stehen.

„Warum bist Du so blaß, mein Freund?"

„Ich weiß nicht!"

„Bist Du krank?"

„Nein, Herr Major!"

Wo warst Du, bevor Du eingezogen wurdest?"

„An der Universität zu Moskau!"

„Wollen Sie so freundlich sein, mir zu sagen, wie Sie heißen?"

„Petzow, Herr Major!"

„Und welcher Fakultät gehören sie an?"

„Ich bin Portier an der Universität!"

„Durak (Dummkopf), der Du bist," schreit ihn der Major an und geht davon.

Die türkischen Sultane.

Von den achtunddreißig Sultanen, die seit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken das ottomanische Reich beherrscht haben, sind vierunddreißig durch Gewalt gestorben. In sechshundert Jahren haben nur vier Sultane einen natürlichen Tod erlitten. Sultan Abdul Medjid, der angebliche Vater des Sultans, wurde vergiftet. Sein Nachfolger und jüngerer Bruder, Abdul Aziz, wurde zuerst abgesetzt und dann ermordet. Sein Neffe und Nachfolger, Sultan Murad, wurde wegen angeblichen Wahnsinnes abgesetzt. Murad war der aufgeklärteste Türke, der jemals den Thron bestiegen hat. Er war nicht nur ein Spötter mancher Vorschriften des Mohamedanismus, er erklärte sich auch für verfassungsmäßige Einrichtungen, ja er begünstigte das Frauenstimmrecht. Leider waren seine Nerven in Folge seiner früheren Ausschweifungen gänzlich zerrüttet und das geringste unerwartete Geräusch brachte förmliche Anfälle von Raserei hervor. Während eines dieser Anfälle wurde er abgesetzt; heute lebt er in strengster Gefangenschaft im Yildiz-Kiosk, kaum einen Steinwurf vom Hause des Sultans entfernt. Noch einen anderen Bruder hält der Sultan in peinlicher Gefangenschaft. Rachid ist seit zehn Jahren im Cheregan-Palast eingekerkert gewesen, wo er weder einen Brief, ein Buch, eine Zeitung, noch einen Besuch von der Außenwelt erhält und wahrscheinlich in völliger Unkenntniß von allen Vorgängen der letzten zehn Jahre dahinlebt. All' dies geschieht zum Schutze eines Mannes, dessen fürstliche Abstammung sehr bestritten ist. Man sagt, er sei in Wirklichkeit der Sohn eines armenischen Untergärtner, der auf das Gräßlichste zum Tode gebracht wurde: er wurde rittlings auf die scharfe Seite eines großen Keils gesetzt und seine Füße wurden mit Gewichten behangen, so daß er langsam entzwei gespalten wurde. Die Studenten, die Softas, kennen Abdul Hamid als den „Armenier". Er selbst leidet fürchterlich unter dem Bewußtsein von diesem Gerüchte, und daraus soll sein Haß gegen den Volksstamm hervorgehen, dem er vielleicht selbst auch von väterlicher, nicht nur, wie bekannt, von mütterlicher Seite angehört.

Tragisches Geschick.

Die tragische Geschichte der Familie de Lesseps ist um ein neues Kapitel bereichert worden. Der zweite Sohn dessen, den man vor den jammervollen Panamageschichten den „großen Franzosen" nannte, der im Jahre 1848 geborene Victor de Lesseps ist, so wird vom 7. Oktober aus Paris geschrieben, gestern früh in Folge eines Sturzes von der Stiege seines Hauses gestorben. Er ist freiwillig in den Tod gegangen, nachdem sich seit langer Zeit der Trübsinn über den Ruin seiner Familie seines Geistes bemächtigt hatte. Der ältere Bruder des Verstorbenen Charles de Lesseps ist unverzüglich, ohne sich um die möglichen Folgen dieses Schrittes zu bekümmern, aus seinem Exil in London hierher geeilt, um dem Verblichenen die letzten Ehren zu erweisen. Charles von Lesseps steht bekanntlich noch unter dem Zwange eines von dem Justizminister Ricard erlassenen Befehls, ihn für die Summe von 750,000 Fr., zu der als Buße der ehemalige Bautenminister Balhaut verurtheilt worden war, mit haftbar zu machen; da Herr de Lesseps dieser neuen Verpflichtung nach Erschöpfung seines Vermögens durch die Prozeßkosten und die angeordneten Wiedererstattungen der erpreßten bezw. veruntreuten Summen nicht nachzukommen vermochte, so zog er die Verbannung einer neuen Haft vor. Angesichts des traurigen Beweggrundes, der ihn nach Frankreich momentan zurückführt, wird man ein Auge zudrücken und ihn bis nach der Beisetzung der sterblichen Reste seines Bruders unbehelligt lassen.

Gemüthliche Theatervorstellung.

Aus Sao Paulo in Brasilien liegen jetzt briefliche Nachrichten über den Angriff vor, den der Pöbel der Stadt vor einigen Wochen auf das italienische Theater unternahm, während dort die Gesellschaft Rossi den „Othello" gab. Der Tumult erfolgte im letzten Augenblicke, als eben Othello seine Desdemona erwürgen wollte. Diese fiel in Ohnmacht und Othello hielt sie mit Mühe aufrecht, während er mit Donnerstimme: „Ruhe! Ruhe!" in's Theater schrie. Jago kam auf die Bühne gestürzt und machte sich dadurch verdient, daß er ängstliche Damen aus dem Parquet auf die Bühne zog und dadurch vor den Brasilianern in Sicherheit brachte. Andere Schauspieler kamen, zum Theil in sehr primitiven Anzügen, aber mit Revolvern und Dolchen bewaffnet, auf die Bühne gestürzt und vertheidigten diese mannhaft gegen die Tumultuanten. Die Krieger Othellos dagegen, die gewappnet bereit standen und den brasilianischen Pöbel am ehesten hätten zu Paaren treiben können, waren von arger Panik ergriffen und flohen Hals über Kopf aus dem Hause. Rossi, der in der Verwirrung einen Zylinder aufgestülpt hatte, sprang in den Zuschauerraum hinunter und mischte sich unter die Kämpfenden, erhielt aber alsbald einen solchen Schlag auf seinen Zylinder, daß ihm dieser über die Augen und Ohren fuhr. Das hinderte ihn aber nicht, durch Hochrufe auf Italien und den König Humbert den Muth seiner Landsleute anzufeuern, die dann auch schließlich der eingedrungenen Brasilianer Herr wurden.

— Fein erzogen. — Kleine Komtesse (im zoologischen Garten): „Mama, findet jetzt bald das Dejeuner der Raubthiere statt?"